

Sport- und Bewegungsaktivitäten an Schulen – erfolgreich planen und umsetzen



Impressum

Herausgeber:

AOK-Rheinland/Hamburg
Geschäftsbereich Prävention/Gesundheitssicherung
AOK Rheinland/Hamburg – Die Gesundheitskasse
Kasernenstr. 61
40213 Düsseldorf

Konzeption, Text

Detlev Cosler,
Marion Grimm,
Dr. Lothar Klaes
Britta Kroll,
Uta Lindemann,
Prof. Dr. Theodor Stemper

Layout

Tina Ennen

Düsseldorf, September 2013

Sport- und Bewegungsaktivitäten an Schulen – erfolgreich planen und umsetzen

Inhaltsverzeichnis

Wie lese ich diese Handreichung?	Seite 8
Einleitung	Seite 11
1 Passgenaue Bewegungsprojekte – auf die Zielgruppe kommt es an	Seite 12
2 Projekt-Einmaleins für Einsteiger	Seite 19
3 Projekte entwickeln und Ziele definieren	Seite 25
4 Wie plane ich ein Projekt?	Seite 29
5 Projektunterstützung und -finanzierung	Seite 35
6 Geeignete Kooperationspartner im Bereich Sport und Bewegung finden	Seite 38
7 Projektbegleitende Aktivitäten	Seite 42
8 Stolpersteine	Seite 46
9 Erfolgs-Check	Seite 51
10 Nachhaltigkeit	Seite 56
11 Gelungene Konzepte und Projekte	Seite 60
11.1 Mehr Bewegung in den Schulalltag	Seite 62
11.2 Mehr Sportaktivität: Neue Sportarten kennenlernen / Fit machen für den Sportverein	Seite 65
11.3 Mehr Entlastung im Schulalltag: Soziales Lernen im Sport/ Gewaltprävention durch Sport	Seite 71
11.4 Gescheiterte Konzepte gibt es nicht	Seite 75
11.5 Aus der Praxis: Projektsteckbriefe	Seite 78
Quellenverzeichnis	Seite 83

Vorworte

Sylvia Löhrmann

Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes
Nordrhein-Westfalen:

Seit 2009 fördert die Initiative „Fit durch die Schule“ Projekte zur Ausweitung des außerunterrichtlichen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebots an weiterführenden Schulen. Mit einem kreativen Bewegungs-, Spiel und Sportangebot profilieren sich Schulen in unserer Schullandschaft.

Ausgezahlt hat sich, dass wir den Schulen bei der Entwicklung ihrer Konzepte viel Freiraum gegeben haben. Die Schülerinnen und Schüler bewerten dies sehr positiv, orientieren sich die Bewegungs- und Sportkonzepte doch sehr an ihren konkreten Bedürfnissen. Oft sind die Konzepte sogar gemeinsam von Lehrkräften mit Schülerinnen und Schülern entwickelt worden. Sie erzielen dann eine besonders hohe Akzeptanz.

Mein besonderer Dank gilt den engagierten Lehrkräften, die mit der Initiierung von bislang über 300 schulspezifischen Bewegungsprojekten dazu beigetragen haben,

dass Spaß und Freude an Sport und Bewegung gestiegen sind.

Den beteiligten Schülerinnen und Schülern gratuliere ich zu ihren Ideen und ihrem Engagement.

Die vorliegende Handreichung soll der Weiterentwicklung der eigenen Praxis dienen. Neben guten Beispielen enthält sie Anregungen und Hinweise zum Projektmanagement.

Die bisherigen Ausschreibungsrunden haben gezeigt: Manchmal braucht es nur die richtigen Anreize. Deshalb freue ich mich über die sehr kreativen Bewegungsangebote der Schulen und bin gespannt auf viele weitere gute Ideen. Ich hoffe, dass sich noch viele Schulen an der Initiative beteiligen.

Ihre



Rolf Buchwitz

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender
der AOK Rheinland/Hamburg – Die Gesundheitskasse:

Bewegung ist ein unverzichtbarer Faktor für eine gesunde körperliche, geistige und psychische Entwicklung. Das Herz-Kreislauf-System genau wie das Muskel-Skelett-System werden gestärkt, motorische Sicherheit wirkt sich positiv auf die Selbstsicherheit aus und – nicht zuletzt: Bewegung macht Spaß!

Leider kommen Kinder und Jugendliche aber heute häufig nur noch in der Schule mit Bewegung und Sport in Berührung. Deshalb ist es wichtig und sinnvoll, dass Schulen vielfältige Bewegungsmöglichkeiten für ihre Schülerinnen und Schüler anbieten.

Die AOK Rheinland/Hamburg unterstützt sie bei diesem Engagement, u. a. durch die Initiative „Fit durch die Schule“. Die Teilnehmerzahlen zeigen, dass wir damit auf einen großen Bedarf bei den Schulen gestoßen sind. Seit 2009 haben fast 500 Schulen mit Hilfe unserer finanziellen Förderung und inhaltlichen Beratung außerunterrichtliche Bewegungsprojekte umgesetzt. Bewährt hat sich dabei die enge Zusammenarbeit der Schulen mit Sportvereinen.

Besonders freut uns, dass sich neben vielen sport- und bewegungsbegeisterten Schulen, auch zahlreiche weitere auf den Weg gemacht haben, bei denen Bewegung bisher noch keine große Rolle gespielt hat. Oft mussten die Lehrkräfte gerade dieser Schulen zu Beginn echte „Pionierarbeit“ leisten. Die meisten Projekte konnten nach dem zweijährigen Förderzeitraum als Dauerangebot weitergeführt werden. Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler haben ihre Schulen mit hohem persönlichen Einsatz bewegungsfreundlich und so auch gesundheitsorientiert gestaltet.

Dafür danke ich allen Akteuren sehr herzlich.

Mit unserer Handreichung wollen wir denjenigen, die in Zukunft mit neuen Projekten starten, konkrete Hilfestellungen für eine erfolgreiche Planung und Umsetzung geben.

Ihr



Wie lese ich die Handreichung?

Die vorliegende **Fit durch die Schule**-Handreichung soll als praktisches Instrument dienen, das Ihnen bei der Entwicklung und Umsetzung von außerunterrichtlichen schulischen Sport- und Bewegungsaktivitäten hilft. Dementsprechend ist sie so gestaltet, dass Sie gezielt bestimmte Kapitel lesen können, die zum jeweiligen Zeitpunkt für Sie von besonderem Interesse sind. Die Kapi-

tel sind unabhängig, in sich geschlossen und durch ein übersichtliches Verweissystem mit den anderen Kapiteln verknüpft, sodass die Handreichung nicht notwendigerweise von vorne nach hinten durchgelesen werden muss. Im Folgenden finden Sie eine Übersicht, die Ihnen einen knappen Einblick in die Inhalte der einzelnen Kapitel ermöglicht.

Kapitelübersicht

Kapitel 1 Passgenaue Bewegungsprojekte – auf die Zielgruppe kommt es an Schule hat für die Themen Gesundheit, Gesundheitsförderung und Prävention einen besonders hohen Stellenwert – ihr Vorteil: Sie erreicht alle Kinder und Jugendlichen. Bei der Auswahl von Sport- und Bewegungsprojekten im Setting Schule muss also ein besonderes Augenmerk auf die Auswahl der Zielgruppen gelegt werden, sollen genau die Schülerinnen und Schüler zum Sporttreiben bewegt werden, die sonst nur wenig Zugang dazu finden. Es sind drei Zielgruppen, die, betrachtet man die Sportbeteiligung, besonderer Aufmerksamkeit bedürfen: Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, geschlechtsfokussierte (homogene) Gruppen (Mädchen bzw. Jungen) und sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler.

Kapitel 2 Projekt-Einmaleins für Einsteiger Damit kreative Ideen, gute Vorschläge und sinnvolle Vorhaben nicht im stressigen Schulalltag versanden (vgl. Phillip & Rolff, 2004), ist es zweckdienlich sich der Maßnahmen und Methoden des Projektmanagements zu bedienen. In diesem Kapitel werden anhand der einzelnen Projektphasen (Definition, Planung, Durchführung und Abschluss) die unterschiedlichen Entwicklungsschritte und dazugehörigen Planungs- und Organisationsaufgaben vorgestellt.

Kapitel 3 Projekte entwickeln und Ziele definieren Oft hat man nur eine vage Vorstellung oder Idee von der Maßnahme, die man durchführen möchte. Für ein Gelingen des Projektes bedarf es jedoch mehr. Deshalb beschäftigt sich dieses Kapitel inhaltlich mit den Aufgaben der ersten Projektphase und den Fragen danach, wie man ein geeignetes Projekt findet, welche Erwartungen daran geknüpft sind und welche Ziele damit verfolgt werden. Die sogenannten SMART-Kriterien dienen als Hilfe, Ziele so zu formulieren, dass sie spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminierbar sind.

Kapitel 4 Wie plane ich ein Projekt? Je konkreter und realistischer ein Projekt im Detail geplant wird, umso leichter lässt es sich umsetzen und umso schneller lassen sich aufkommende Hürden überwinden und notwendige Anpassungen vornehmen. In diesem Kapitel steht die zweite Projektphase mit ihren vielfältigen Planungsaufgaben im Fokus: Es werden verschiedene Herangehensweisen vorgestellt, die dabei helfen, die einzelnen Teilaufgaben zu strukturieren und so zu gestalten, dass die personellen, zeitlichen und sachlichen Ressourcen möglichst effizient und schonend eingesetzt werden.

Kapitel 5 Projektunterstützung und -finanzierung Außerunterrichtliche Bewegungs- und Sportprojekte bedürfen zusätzlicher Ressourcen. Schulen müssen immer häufiger Initiative ergreifen, um Gelder oder Personen zu gewinnen, die bestimmte Prozesse an den Schulen tatkräftig unterstützen. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten, die Schulen außerhalb des hauseigenen Etats zur Verfügung stehen.

Kapitel 6 Geeignete Kooperationspartner im Bereich Sport und Bewegung finden In allen Bereichen fördern Kooperationen mit externen Experten den Erfolg eines Projektes, aber besonders im Bereich von Sport und Bewegung ist das Einbeziehen von Know-How, Manpower oder Räumlichkeiten von großer Bedeutung. In diesem Kapitel werden Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit unterschiedlichen, meist außerschulischen Kooperationspartnern vorgestellt. Es werden verschiedene Ebenen und Wege der Zusammenarbeit bei Projekten der Bewegungs- und Gesundheitsförderung erläutert und Tipps für die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern gegeben.

Kapitel 7 Projektbegleitende Aktivitäten Fortbildung, Elternmitwirkung oder Öffentlichkeitsarbeit gehören in vielen Projekten nicht unbedingt zu den Kernaufgaben im Projekt, da sie zur Zielerreichung oftmals nicht zwingend notwendig sind. Die Erfahrung aber zeigt, dass sie – je nach Ausrichtung des Projektes – sehr positive Auswirkungen auf das eigentliche Projekt haben können. Da sie den Arbeitsaufwand im Projekt selbst durchaus reduzieren können, sollte man sich möglichst frühzeitig auch Gedanken über die in diesem Kapitel vorgestellten und vielleicht weitere „Projektbegleitende Aktivitäten“ machen.

Kapitel 8 Stolpersteine Viele, bei der Projektdurchführung auftretende Probleme lassen sich durch eine sorgfältige Projektentwicklung, -vorbereitung und -planung verhindern. Daher sollte diese Phase mit viel Gründlichkeit erfolgen – vielleicht unter Einbindung der Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus werden unerwartet auftretende Probleme am besten von einem Team bewältigt. Die Projektziele bzw. die Idee in die Schule zu tragen und sich der Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen oder der Schulleitung zu vergewissern ist daher von besonderer Bedeutung.

Kapitel 9 Erfolgs-Check Ein Erfolgs-Check kann eine Bewertungsbasis schaffen, um Erfolg oder Misserfolg auf verschiedenen Ebenen diskutierbar zu machen. Je nach Ausrichtung und Ziel der Erfolgskontrolle kann eine mehr oder weniger ausführliche Projektdokumentation dafür durchaus reichen. Soll die Erfolgskontrolle komplexerer Art sein und z.B. verschiedene Aspekte der Zielerreichung überprüfen, oder der Entwicklung der Schule insgesamt so ist es unabdingbar, sich mit einigen wesentlichen Aspekten der Evaluation zu beschäftigen wie: Auswahl von Zielen, Untersuchungsgruppe, Indikatoren, Instrumenten, Auswertungsmethoden...

Kapitel 10 Nachhaltigkeit Ein Projekt, das – warum auch immer – im Sande verläuft; ein Albtraum jedes Projektinitiators. Zielgruppenorientierung, gründliche Überprüfung der benötigten Ressourcen insb. der finanziellen Mittel und eine tragfähige aber flexible Struktur, können hilfreich für die Nachhaltigkeit einer Maßnahme sein. Sollte das Projekt dennoch „scheitern“, so lässt sich mindestens aus den gemachten Erfahrungen lernen. Davon abgesehen kann auch ein zeitlich begrenztes oder abgebrochenes Projekt der Verstetigung der Idee der „Bewegungsfreudigen Schule“ dienen.

Kapitel 11 Gelungene Konzepte und Projekte Nach den Erkenntnissen der ersten drei Durchgänge haben sich drei Themenkomplexe herauskristallisiert, unter denen Projekte im Bewegungsbereich sinnvoll und nachhaltig installiert werden können:

- 11.1** „Mehr Bewegung in den Schulalltag“
- 11.2** „Mehr Sportaktivität: Neue Sportarten kennenlernen / Fit machen für den Sportverein“
- 11.3** „Mehr Entlastung im Schulalltag: Soziales Lernen im Sport/Gewaltprävention durch Sport“
Die Entwicklung tragfähiger Konzepte wird beschrieben und anhand gelungener Beispiele aus vier Bewerbungsrunden illustriert.
- 11.4** Und damit niemand den Mut verliert: „Gescheiterte Konzepte gibt es nicht“
- 11.5** Hier können Sie sich anhand verschiedener Steckbriefe einen Überblick über bereits durchgeführte Projekte verschaffen: „Aus der Praxis: Projektsteckbriefe“

Erläuterungen zum Textaufbau

Beachten Sie:

Gelb hinterlegt finden Sie wichtige Hervorhebungen, die besonders beachtenswert sind.

Wichtige Hervorhebungen

Zusammengefasste Informationen

In grüner Umrandung werden Sie in komprimierter Form über besonders Wissenswertes informiert oder es werden Begriffsdefinitionen gegeben.

Kurzinfo

Beispiel

Orangefarben umrandet finden Sie Beispiele aus der Praxis, die den Inhalt verdeutlichen oder vertiefen.

Aus der Praxis

Verweise auf andere Kapitel dieser Handreichung oder weitergehende Informationen im Internet finden Sie am Rand in blauer Schrift.



Aus der Evaluation

Passende interessante Ergebnisse aus der Evaluation der **Fit durch die Schule**-Projekte finden Sie in blauer Umrandung.

Ergebnisse

Überall wo Sie diese Zeichen (sog. QR-Codes) finden, möchten wir Ihnen einen einfachen Zugang zu zusätzlichen Informationen ermöglichen. Für viele Mobiltelefone und PDAs mit eingebauter Kamera gibt es Software, die das Interpretieren von QR-Codes (englisch Quick Response, „schnelle Antwort“) ermöglicht; im QR-Code sind entweder zusätzliche Hinweise enthalten oder eine URL. Der Vorteil dieser Methode ist, dass das mühsame Abtippen der URL entfällt und Ihr Mobiltelefon direkt die entsprechende Internetadresse aufruft. Bei kurzen URL wie z. B. www.ftdurchdieschule.de wird auf die Barcodes aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.



Viel Freude beim Lesen und viel Erfolg mit Ihren Projekten wünscht Ihnen das Fit durch die Schule-Evaluationsteam !

Einleitung

Hintergrund

Für Kinder und Jugendliche in Deutschland sind Sport und körperliche Aktivität längst nicht mehr selbstverständlich. Häufig zu wenig Bewegung, falsche Ernährung, immer weniger kindgerechte Bewegungsräume sowie attraktive Freizeitangebote, die im Sitzen stattfinden, führen dazu, dass den Kindern und Jugendlichen oft die für eine gesunde Entwicklung erforderliche Bewegung fehlt. Hinzu kommt die Verlängerung des Schultags für fast alle Schulformen, verbunden mit dem sich daran anschließenden Problem, schlicht keine Zeit mehr für sportliche Aktivitäten zu haben.

Was ist das Ziel von „Fit durch die Schule“?

Die AOK als Deutschlands größte Krankenkasse hat ihre Initiative **Fit durch die Schule** gemeinsam mit dem Schulministerium NRW und dem Landessportbund als Projektpartner im Jahr 2009 ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler durch Freude an der Bewegung zu motivieren, Sport zu treiben und den Sport zum Begleiter im Alltag zu machen. Schulen und Sportvereine arbeiten oft eng zusammen und schaffen eine breite Palette an Bewegungsangeboten, um die Gesundheit der Kinder zu verbessern. Dabei sollen möglichst viele Schülerinnen und Schüler für neu zu installierende Bewegungsangebote gewonnen werden – unabhängig von Geschlecht, Herkunft und sozialem Umfeld.

Beginnend mit dem Schuljahr 2009/10 haben die AOK Rheinland/Hamburg und das Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen allen ca. 1.600 weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen das Angebot **Fit durch die Schule** unterbreitet. Seither haben in jedem Schuljahr neue Schulen von dem Angebot Gebrauch gemacht.

Von einem Fachgremium unter der Leitung des Schulministeriums werden vielversprechende Ideen ausgewählt, die mit bis zu 5.000 Euro gefördert werden. Die AOK stellt dafür bislang eine Summe in Höhe von 1.250.000 Euro zur Verfügung.

Zur Handreichung

Die Umsetzung in den 75 Schulen, die zum Angebotsstart eingestiegen sind und die über zwei Schuljahre hinweg teilgenommen haben, wurde wissenschaftlich begleitet. Von Beginn an war das Ziel der wissenschaftlichen Begleitung eine praxisgerechte Handreichung zu erstellen, in der die gemachten Erfahrungen und die erzielten Ergebnisse so aufbereitet sind, dass andere Schulen diese unmittelbar nutzen können. In diese Handreichung fließen die Erfahrungen und Erkenntnisse aus mittlerweile vier Runden **Fit durch die Schule** ein, die Ihnen helfen sollen, eigene Projekte zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Ihrer Schule zu verwirklichen.

Neben Informationen, die Grundsätzliches zu Maßnahmen der Bewegungs- und Gesundheitsförderung im Bereich des außerunterrichtlichen Schulsports zusammenfassen, und der Beschreibung der Umsetzung von ganz konkreten Beispielen, liegt der Fokus auf dem Projektmanagement. Projekte sind im Gegensatz zum Tagesgeschäft einmalige und komplexe Aufgabenstellungen, die von vielen Einflussfaktoren tangiert werden. Sie haben eine höhere Erfolgsaussicht, wenn sie nach Methoden des Projektmanagements systematisch organisiert und geführt werden. Der erste Teil der Handreichung gibt einen Einblick in die Zielsetzungen von Projektarbeit an der Schule und macht Sie mit dem Phasenmodell des Projektmanagements vertraut. Zudem wird Ihnen darin das zentrale Handwerkszeug des Projektmanagements vorgestellt, das dazu dient, die Projektarbeit effizienter zu gestalten und damit die Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss des Projekts zu maximieren. Diese Aspekte, genau wie diejenigen zu gelingenden Kooperationen, zur Finanzierung und zur Nachhaltigkeit von Angeboten werden immer wieder anhand konkreter Beispiele erläutert.

Alle Beispiele stammen aus den vier vorangegangenen Ausschreibungsrunden der Initiative. Die bisher von den Schulen eingereichten Konzepte sind sehr unterschiedlich und zeichnen sich durch hohe Kreativität aus. Allen geförderten Projekten gemeinsam ist, dass sie Kinder und Jugendliche zu häufigerer und regelmäßiger Bewegung motivieren.

Über die gedruckte Version der Handreichung hinaus stellt die Homepage www.fitdurchdieschule.de zahlreiche Informationen und Materialien zu außerunterrichtlichen Schulsportaktivitäten zur Verfügung. Sie finden hier unter anderem viele weitere Praxisbeispiele in Form von Projektsteckbriefen, Pläne und Übersichten zum Ausfüllen für Ihr Projekt und Verweise auf nützliche Leitfäden, Hintergrundinformationen und relevante gesetzliche Regelungen.

Wir danken den Lehrkräften einerseits für Ihr Engagement, die Projekte zu entwickeln und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern umzusetzen und außerdem für ihre Bereitschaft, sich mit ihren Erfahrungen in die Handreichung einzubringen, die sonst nicht in dieser Qualität entstanden wäre.

1 Passgenaue Bewegungsprojekte – auf die Zielgruppe kommt es an

Bevor Sie in das Lesen der Handreichung und die Erarbeitung von Projekten einsteigen, soll der Begründungszusammenhang hergestellt werden, warum – gerade heute – Sport und Bewegungsprojekten an Schulen eine so hohe Bedeutung zuzumessen ist. Der Fokus wird dabei auf die Zielgruppen gelegt denn in Deutschland sind, das zeigen die Zahlen des DOSB 2011, nur rund 50% der 0 – 18-jährigen Mitglieder in einem Sportverein. Die KIGGS*-Studie belegt noch dramatischere Befunde, demnach betreibt fast ein Viertel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland keinen Freizeitsport (vgl. KIGGS Studie 2007,7).

Obwohl in den letzten Jahrzehnten Verbesserungen des Gesundheitswesens und der sozialen Sicherung erreicht wurden, bestehen noch immer erhebliche Unterschiede in der Gesundheit und damit in den Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen. Gesundheitsförderung ist längst zu einer zentralen Herausforderung einer Politik geworden, die auf Bildungsgerechtigkeit, soziale Teilhabe und Integration setzt.

Schule hat daher für die Themen Gesundheit, Gesundheitsförderung und Prävention einen besonders hohen Stellenwert. Sie trägt zentral zur Sozialisation zukünftiger Generationen bei, denn sie erreicht Kinder und Jugendliche in einer Entwicklungsphase, in der diese wichtige Verhaltens- und Lebensweisen ausbilden (vgl. Paulus & Zurchorst 2005) – und: Sie erreicht alle Kinder und Jugendlichen. Bei der Auswahl von Sport- und Bewegungsprojekten

im Setting Schule muss also ein besonderes Augenmerk auf die Auswahl der Zielgruppen gelegt werden, sollen genau die Schülerinnen und Schüler zum Sporttreiben bewegt werden, die sonst nur wenig Zugang dazu finden.

Zunächst soll kurz auf die Bedeutung der Auswahl von Zielgruppen eingegangen werden, bevor drei Zielgruppen, die betrachtet man die Sportbeteiligung, besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, benannt werden. Knappe Beispiele aus den vier Bewerbungsrunden der Initiative **Fit durch die Schule** zeigen Ideen für die Umsetzung auf.

Die Bedeutung der Auswahl der Zielgruppe

Die *genaue Formulierung der Zielgruppe*, hervorgehend aus einer Situationsanalyse und der Ermittlung von Handlungsbedarf

- erhöht die Chance, dass passgenaue Maßnahmen entwickelt werden,
- sichert die Akzeptanz der Interventionen und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit, dass sie angenommen wird und Wirkungen entfalten kann,
- aktiviert die Betroffenen, für ihre eigenen Belange einzutreten und befähigt sie, dies auch in anderen Zusammenhängen zu tun,
- stärkt den sozialen Zusammenhang in den jeweiligen Lebenswelten (z. B. Schule, Verein, weitere Schulen)
- verhindert Fehlinvestitionen, da nicht am Bedarf der Zielgruppe vorbei geplant wird.

*KIGGS ist ein Kunstwort. Die Bezeichnung für die bundesweite Kinder- und Jugendgesundheitsstudie lässt sich sprachlich nicht aufschlüsseln. Die „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (KIGGS) führt das Robert Koch-Institut über einen Zeitraum von vielen Jahren durch. Die Ergebnisse der ersten Welle der Studie liegen vor.

Zielgruppenanalyse

Verantwortliche sollten die Ziele genau bestimmen, um eine gezielte und erfolgversprechende Zielgruppen-gewinnung initiieren zu können.

Zielgruppen lassen sich mit Hilfe **folgender Kriterien** voneinander unterscheiden:

- Alter
- Geschlecht
- Soziale Situation
- Lebensphase
- Bildungsgrad
- Freizeitinteressen / Lebensstil



Es soll im Folgenden nicht auf die Schülerinnen und Schüler als Zielgruppe eingegangen werden, die sportbegeistert sind, oft schon Vereinsmitglieder und mit einer sportaffinen Familie „im Rücken“ in der Schule noch ein weiteres Bewegungsangebot wahrnehmen. Wie oben angedeutet sollen die (noch) weitgehend sportfernen Gruppen in den Fokus genommen werden – sie kristallisieren sich schnell heraus, betrachtet man die Sportbeteiligung in Deutschland.

Sportbeteiligung

Neben geschlechterspezifischen und kulturellen Faktoren spielen sozioökonomische Hintergründe eine entscheidende Rolle für die Sportbeteiligung. Es lassen sich bestimmte Bevölkerungsgruppen ausmachen, deren Zugang zum und Teilhabe am vereinsorganisierten Sport besonders schwach ausgeprägt sind. Diese Bevölkerungsgruppen gewinnen nicht nur im Rahmen dieser Initiative immer mehr an Bedeutung – und zwar sowohl in Bezug auf eine Integration in den Sport (Heranführung dieser Zielgruppen an den vereinsorganisierten Sport) als auch in Bezug auf eine Integration durch Sport.

Aus sportlichen Engagements können unterschiedliche Integrationseffekte resultieren: Den Programmschriften der Sportorganisationen zufolge soll Sport vor Gewalt und Drogengebrauch schützen, Werte vermitteln, sowohl zur Leistungsbereitschaft als auch zur Fairness erziehen, Wohlbefinden und Gesundheit erzeugen, Kontakte vermitteln, soziale Bindungen herstellen und vieles mehr leisten.

Der organisierte Sport kann einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration von Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Migrationshintergrund und sozial Benachteiligten leisten. Der DOSB formuliert in diesem Zusammenhang das Slogan: Für die Integration durch den Sport (Teilhabe), ist aber die Integration in den Sport (Teilnahme) notwendig.

Diese im Sport erworbenen Fähigkeiten und Orientierungen könnten nun, so wird weiterhin argumentiert, auch auf andere, nicht-sportliche Handlungskontexte generalisiert werden. Durchhaltevermögen, Fairness, Teamgeist, Leistungsbereitschaft oder Hilfsbereitschaft könnten beispielsweise auf schulische oder berufliche Handlungs-

felder übertragen werden. Damit trägt der Sport nicht nur zur persönlichen Entwicklung, sondern auch – und dies vermuten wir insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund – zur Integration in die Gesellschaft beitragen.

Ist- Zustand

Vereine und Schulen wissen anscheinend um die oben genannte Sportbeteiligung und die Wirkungen, die dem Sport zugeschrieben werden. Es gilt nun, darauf zu schauen, inwieweit diese Erkenntnisse im Alltag angekommen sind. Angaben des **DOSB** (siehe Kasten) und Befragungen unter Schülerinnen und Schülern der Teilnehmerschulen lassen den Schluss zu, dass die Angebote der ortsansässigen „großen Sportvereine“ vor allem zu Beginn der Sekundarstufe häufig „klassisch“ ausgerichtet, (Mannschaftssportarten, Turnen, Leichtathletik, ...) und zudem wettkampf- und leistungsorientiert sind.

Schülerinnen und Schüler mit geringer Bewegungserfahrung berichten im Rahmen der Befragung, dass es daher nicht leicht sei, ein für sie ansprechendes Angebot zu finden, wenn sie sich entschlossen, doch Sport zu treiben.

Neben dieser für sie unpassenden Ausrichtung der Sportarten, ist das Angebot der Vereine auch hinsichtlich der

Inhalte nicht immer adressatenkonform. Denn „das Bewegungsinteresse bei vielen „nicht sportlich sozialisierten“ Jugendlichen geht eher in Richtung Fitness und „kreativem“ Freizeitsport (Klettern, Tanzen, Skaten ...)“ (DOSB 2011, 7), – dafür sprechen auch die Schülerbefragungen im Rahmen von **Fit durch die Schule**.

Die Motivation, sich in Wettkämpfen zu messen, ist in dieser Zielgruppe gering. Hinzu kommt, dass es auf der Seite der Vereine wenig ausgebildete Übungsleiter gibt, die auf die speziellen Bedürfnisse dieser Kinder und Jugendlichen vorbereitet sind. Andererseits entsteht eine mangelnde Passung auch dadurch, dass Schülerinnen und Schüler auf die Situation im (leistungssportlichen) Verein nicht eingestellt sind: Fehlende Frustrationstoleranz, wenig Ausdauer und Disziplin, sind ebenso Gründe, wie die Tatsache, dass es ihnen an Selbstbewusstsein mangelt und ein Gefühl des „Nicht-Angenommen-Seins“ vorherrscht. Es lässt sich feststellen, und das hat auch der DOSB mit seinen Landesverbänden erkannt, dass das Zusammentreffen unvorbereiteter Kursanbieter/Übungsleiter mit der oben genannten Zielgruppe, mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern der Maßnahme führt.

Diese Tendenzen lassen sich auch in den ersten zwei Durchgängen der Initiative feststellen. Schulen, (auch das ist eine Erkenntnis aus der Evaluation), die dieses Problem erkannt haben, legen ihre Projekte tendenziell entsprechend an. Zum Teil sind diese dann sehr speziell und stark an den aktuellen Bedürfnissen und Interessen der Schülerinnen und Schüler orientiert. Das Hauptziel ist hier in erster Linie, Schülerinnen und Schüler überhaupt in Bewegung zu bringen, ihnen die Freude am Sport zu vermitteln und sie an interessante (neue) Sportarten heranzuführen.

Dadurch kommen oft ungewöhnliche und eher exotische Kooperationen mit Vereinen, aber auch teilweise kommerziellen Anbietern zustande, wie mit dem Alpenverein, dem Radsportbund, Fitnessstudios, Kampfsport-Einrichtungen oder Kletterhallen.

All das spricht für eine optimale Passung von Angebot und Nachfrage – dem soll im Folgenden am Beispiel dreier unterschiedlicher Zielgruppen nachgegangen werden. Beispiele illustrieren das Vorgehen von erfolgreichen Teilnehmerschulen.

DOSB: Deutscher Olympischer Sportbund
Mitgliedsorganisationen des DOSB sind 16 Landessportbünde, 62 Spitzenverbände sowie 20 Sportverbände mit besonderen Aufgaben. Präsident ist seit dem 20. Mai 2006 der Fecht-Olympiasieger von 1976, Thomas Bach.

Der **DOSB** greift mit seinem Programm „Integration durch Sport“ die Thematik der Zielgruppen auf. Es richtet sich vornehmlich an Menschen mit Migrationshintergrund, wobei ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit auf bislang im Sport unterrepräsentierten Gruppen liegt, wie zum Beispiel Mädchen und Frauen, Personen im mittleren Erwachsenenalter und Ältere und sozial Benachteiligte. Die hier dargestellten Zusammenhänge orientieren sich an dem Programm.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Im Jahr 2008 betrug die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland 15,6 Mio. bei einer Gesamtbevölkerung von 82,1 Mio. Dies entspricht einem Anteil von 19 %. Stellt man diesem Anteil nun die Mitgliedschaft in Sportvereinen gegenüber, so wird deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport deutlich unterrepräsentiert sind. Sie stellen lediglich 10,1% (2,8 Mio.) aller Sportvereinsmitglieder (vgl. DOSB 2011).

Zahlreiche Studien belegen, dass insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt häufiger von sozialer Benachteiligung betroffen sind (vgl. z. B. 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Hinrichs (2003), BMFSFJ (2006/07)).

Das drückt sich aus in schlechteren Bildungschancen, nachteiligen Positionen auf dem Arbeitsmarkt, geringen Einkommen und erhöhtem Armutsrisiko.

Die Ursachen, die einem Engagement von Migrantinnen im vereinsorganisierten Sport entgegenstehen, sind vielfältig. Kulturelle Einflüsse sind ebenso zu nennen wie patriarchalisch geprägte Familienstrukturen und damit verbundene strengere Erziehungsnormen, traditionelle Geschlechterrollenbilder.

Häufig verfügen Sportvereine zudem nicht über Angebote, die für Mädchen und Frauen aus Zuwandererfamilien attraktiv sind. Auch dies ist der Schülerbefragung der Initiative zu entnehmen.

Beispiel einer Hauptschule in Köln mit einem Migrantenanteil von über 70 %

Titel des Projekts: Die Ausbildung vom Sporthelfer zum Gruppenhelfer (II)/Übungsleiter als nachhaltiges Angebot im Verein unter besondere Berücksichtigung von Respekt, Akzeptanz, Fairness, Teamgeist und Toleranz

Zunächst wurde eine Schülerbefragung durchgeführt, aus der sich folgende Zielgruppen ergaben:

- Schüler, die nach einer Sporthelferausbildung zu weiteren Qualifikationen Bereitschaft signalisieren
- Nicht vereinsgebundene Sporthelfer in Vereine integrieren
- Nicht vereinsgebundene Schüler durch Unterstützung seitens der Sporthelfer an Vereine heranzuführen
- Insbesondere intrinsisch motivierte Schüler, Schüler mit Symptomen von ADHS, konfliktbereite Schüler unter Begleitung einer externen Fachkraft in Vereine zu vermitteln

Anschließend wurden folgende 3 Bausteine mit dem kooperierenden Verein geplant:

- Schüler der Schule werden zunächst verstärkt als Sporthelfer im Schülersportverein eingesetzt. Dort existieren bereits Basketball, Volleyball, Selbstverteidigung und Tanz (mit Brauchtumselementen = Brauchtumsschule).
- Sporthelfer entwickeln gemeinsam mit den Übungsleitern des Vereins ein Konzept zum „Anwerben“ nicht vereinsgebundener Kinder und Jugendlicher.
- Schüler werden in Kooperation mit anderen Schulen zu Gruppenhelfern (II) ausgebildet. Danach soll eine Weiterbildung mit den Schwerpunkten Respekt, Akzeptanz, Fairness, Teamgeist und Toleranz stattfinden.

„Ich war auf einiges gefasst, als mir ein paar „schwere Jungs“ angekündigt wurden, die dieses Mal zum Gruppenleiterlehrgang gemeldet wurden. Wir haben erst gar nicht problematisiert, sondern den Jungs gesagt, sie müssten mir sehr schwierigen Kindern umgehen. Da haben wir sie beim Ehrgeiz gepackt, in den Gruppen war die Disziplin 1A.“

Anmerkung eines Übungsleiters eines Mehrspartenvereins

Mädchen

Studien zeigen, dass die Partizipation am vereinsorganisierten Sport sehr stark geschlechtstypisch variiert (Kleindienst-Cachay (2007), Boos-Nünning & Karakaşoğlu (2005), Fussan & Nobis (2007), Mutz (2009), Stemper et al. (2010).

Besonders deutlich werden die Differenzen, wenn man Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund betrachtet. Während Jungen und junge Männer mit Migrationshintergrund ähnlich häufig und zum Teil sogar häufiger im Sportverein organisiert sind wie männliche Einheimische, sind zugewanderte Mädchen und Frauen eindeutig unterrepräsentiert.

Die Sportbeteiligung der Mädchen (und Jungen) wird durch Merkmale ihrer Lebenslage eingefärbt. Sie differiert (a) sehr deutlich nach Geschlecht: Mädchen sind im Vergleich (Sportbezogene Sozialisation von Mädchen) zu den Jungen erheblich weniger in den Sport involviert. Sie wird aber (b) auch durch kommunale und regionale



Infrastrukturen mit definiert: Die „sportlichen Wahlmöglichkeiten“ scheinen insbesondere für Mädchen im ländlichen Raum weit mehr begrenzt zu sein als für diejenigen, die in der Stadt leben. Das betrifft insbesondere den organisierten Sport in Sportvereinen und kommerziellen Einrichtungen (Baur/Burmann 2001; Burmann/Baur/Krysmanski 2002).

Beispiel eines Gymnasiums in Duisburg



Titel des Projekts: Leibniz Mädchen Fußball AG, Leibniz Mädchen Tanz AG

Die Schule bietet bewusst zwei unterschiedliche Projekte für Mädchen an, beide mit dem Ziel, das Selbstbewusstsein der Mädchen zu stärken: Einmal Fußball für Mädchen und dann aber auch Tanz – auch hier ging eine SchülerInnenbefragung voraus. ÜL, die im ortsansässigen Verein die Mädchen trainieren, übernehmen zwei Fußball-AGs. Zunächst kommen ÜL in den Unterricht, dann in den Nachmittagsbereich – der Übergang zum Verein wird durch die vor Ort tätigen ÜL erleichtert, weil die Mädchen die ÜL bereits kennen.

Zum Tanzen treffen sich die Schülerinnen wöchentlich in der Schule für zwei Schulstunden im Rahmen einer AG. Durch das Einüben von bestimmten Tänzen sollen die Mädchen später in der Lage sein, bei Schulfesten und auch den Duisburger Tanztagen vor Publikum aufzutreten. Die Mädchen sollen einen Rahmen vorfinden, in dem sie angstfrei tanzen können. Sie sollen sich durch die Anleitung einer Tanzlehrerin verbessern und den Mut haben, vor Publikum aufzutreten.



„Mädchen können und wollen Fußball spielen, finden jedoch in ihrer Freizeit kaum Angebote dazu. Das AOK Projekt ermöglichte über 40 Schülerinnen unserer Schule, sich mit Spass und Freunde am runden Leder auszutoben.“

Kommentar über das Mädchen-Fußball-Projekt von Soz.päd. Thomas Facklam

Jungen

Bewegung, Spiel und Sport gehören sowohl im Rahmen der Schule als auch außerhalb der Schule zu den beliebtesten Aktivitäten von Jungen. Daher bietet dieses Feld optimale Voraussetzungen zur Förderung der Identitätsentwicklung.



Soziale Kontakte und Entspannung sind im Sport zwar wichtige Motive für Jungen, an erster Stelle steht jedoch in der Regel der Wunsch nach Leistung und Erfolg. Auch außerhalb des Schulsports durchzieht der sportliche Habitus den Alltag vieler Jungen. Fachkenntnisse, sportliche Kleidung oder das Tauschen von Klebebildern sichern die Anerkennung innerhalb der Jungengruppe (vgl. Neuber 2012, 26).

Bei genauer Betrachtung stellt sich das Feld des Sports jedoch als ambivalentes Erfahrungsfeld heraus. Es bietet einerseits vielfältige Erprobungs- und Identifikationsmöglichkeiten mit alternativen Männlichkeitsentwürfen.

Andererseits ist Sport als Spiegel der westlichen Kultur geprägt von traditionellen, leistungssportlichen Männlichkeitsvorstellungen. Für eine gelingende Entwicklung männlicher Identität im Sport ist es demnach unerlässlich, Sportangebote reflektiert zu inszenieren.

Beispiel einer Förderschule in Düren



Titel des Projekts: Wilde Kerle im wilden Wasser

Dieses Projekt entstand aus einer Idee der Lehrkräfte, die bedauerten, dass die Jungen im Alter von 12 – 18, ihre „Wilden Kerle“, die Kräfte der Physik lediglich aus Computerspielen kennen.

Ziel ist das Beherrschen von Wassersportgeräten (bes. Kanu, Kajak), und damit die Beherrschung der Selbststeuerung physisch und psychisch, Ausdauer und „Wiederaufstehen“ bei Niederlagen.

Außerdem geht es darum, sich an Regeln zu halten, Kräfte zu messen, individuelle Persönlichkeitsmerkmale und soziale Kompetenzen zu fördern.

Neben dem Erlernen des Kanufahrens steht auch das Bauen und Verändern von Surfbrettern auf dem Plan. Die elementaren Kräfte des Wassers werden für grundlegende Erfahrungen und damit zur Stärkung der Persönlichkeit und der sozialen Fähigkeiten genutzt.

Um mit den Elementen zurecht zu kommen, muss man auch in sie eintauchen ...



... sie in der Tiefe ergründen.

Sozial Benachteiligte

Die Integration von Menschen in und durch den Sport ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die sich besonders auf Menschen bezieht, deren Teilnahme und Teilhabe am organisierten Sport einer besonderen Förderung bedarf, weil sie nicht in ausreichendem Maße über soziale Ressourcen verfügen. Diese soziale Benachteiligung hat viele Facetten.

Der Sport bietet gerade für sozial benachteiligte Menschen vielfältige Sozialisations- und Integrationschancen. „Doch gerade diese Bevölkerungsgruppen profitieren von diesen Chancen weniger als Menschen mit mittlerem und hohem sozioökonomischen Status, da sie seltener sportlich aktiv und auch seltener im Sportverein organisiert sind.“ (DOSB, 2011, 3)

Soziale Segregation kann nur reduziert werden, wenn schulische und außerschulische Institutionen dieses als ihre Aufgabe ansehen. Es gibt keine Patentrezepte zur Verbesserung der Bewegungschancen sozial Benachteiligter. Es bedarf daher jeweils auf den jungen Menschen zugeschnittener Möglichkeiten, Anschlüsse zu finden (vgl. Gebgen, 2006, 4, zitiert nach DOSB 2011).

Daher sind gezielte Maßnahmen nötig, um die Zugangschancen für diese Menschen zum organisierten Sport zu erhöhen und damit die Voraussetzung für die Entfaltung der weiterreichenden Integrationspotentiale des Sports zu schaffen.

Weitere Projektideen zu den beschriebenen Zielgruppen finden Sie im Anhang oder unter www.fitdurchdieschule.de

Beispiel einer Hauptschule in Düsseldorf

Titel des Projekts: Miteinander in die Zukunft

Mit diesem Projekt mit Schwerpunkt Kondition und Kraft möchte die Schule die Schüler aus der Inaktivität herausholen, Alternativen zu Fernseher und Computer, zu Langeweile, Frustration, Aggressionsstau und/oder Perspektivlosigkeit anbieten und sogenannten Bewegungsmuffeln, die noch keinen Zugang zu regelmäßiger Bewegung gefunden haben, mit sportlich ambitionierten Schülern für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit „Step-Aerobic“ begeistern. Spaß und Fun bei fetziger Musik sind garantiert.

Gerade in den Abschlussklassen stoßen die Schüler im Bereich der Berufswahlorientierung immer wieder auf Schwierigkeiten und ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen leidet. Die Eltern der Schüler haben nicht unbedingt eine Vorbildfunktion und auch die finanziellen Mittel für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung fehlen häufig. Deshalb müssen die Schüler wichtiges Handwerkzeug wie Fairness, Toleranz, Respekt, Teamfähigkeit und Disziplin in der Schule erlernen. Die Idee dahinter: Wer das im Sport praktiziert, dem gelingt das auch im Alltag.

Eine Teilnehmerin: „Step-Aerobic ist anstrengend und macht uns fit“

Die Zielgruppe sind Schüler der 7./8. Schuljahre, die als verantwortliche Paten ihr sportliches Wissen und Können an ihre jüngeren Mitschüler weitergeben, sie bei ihren Bewegungsspielen in den Pausen unterstützen, Bewegungsmuffel zu mehr Aktivität anleiten und Projektstage/Aktionstage zum Thema: Ernährung – Bewegung – Gesundheit mitgestalten.

Aus den Zielgruppen werden für den außerunterrichtlichen Sport und für den Ganztag zuverlässige, sportbegeisterte und verantwortungsbewusste Schüler mit Vorbildfunktion zu Sporthelfern ausgebildet.



2 Projekt-Einmaleins für Einsteiger

Projekte an Schulen werden häufig aus Bedürfnissen (z. B. viele Kinder mit Bewegungsdefiziten) und Möglichkeiten (Kontakte zu Vereinen oder Finanzierungshilfen) heraus ins Leben gerufen. Nicht selten sind Ideen und Projektphantasien bereits zu bestimmten Themen in Schulen vorhanden und warten nur auf eine passende Gelegenheit und Möglichkeit, konkretisiert und umgesetzt zu werden.

Oft steht hinter einer Projektidee der Wunsch nach Veränderung. Mit einem Projekt, einer Maßnahme sollen neue Kompetenzen entwickelt und Defizite beseitigt werden. Das generelle Ziel heißt Verbesserung des IST-Zustandes.

Sicher: Wege entstehen beim Gehen! Und wer sich ohne konkretes Ziel auf den Weg macht, der erlebt so einiges und kommt viel rum. Wege ohne Ziele führen aber oft im Kreis oder enden im Absurden wie bei Sisyphos, und man stellt fest, dass man sich am Ende der Reise doch nicht vom Fleck gerührt hat (vgl. Meyer, *Lernen-de Schule*, 1998).

Um anzukommen, wo man hin möchte, braucht man also nicht nur ein Ziel sondern auch eine Wegbeschreibung, in der die wichtigsten Informationen zur Erreichung des Ziels enthalten sind:

- In welche Richtung geht es?
- Was brauche ich, um dort anzukommen?
- Woran kann ich mich unterwegs orientieren, um zu prüfen, ob ich noch auf dem richtigen Weg bin und wie weit ist das Ziel noch entfernt (Meilensteine)?

„Für die Arbeit an Schulen sind dafür vor allem die Maßnahmen und Methoden des Projektmanagements von Bedeutung. Sie sind sozusagen das Werkzeug für die Konkretisierung der Ziele“ (Schratz, 2003, S.78).



Projektmanagement – was ist das?

Als **Projekte** bezeichnet man komplexe, zeitlich limitierte Vorhaben mit definierten Zielen und begrenzten Ressourcen. Der Begriff **Management** stammt von dem lateinischen Ausdruck *manus agere* („an der Hand führen“) ab. Unter Management versteht man ganz allgemein eine Vorgehensweise oder Strategie um bestimmte Prozesse professionell planen, steuern und überwachen zu können.

Das „Managen“ von Projekten läuft an Schulen oft nebenher, es werden Zeit und Energien in neue Vorhaben investiert, die nicht immer im Verhältnis zu dem Ertrag stehen. Nicht selten fehlen Strategien, um die Arbeit an Projekten möglichst ressourcenschonend und stressfrei zu gestalten. Viel bleibt dem Zufall und dem Engagement Einzelner überlassen.



Projektmanagement?
Da kenne ich mich aus.
Weiter mit
Kapitel 3 „Projekte
entwickeln und Ziele
definieren“

Dagegen kann **Projektmanagement (PM)** an Schulen konkret dabei helfen, ...

- Projekte so zu strukturieren, dass sie überschaubar bleiben
- Entwicklungsprozesse so zu planen, dass sie Aussicht auf Realisierung haben
- die Zusammenarbeit der Beteiligten effizient und motivierend zu gestalten
- die Arbeit an den Veränderungsprozessen der Schule in einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess zu transformieren.

verschiedene Teilprozesse. Ausgehend von den anfallenden PM-Aufgaben in den unterschiedlichen Stadien kann der Gesamtprozess grob in vier Phasen unterteilt werden:

Phase 1: Definition

Was wollen wir machen und mit welchem Ziel?

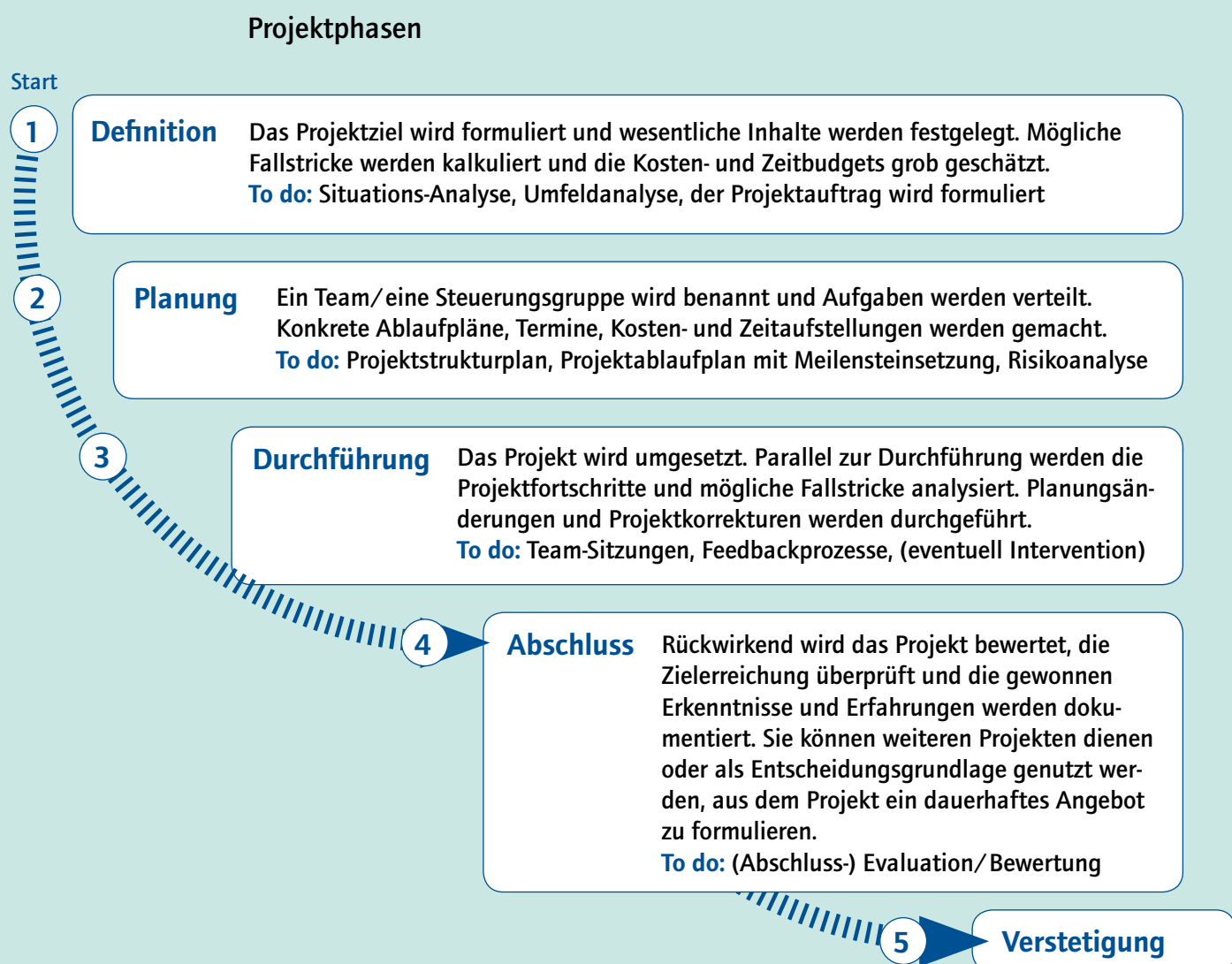
Am Beginn eines Projektes steht meistens eine Idee, ein lang gehegter Wunsch, den man nun endlich in die Tat umsetzen möchte. Ausgang für ein Projekt kann aber auch eine Situationsanalyse sein: Eine Gegebenheit wird als problematisch oder defizitär eingeschätzt und ein gewisser Handlungsdruck ist entstanden. Oft dienen auch andere erfolgreiche Projekte als Vorbild und Ideengeber. In dieser Phase wird aus den unterschiedlichen Vorstellungen und



Sie wollen mehr darüber erfahren? Dann lesen Sie Kapitel 3 „Projekte entwickeln und Ziele definieren“

Projektphasen – vom Allgemeinen zum Konkreten

Der gesamte Projektprozess von der Ideenfindung bis zum Projektabschluss gliedert sich in



Gedanken ein konkretes Vorhaben entwickelt – sie ist sozusagen die Geburtsstunde des Projektes! Handlungsleitend sollte immer das Ziel sein, das mit der Maßnahme verfolgt wird.

Phase 2: Planung

Was muss gemacht werden, von wem in welcher Zeit?

In der zweiten Phase des PM gilt es nun, die Ideen und Vorstellungen in einen realisierbaren und effektiven Rahmen zu bringen. Das gelingt am besten durch eine gute Projektplanung, die schon den Weg aufzeigt, wie die Projektziele realistisch erreicht werden können.

Die Planung erfolgt immer vor dem Hintergrund der drei Bezugsgrößen Inhalt und Umfang, Zeit und Kosten. Alle drei Ebenen sind maßgeblich an dem Gelingen oder Misslingen eines Projektes beteiligt und bei der Zielformulierung zu berücksichtigen und einzukalkulieren. Wird eine dieser drei Steuerungsgrößen verändert, so wirkt sich dies im Projektverlauf auf mindestens eine der beiden anderen Größen aus.

Ebenen der Projektplanung

Inhalt und Umfang: Der Projektumfang beinhaltet alle inhaltlichen Ziele (Leistungsziele, Anforderungen, gewünschte Ergebnisse, etc.), die in einer bestimmten Qualität erreicht werden sollen.

Zeit: Unter Termine wird der Zeitraum gefasst, in dem das Projekt abgeschlossen werden muss.

Kosten: Die Kosten stehen in der Regel für den gesamten Aufwand, dessen das Projekt bedarf. Dabei handelt es sich um monetäre und personelle Kosten, aber auch um andere notwendige Ressourcen (Ausstattung, räumliche Bedingungen, ...).

Phase 3: Durchführung

Die Projektdurchführung und das „Controlling“

Nach der Pflicht kommt die Kür! Das gilt auch für Projektarbeit. Nachdem alles mit viel Sorgfalt geplant und abgestimmt wurde, ist der Zeitpunkt für die „Jungfernfahrt“ gekommen. Nun zeigt sich, wie realistisch und gut die Vorbereitung war.

Die Arbeit geht in eine weitere Phase, in der die Abläufe koordiniert und gegebenenfalls korrigiert werden müssen. Das Projekt sollte bei Bedarf immer wieder aktiv beeinflusst und gesteuert werden, wenn es vom Kurs abkommt oder sich unvorhergesehene Stolpersteine in den Weg legen. Alle Projektverantwortlichen sollten sich deshalb regelmäßig über die Projektprozesse austauschen und gegenseitige Feedbacks geben. Das Feedbacksystem ist wichtiger Bestandteil des „Controllings“ und der Qualitätsprüfung. Die in der Planung gesetzten Standards und Indikatoren sollten regelmäßig überprüft werden, die Projektprozesse beobachtet und die Ergebnisse an das Projektteam/die Steuerungsgruppe rückgekoppelt werden.

Phase 4: Abschluss

Wie ein Projekt beendet und evaluiert wird

Der Projektabschluss ist das formale Ende eines Projekts und besteht in der Beendigung aller Tätigkeiten, die mit dem Projekt in Zusammenhang stehen. Bei manchen Projekten endet das Projekt mit dem Vorstellen der Projektergebnisse (z. B. die Einweihung des umgestalteten Schulhofs, eine Aufführung o.ä.). Häufig laufen Projekte aber einfach nur aus (ein Kurs wird nicht mehr angeboten, eine Gruppe trifft sich nicht mehr regelmäßig etc.).

Um dem Projekt, in das viel Zeit und Manpower investiert wurde, einen würdigen Abschluss zu verschaffen, bietet sich eine Art Abschlussveranstaltung an, bei der die Teilnehmer das Projekt noch einmal Revue passieren lassen können, in der den Beteiligten und vielen aktiven Helfern gedankt und das Projekt gemeinsam zu Ende gebracht wird.

Der Projektabschluss gibt aber auch Gelegenheit für eine Rückschau. Hierbei gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die Erfahrungen und Ergebnisse zusammenzutragen. Diese strukturierte Bewertung der Projektzeit dient vor allem der Schule selbst: Das Erreichte wird für alle Beteiligten und Interessierten transparent und für zukünftige Vorhaben nutzbar gemacht.



Sie wollen mehr darüber erfahren? Dann lesen Sie Kapitel 4 „Wie plane ich ein Projekt?“



Sie wollen mehr darüber erfahren? Dann lesen Sie Kapitel 9 „Erfolgs-Check“

Praxis: Unsere Schule soll bewegter werden – Projektphasen

1 Definition

Das Projektziel wird formuliert.

Vision: In den nächsten 5 Jahren haben wir die „Bewegungsfreudige Schule“ als Konzept in unserer Schule übernommen.

Ziele konkret:

1. Rhythmisierung unseres Schulalltags
2. Umsetzung der Bewegungsfreudigen Schule im Handlungsfeld „Unterricht“
3. Umsetzung der Bewegungsfreudigen Schule im Handlungsfeld „außerunterrichtliche Angebote“, hier in erster Linie die „Bewegte Pause“

To do: Situations-Analyse: Bestandsaufnahme dazu die Checkliste:
„Bausteine einer bewegungs-freudigen Schule in der Sekundarstufe“

2 Planung

Ein Team/eine Steuergruppe wird benannt, Aufgaben werden verteilt.

Brainstorming: Projektauftrag/ Projektidee

Bewegte Pause, mit und ohne Anleitung, Materialausleihe, Gong abstellen, 60-Minuten-Rhythmus einführen, bewegte Pausen im Unterricht, bewegtes Lernen im Fachunterricht, Schulhof umgestalten, Regenpause, Turnhalle öffnen.

To do: Das Ausfüllen des Kontrollblatts „Projektmanagement“ (siehe Seite 24) hilft, die im Brainstorming gewonnenen Ideen zu strukturieren und eine Vorstellung davon zu bekommen, was an Aufgaben zu bewältigen ist.

To do: Projektstrukturplan, Projektablaufplan: Konkrete Ablaufpläne, Termine, Kosten und Zeitaufstellungen.

Nach dem Brainstorming wird erfasst, „wo die Schule steht“, welche Wünsche und Ideen umgesetzt werden sollen – die Steuergruppe wird fest installiert, um ein Gremium zu haben, das die Idee in der Schule vertritt und präsentiert, so z. B. auf der anstehenden Lehrerkonferenz.

Diese Steuergruppe legt auch die Teilprojekte fest:

- Bewegter Unterricht
- Bewegte Pause
- Schulhofumgestaltung

In den Teilprojekten fallen Aufgaben an (Arbeitspakete), die von vorher festgelegten Mitgliedern der Steuergruppe bearbeitet werden. Dazu wird ein Projektstrukturplan aufgestellt, der die Aufgaben und die Verantwortlichen benennt. Die Inhalte des Projektstrukturplans werden in den Projektablaufplan übertragen und die Zeiten werden ergänzt. Als Meilensteine sind die Fortbildungen in den Bereichen „Bewegte Pause“ und „Bewegter Unterricht“, ebenso wie die Organisation bzw. Durchführung der Sporthelferausbildung, zu bezeichnen.

Nun gilt es, die Kosten so weit wie möglich festzulegen. Das ist für die Teilprojekte „Bewegte Pause“ und „Bewegter Unterricht“ einfacher als für die Schulhofumgestaltung. Es fallen Kosten für die Fortbildungen an und für Material. Bei der Schulhofumgestaltung ist die Erarbeitung des Konzepts aufwändiger und die Kosten hängen letztendlich davon ab, ob man es dabei belässt, unterschiedliche Spielfelder auf dem Schulhof aufzubringen, oder ob ein Landschaftsgärtner mit der kompletten Umgestaltung beauftragt wird.

3 Durchführung

Das Projekt wird umgesetzt.

Nachdem Fortbildungen zu den unterschiedlichen Bereichen der Bewegten Schule stattgefunden haben, wird das Gelernte umgesetzt.

Bewegter Unterricht:

Bewegter Fachunterricht und Bewegungs- und Entspannungspausen, nach und nach Erstellen von Readern und Materialkisten.

Angeleitete Pause durch die Sporthelfer, Materialausleihe durch Schüler Klasse 7.

Beginn der „Zukunftswerkstatt Schulhofumgestaltung“.

In Konferenzen die Themen 60-Minuten-Rhythmus der Stunden zum Thema machen – Bewegung in die Konferenzen bringen.

Bewegte Elternabende, Ergänzen der Homepage mit Fotos und Videos der Pausen.

Es finden regelmäßig Sitzungen der Steuergruppe statt, die sich bei den Lehrkräften nach der Umsetzung erkundigt, weiterer Fort- und Weiterbildungsbedarf wird eingeholt.

4 Abschluss

Rückwirkend wird das Projekt bewertet

Ein Schülerfragebogen erfasst die Zufriedenheit mit den Pausenangeboten.

Die Lehrkräfte bekommen einen (kurzen) Fragebogen, den sie das erste Mal schon gleich zu Beginn des Projektes einsetzen, der nach der Zunahme oder Abnahme von Aufmerksamkeit, bzw. Störungen nach Bewegungspausen fragt.

Nach einem Schuljahr wird ein weiterer Fragebogen zur Wirksamkeit eingesetzt.

Diese Rückmeldungen sollen von der Steuergruppe als Argumentationshilfe genutzt werden, die „Bewegte Schule“ dauerhaft im Schulprogramm zu verankern.

Verstetigung

Fazit: Projektmanagement umfasst die gesamte Steuerung und Kontrolle eines Projektablaufes. Sinn und Zweck dieses strategischen Vorgehens ist, die anstehenden Aufgaben nicht dem Zufall oder der Genialität Einzelner zu überlassen, sondern sie zielführend, ressourcenschonend und strukturiert abzuarbeiten.

Denn: Nicht selten versanden kreative Ideen, gute Vorschläge und sinnvolle Vorhaben im ohnehin schon oft stressigen Schulalltag, weil wir „die irri- ge Annahme haben, dass eine großartige Idee sich quasi von alleine durchsetzen wird.“ (Phillip & Rolff, 2004).



Einen Vordruck zum Projektmanagement finden Sie unter www.fttdurchdieschule.de

Aus der Praxis: Kontrollblatt: Projektmanagement



Kontrollfragen	Stichpunkte/ Kommentare/ Verweise	Erledigt
Wo stehen wir?	Befragung Lehrkräfte Wir haben Schülerinnen und Schüler mit Konzentrationsstörungen, zunehmend Unruhe, im Unterricht wird aber wenig auf bereits in der Grundschule erlernte Techniken zurückgegriffen. Wir bieten in den Pausen, trotz der guten räumlichen Voraussetzungen, wenig Bewegungsmöglichkeiten an. Wir wollen etwas ändern!	☐
Warum machen wir das Projekt?	Wir wollen, dass Bewegung ein selbstverständlicher Teil des Schulalltags ist; Bewegung sichert das Prinzip von Ganzheitlichkeit des Lebens und Lernens in der Schule. Die Schülerinnen und Schüler sollen die wohltuende Wirkung von Bewegungsaktivität erfahren. Die Schülerinnen und Schüler sollen insgesamt weniger belastet sein. Bewegung in den Pausen und im Unterricht soll besseres Lernen fördern. Die Schülerinnen und Schüler sollen gern kommen.	☐
Was wollen wir erreichen?	Die Schülerinnen und Schüler sollen die Unterrichtsstunden als weniger belastend empfinden, die Konzentration soll erhöht werden. Lernsituationen sollen nicht stets als belastend empfunden werden.	☐
Wie können wir das erreichen?	Wir greifen auf, was die Schülerinnen und Schüler schon aus der Grundschule mitbringen (Kontakt GS-Lehrkräfte) Fortbildungen: Bewegung im Fachunterricht und Bewegungs- und Entspannungspausen, Erstellen eines Readers, Sporthelferausbildung, Materialausleih, Angeleitete Pause – Schulhofumgestaltung – falls wir das auch noch schaffen!	☐
Wer ist beteiligt?	Steuergruppe, Schulleitung, Fachkonferenz Sport, Lehrkräfte der Klassen 5 – 7, engagierte Eltern	☐
Bis wann ist was zu tun?	Mitte April: Steuergruppe fest installieren Bis Mitte Mai: Fortbildungsangebote einholen So früh wie möglich: Sporthelferausbildung organisieren Bis 20. Mai: „Bewegte Lehrerkonferenz“ zur Präsentation der Idee vorbereiten und durchführen 15. Juni: Treffen mit den Lehrkräften aus den Grundschulen Bis 20. Juni: Wettbewerb ausschreiben: „Unser Schulhof soll schöner werden – Wünsche für die Pause“ Direkt nach den Sommerferien: Fortbildung für die Klassenleitungen der Unterstufe: „Bewegtes Lernen im Unterricht“ und SchILF (Schulinterne Fortbildung): Die Bewegte Pause Direkt nach der Fortbildung der Sporthelfer: Einsatz in den Pausen August: Aufbringen von Spielfeldern auf dem Schulhof	☐
Wie viele Ressourcen können/ müssen wir einsetzen?	Kosten für die Fortbildungen, die Sporthelferausbildung, Material für die Pause, Pers. Ressourcen: Steuergruppe (3), Sporthelfer, eine verantwortliche Lehrkraft für Veränderung Schulhof Ca. 3.500 Euro	☐
Wie können wir den Erfolg messen?	Schülerbefragung zum Pausenangebot Lehrerbefragung zur Wirkung beim Einsatz von Pausen, beim Einsatz von themenzentriertem Lernen	☐

3 Projekte entwickeln und Ziele definieren

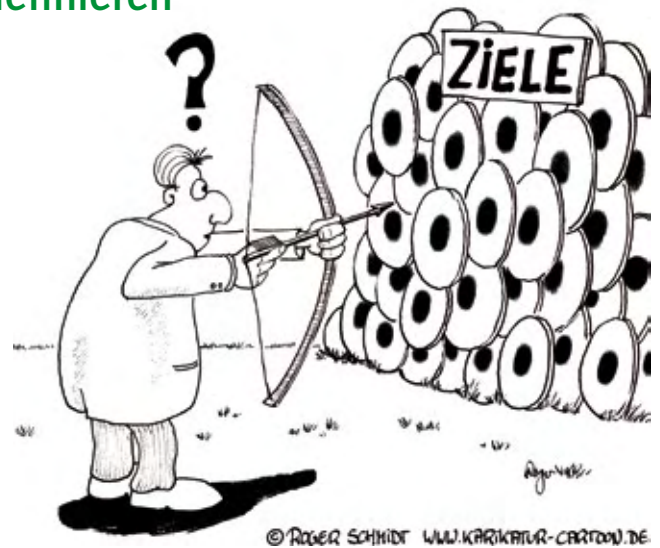
Am Anfang vieler Projekte steht häufig der Gedanke: „Man müsste doch eigentlich ...“ oder „Wir müssten endlich...“.

Oft versanden diese Visionen und Vorsätze, weil „man“ ja gar keine Zeit hat, sie weiter zu verfolgen.

Wenn Schulen aber von Programmen hören, die genau diese Visionen finanziell und beratend unterstützen, wie es im Bereich Bewegung bei „Fit durch die Schule“ der Fall ist, dann entstehen auf einmal konkrete Handlungsmöglichkeiten und „man“ setzt sich zusammen und sucht nach einer passenden Maßnahme.

Während einige Schulen schon ganz genaue Vorstellungen haben, welche Maßnahmen sie umsetzen wollen, gibt es wiederum Schulen, die noch auf der Suche nach dem passenden Projekt sind und bislang nur eine vage Vorstellung davon haben, was sie eigentlich machen möchten.

Ob nun die Projektidee aus einem Bedarf oder einer Möglichkeit heraus entspringt, am Anfang stehen viele unbeantwortete Fragen und eine Menge Aufgaben...!



Unabhängig davon, aus welchen Beweggründen sich eine Schule für die Durchführung einer Maßnahme entscheidet und welche spezifischen schulischen Bedingungen vorliegen, sollte immer die Zielsetzung im Zentrum jeder Projektentwicklung stehen.

WOZU machen wir dieses Projekt und WAS wollen wir erreichen?

Alle anderen Fragen und die weitere Konzeption sind der Zielsetzung untergeordnet oder entwickeln sich aus ihr heraus (und nicht umgekehrt!).

Beispielfragen, die Ihnen helfen sollen, die Problemlage systematisch zu analysieren:

- Was genau interessiert uns?
- Welche Aufgaben sollen gelöst, welches Problem/Defizit soll mit der Maßnahme abgemildert werden?
- Wie können diese Defizite abgebaut werden?
- Wie setzt sich die Zielgruppe zusammen?
- Wie ist die Motivation der Beteiligten einzuschätzen?
- Was sind die Bedürfnisse der Zielgruppe?
- Welche Unterstützung brauchen wir?
- Wo fangen wir an?
- Welches Ergebnis streben wir an, welche Ziele verfolgen wir?
- Wie können wir den Erfolg der Maßnahme messen?

Ziele entwickeln und definieren

Selten wird nur ein einzelnes Ziel verfolgt, sondern mehrere Haupt- und Teilziele stehen nebeneinander. Alle beabsichtigten Ziele sollten formuliert und schriftlich fixiert werden (z. B. in einem Organigramm oder nach der Mind-Mapping-Methode). Eine Zielhierarchie erleichtert den Überblick, welche Ziele besonders wichtig, welche untergeordnet sind.

Die folgende Checkliste ist ein grobes Raster mit den wesentlichen Kriterien für eine gute Zielformulierung:

- ☒ Das Ziel beschreibt einen gewünschten Zustand in der Zukunft.
- ☒ In der Zielbeschreibung geht es um eine Verbesserung, die Abwendung einer Verschlechterung oder die Stabilisierung des gegenwärtigen Zustands.
- ☒ Das Ziel ist positiv formuliert.

- ☒ Die Formulierung macht klar, auf wen oder was sich das Ziel bezieht, für wen oder was die Verbesserung gelten soll (Ist benannt, was bezweckt ist, welche Veränderung bei der Zielgruppe ausgelöst sein soll?).
- ☒ Der Zeitpunkt der Zielerreichung ist konkret angegeben oder zumindest eingegrenzt.
- ☒ Das Ziel zu erreichen ist eine Herausforderung. Es ist nicht etwas, das ohne absichtsvolles Handeln eintreten wird (vgl. BMSFSJ, 2008, Zielfindung und Zielklärung).

Bereits bei der Zielformulierung sollten Indikatoren mitformuliert werden, an denen später der Erfolg der Maßnahme messbar gemacht werden kann.

Es wird also deutlich, dass schon die Projektentwicklung und Zielfindung Teil der Gesamtprojektplanung sind, da bereits von Anfang an die Realisierungsmöglichkeiten, Erfolgsaussichten und die Ressourcenbereitstellung mitgedacht werden, um Strategien formulieren zu können, die letztlich auch umsetzbar sind.



mehr zu den Themen Projektplanung und Evaluation finden Sie in den Kapiteln 4 „Wie plane ich ein Projekt?“ und 9 „Erfolgs-Check“

Ergebnisse aus der Evaluation:

Angestrebte Ziele in den Projektschulen:

(Anzahl: n=60)

- Bewegungsfreude wecken (58)
- Erweiterung des Sportangebotes der Schule (57)
- Heranführen an Sport (58)
- Hohe Akzeptanz bei den Schülern (56)
- Projekt als dauerhaftes Angebot an der Schule (53)
- Förderung der sozialen Fähigkeiten (56)
- Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner (54)
- Sport als Freizeitaktivität (57)
- Angestrebte Teilnehmerzahlen (52)
- Neugierde/Interesse an neuer Sportart wecken (58)
- Erfolgserlebnisse durch regelm. Sportl. Training (57)
- Integration von Sport/Bewegung in den Alltag (55)
- Verbesserung von Körperwahrnehmung, -spannung und/oder Raumwahrnehmung (57)
- Sport und Bewegung als Mittel zur Gesundheitsförderung (55)
- Hohe Akzeptanz bei Kollegen (55)
- Hohe Akzeptanz bei den Eltern (54)
- Erreichen sog. Bewegungsmuffel bzw. sportunerfahrener Schüler (56)
- Verbesserung der Fitness der Schüler (53)
- Heranführen an regelmäßiges sportliches Training (58)
- Verbesserung der emotionalen Fähigkeiten (56)
- Verbesserung der Lebensqualität (53)
- durch das Projekt angeregte Anmeldung im Sportverein durch die Schüler (55)
- Über das Projekt ist Gesundheitsförderung insgesamt ein wichtiges Thema an unserer Schule geworden (54)
- aktive Beteiligung der Schüler an der Projektdurchführung/Entlastung des Lehrers (55)
- Bewegung spielt in der gesamten Schule eine größere Rolle (53)
- Behebung motorischer Defizite (56)
- Vorbereitung auf ein konkretes Ziel (55)
- Vorbereitung zur Übernahme von Aufgaben im schulischen Sport (55)
- Steigerung der kognitiven Leistungsfähigkeit (54)
- Verbesserung der Ernährungsgewohnheiten (54)
- aktive Beteiligung der Eltern an der Projektdurchführung/Entlastung des Lehrers (56)

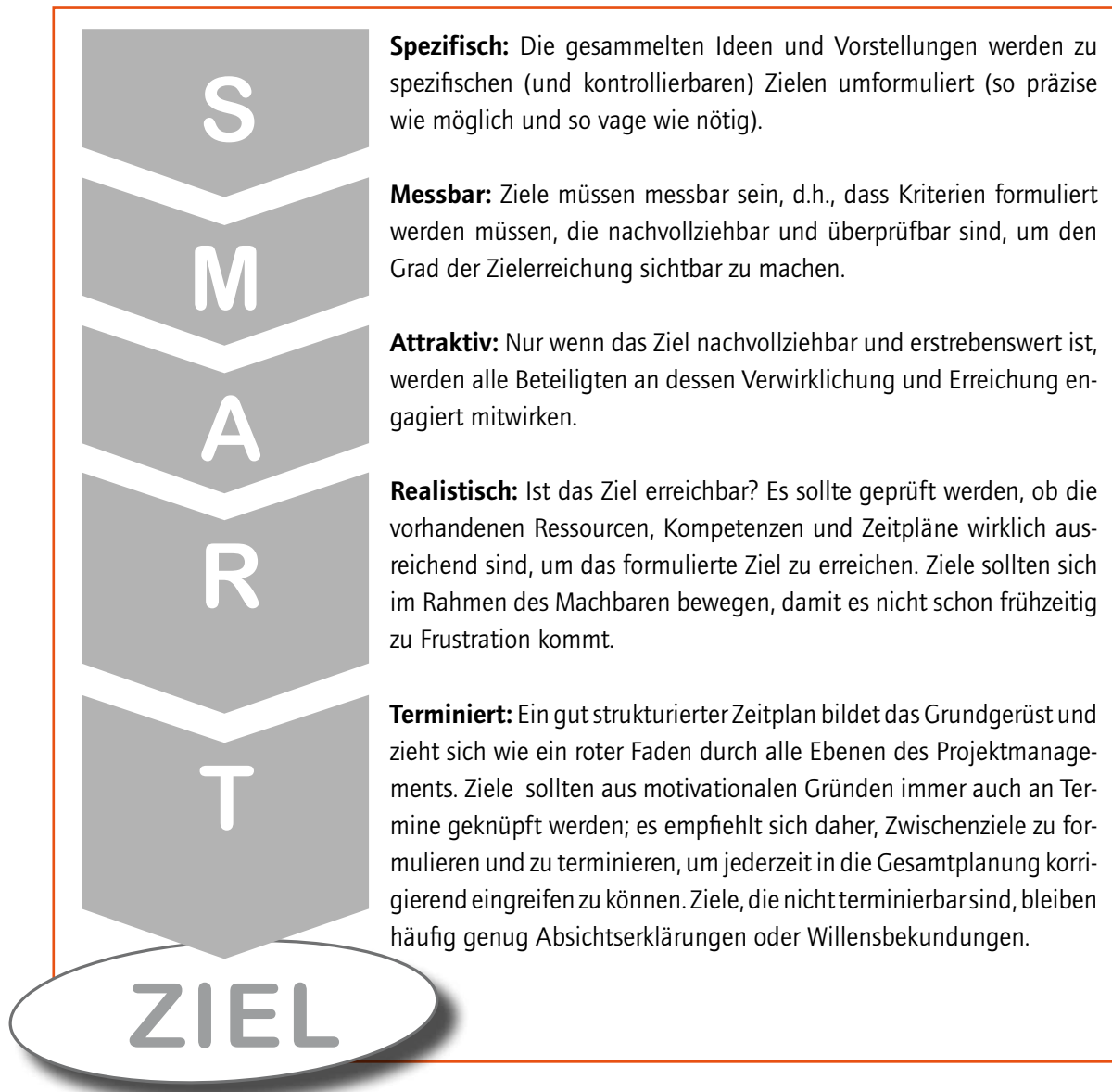
Smarte Ziele

Die Zuhilfenahme der sogenannten SMART-Kriterien ist bei der Bestimmung von Projektzielen altbewährt. Mit ihrer Hilfe sollen Ziele so formuliert werden, dass sie spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminierbar sind.

SMART (engl.: schlau, clever) formulierte Ziele sind ein Qualitätsmerkmal und förderlich für die Überprüfung der Zielerreichung.

Die Verwendung der SMART-Kriterien verlangt keine besonderen Voraussetzungen. Es ist jedoch ratsam, Personen an der Zielformulierung zu beteiligen, die über das notwendige praktische und fachliche Wissen verfügen, um die Kriterien mit Leben füllen zu können (z. B. einschätzen können, welches Ziel vor Ort realistisch machbar ist).

Das heißt, es kann durchaus sinnvoll sein, die Zielgruppe selbst mit in den Zielfindungsprozess einzubinden.



Von Wünschen und Zielen

„Ich wünsche mir sehr viel Geld“, sagte Herr Taschenbier und sprach dabei in den Trichter. „Wohin?“, flüsterte das Sams. „Du musst auch dazu sagen, wohin Du Dir das Geld wünschst, sonst landet es sonst wo ...“ „Ach so, ich verstehe: Ich möchte sehr viel Geld hier in diesem Zimmer haben.“

Die Maschine summte laut, und das rote Licht wurde grün. Herr Taschenbier blickte gespannt auf die Wunschmaschine. Neben der Maschine auf dem Tisch lagen zehn Euro, die vorher nicht da gelegen hatten. Auf dem Stuhl entdeckte er fünf Euro, auf dem Schränkchen in der Ecke noch einmal drei Ein-Euro-Münzen.

„Ist das jetzt alles?“ fragte Herr Taschenbier enttäuscht. „Soll das etwa sehr viel Geld sein?“ Dann entdeckte er unter dem Tisch zwei Geldscheine und sah sie sich an. „Zweimal zehn Dollar? Was soll ich denn bloß mit amerikanischem Geld anfangen?“ „Ich glaube nicht, dass das alles ist. Du musst schon genau hinschauen“, sagte das Sams. „Hier guck mal, auf der Fensterbank: zehn Schweizer Franken! Und da in der Schale: einhundert Dinar! Die Maschine hat genau das gemacht, was du dir gewünscht hast. Es ist sehr viel Geld in diesem Zimmer. Du musst es nur finden und genau hinschauen.“

„Ich verstehe, ich habe einfach nicht genau genug gewünscht“, sagte Herr Taschenbier. „Ich versuche es gleich noch einmal: Ich wünsche mir, dass hier auf diesem Stuhl in diesem Zimmer ein ganzer Waschkorb voll mit Euro steht!“

Die Maschine blinkte wieder und summte laut. Sofort stand ein ganzer Waschkorb voller Ein-Cent-Stücke auf Herrn Taschenbiers Stuhl. Nun ärgerte Herr Taschenbier sich. „Wieder nicht richtig!“ sagte er unwirsch. „Ich kann doch nicht in ein Geschäft gehen und mit lauter Ein-Cent-Stückchen bezahlen.“

Bevor ich mir etwas wünsche, muss ich mich wohl erst mal hinsetzen und genau drüber nachdenken.“ (Auszug aus „Am Samstag kam das Sams zurück“ von Paul Maar, 1980)



Fazit: Der Bedarf und die Notwendigkeit für ein Vorhaben sind den Beteiligten meistens klar. Dagegen fällt es aber häufig schwer, immer mit Sicherheit sagen zu können, ob das Ergebnis den Erwartungen entspricht. Je klarer und realistischer die Ziele aber formuliert und unter den Akteuren kommuniziert wurden, desto sicherer wird das Vorhaben auch den individuellen Bedürfnissen an der Schule gerecht. Die Kunst ist es daher letztlich, die gemeinsam verantworteten Ziele im weiteren Projektverlauf nicht aus dem Auge zu verlieren und immer wieder in-nehalten und zu prüfen, ob Eingriffe in den Prozess nötig sind oder die Zielformulierungen einer Nachbesserung bedürfen.

4 Wie plane ich ein Projekt?

Nachdem Sie sich für eine passende Maßnahme entschieden haben, die Ziele klar definiert sind und Indikatoren gefunden wurden, an denen der Erfolg der Maßnahme später gemessen wird, steigen Sie in der Projektarbeit jetzt in die nächste Phase ein:

Die Projektplanung!

Klar, Ihre Berufsbezeichnung heißt nicht „Projektmanager“ und klar ist auch, dass die Durchführung und Planung von Projekten an Schulen immer neben den eigentlichen Aufgaben stattfindet. Genau das ist aber der Grund, warum die Ressourcen möglichst effizient und energiesparend eingesetzt werden sollten.

Oder mit den Worten Sokrates' gesprochen: „Wer ohne Planung handelt, an dem rächt es sich. Wer sich aber mit angespanntem Verstand bemüht, der arbeitet schneller, leichter und Gewinn bringender.“

Auch wenn Planungsarbeit lästig sein kann, ist sie für eine erfolgreiche Projektdurchführung unabdingbar. Der gesamte Projektablauf wird dabei geplant, strukturiert und gedanklich vorweg genommen. Für diese Phase sollte genügend Zeit investiert werden, da hier gemachte Fehler das Projekt später zum Absturz bringen können.

Warum Projektplanung?

Sie „gibt die Sicherheit, später das Richtige zum richtigen Zeitpunkt zu tun.“

(Projektmanagement- Ein Leitfaden für die Schule, Lehrer in der Wirtschaft, 2005)

Projektplanung Schritt für Schritt

Ein Projekt besteht aus vielen Teilaufgaben, die zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichem Ressourceneinsatz durchgeführt werden. Die Planung beginnt damit, das gesamte Pro-

jekt in seine Bestandteile zu zergliedern. „Der Grad an Komplexität ist dabei abhängig von Aufgabenstellung und Umfang des geplanten Projektes“ (Endler, 2010, S. 32).

Unter Berücksichtigung der Bezugsgrößen **Inhalt** und **Umfang**, **Zeit** und **Kosten** werden Pläne erstellt, die den Ablauf und die Verteilung der Aufgaben strukturieren.

Stellenwert der Planungsphase

Dass hauptberufliche Projektmanager empfehlen, in dieser Phase 1 / 3 der geplanten Zeit zu investieren, macht den Stellenwert der Planungsphase deutlich.

Die Frage nach dem WAS:

Inhalt und Umfang planen

Bevor Sie jetzt voller Tatendrang Kostenpläne oder Meilensteine auf diversen Flipcharts und Pinnwänden festhalten, müssen Sie sich zunächst die Frage stellen, WAS überhaupt zu tun ist!

Hierzu sollten alle Teammitglieder des Projektes zusammentreffen, um die zu erwartenden Aufgaben zu sammeln. Gemeinsam formulieren Sie noch einmal den Projektauftrag:

Was ist unser Ziel? Was wollen wir erreichen?

Ausgehend von diesen Überlegungen kann eine Aufgabenliste erstellt werden.



Formulierung des Projektauftrags



Empfohlene Methoden: Brainstorming oder Kartenabfrage

Material: Flipchart, Blanko-Karten, Stifte

Brainstorming: Es werden spontane Ideen gesammelt und (z. B. auf einer Flipchart) unsortiert aufgeschrieben. Jeder Beitrag ist erwünscht und dient der Anregung der Anderen.

Kartenabfrage: Die Teilnehmer sammeln Stichwörter auf Blanko-Karten. Diese werden in einem zweiten Schritt sortiert und zu Arbeitseinheiten zusammengeführt.

Für alle Kreativitätstechniken gilt:

Das Bewerten der Vorschläge ist untersagt! Killerphrasen wie „Daraus wird nie was!“ „Das geht nicht!“ oder „Das haben wir schon versucht!“ sind verboten!

Vom Groben zum Feinen

Die gesammelten Ideen werden zunächst vorsortiert und in grobe Aufgabenbereiche gegliedert.

Diese erste Grobplanung wird überarbeitet, eventuell ergänzt und eine Detailplanung erstellt. Es macht Sinn, schon jetzt Verantwortliche für die Arbeitspakete zu definieren, um zum einen die Lasten direkt auf mehrere Schultern zu verteilen und zum anderen einschätzen zu können, ob überhaupt genügend „Manpower“ für die Durchführung aller Aufgaben vorhanden ist.

Außerdem sind die für die Bereiche geschätzten Kosten und die benötigten Kapazitäten (z. B. Raumbelastung, Unterlagen, ...) mit zu bedenken.

Der Projektstrukturplan (PSP)

Der Projektstrukturplan ist der „Masterplan“ der Projektplanung. Er dient vor allem der Beantwortung der Frage: „Was ist in dem Projekt tun?“

Ein Projekt wird in planbare und kontrollierbare Arbeitspakete zerlegt, an denen sich die Terminierung der Meilensteine orientieren sollte.

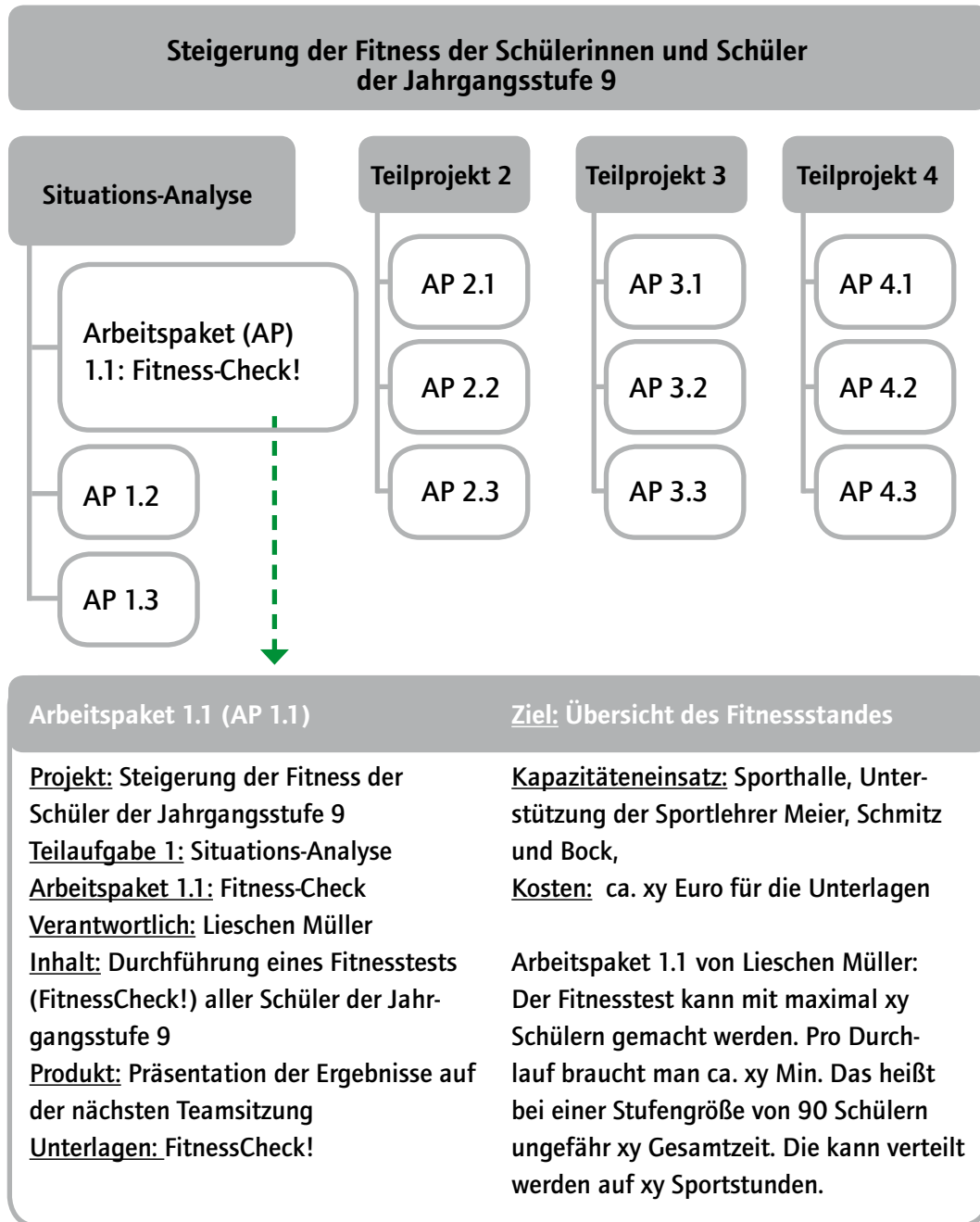
Projektstrukturpläne sind hierarchisch gegliedert (Aufgabenprioritäten) und werden meist graphisch oder tabellarisch dargestellt.

Der zeitliche und inhaltliche Umfang der Arbeitspakete kann sehr unterschiedlich sein, was bei der Verteilung der Aufgaben unbedingt beachtet werden sollte. Ein Arbeitspaket beinhaltet die definierte Teilaufgabe, die Benennung des Verantwortlichen und die Definition des Ziels.

Beispiel für einen Projektstrukturplan:



Den Projektstrukturplan finden sie als Vorlage unter www.fttdurchdieschule.de



Die Frage nach dem WANN:

Zeitplan erstellen

Nachdem die Tätigkeiten definiert, die Verantwortlichkeiten verteilt und alles noch einmal gründlich auf Vollständigkeit überprüft wurde, wird der zeitliche Aufwand der Arbeitspakete berechnet und der Gesamtablauf terminiert.

Wenn der geschätzte Zeitumfang der einzelnen Arbeitseinheiten ermittelt ist, geht es an die Ablaufplanung. Das heißt, wann welche Aktivitäten durchgeführt werden und bis wann sie abgeschlossen sein sollten.

In einem ersten Schritt werden hierzu die beiden Eckdaten Start- und Endzeitpunkt des Projektes festgelegt. Um Ärger und Stress zu vermeiden, sollten alle schulischen Termine, die in irgendeiner Weise Einfluss auf das Projekt haben könnten, in die Planung mit aufgenommen werden.

Zudem gibt es Zeiträume im schulischen Leben, die ohnehin tabu sind (kurz vor den Sommerferien, vor Weihnachten, ..)

Ausgehend von den Vorüberlegungen kann unter Berücksichtigung der Abfolge und der geschätzten Dauer der einzelnen Arbeitspakete ermittelt werden,

- wann das Gesamtprojekt abgeschlossen ist (ungefähr!)
- zu welchen Terminen bestimmte Tätigkeiten (Arbeitspakete) beginnen können und wann sie abgeschlossen sind
- wann bestimmte Meilensteine erreicht werden
- wann welche Arbeitsergebnisse vorliegen sollten
- welche anderen Termine Einfluss auf den Ablauf nehmen können (vgl. Tiemeyer, 2002, S.63)

Zeitraum

Liegt etwas anderes in diesem Zeitraum an (z. B. Wettkämpfe, Sportprüfungen, bewegliche Ferientage oder der Besuch in der Eishalle)? Planen Sie alle anderen Termine mit ein, um wirklich ermitteln zu können, wie lange Sie für die Durchführung brauchen und wann der geeignete Zeitraum dafür ist.

Zeitplanung

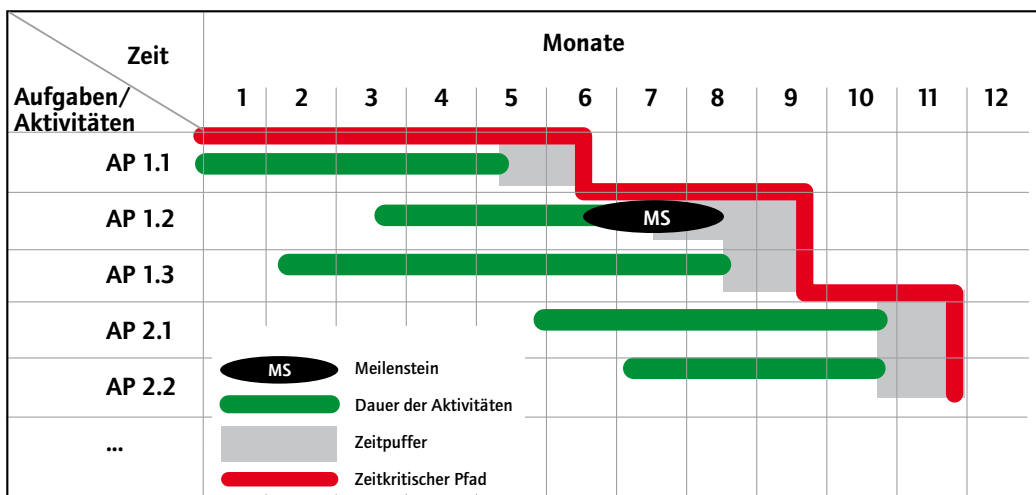
Empfohlene Methode: Projektablaufplan (PAP)

In dem Projektablaufplan wird festgehalten, was (Tätigkeit), mit welcher Dauer, in welchem Zeitraum (Anfang/Ende) gemacht wird. Es ist sinnvoll, in den Ablaufplan schon die Meilensteine zu markieren, die zur Orientierung und Prüfung des geplanten Zeitbudgets dienen.



Einen Projektablaufplan zum Ausfüllen für Ihre Maßnahme finden Sie unter www.fitdurchdie-schule.de

Aus der Praxis: Der Projektablaufplan (PAP)



„Mit einem sorgfältig erarbeiteten Projektablaufplan (PAP) haben Sie die Chance, Ihr Projekt in die schulische Alltagsroutine so einzuplanen, dass es leistbar ist und möglichst wenige Reibungsverluste erzeugt.“ (Endler, 2010, S.38)

Meilensteine formulieren

Meilensteine sind Bestandteil jeder Projektplanung; sie markieren wichtige und entscheidende Etappen und Zwischenziele. So kann immer wieder kontrolliert werden, ob die Richtung geändert oder der Ablauf modifiziert werden muss. Es bleibt stets der Überblick gewahrt und das Projekt gerät nicht außer Kontrolle.

Zum anderen sind Meilensteine aber auch die Stellen an denen etwas schief gehen kann; Stellen, die besonders kritisch sind und die einen Wendepunkt im Verlauf des gesamten Projektes darstellen. (Endler, *Projektmanagement in der Schule*, S.38)

Die Frage nach dem WIEVIEL:

Kosten planen

Neben den Arbeitspaketen und Terminen, sollten auch die Ressourcen und tatsächlichen Kosten geplant werden.

Dabei kommt es zum einen auf die Planung/Schätzung des Bedarfs, aber auch auf die Planung des Ressourceneinsatzes an. Die Ressourcen-

planung stützt sich auf die Daten des Projektstrukturplanes, in dem der Bedarf jeder Tätigkeit an Personen, Ausstattung und Sachmitteln bestimmt wurde und auf die Terminplanung.

Dieser Bedarf soll nun in Einklang mit den verfügbaren Ressourcen gebracht werden (vgl. Tiemeyer, 2002, S.68).

Die voraussichtlichen Kosten (z. B. voraussichtlicher Stundenumfang und Stundensatz eines Übungsleiters, Referentenkosten, ...) werden errechnet und in einem Budgetplan aufgelistet.

Ressourcen nutzen

Ressourcen sind alle Personen und Sachmittel, die zur Durchführung benötigt werden:

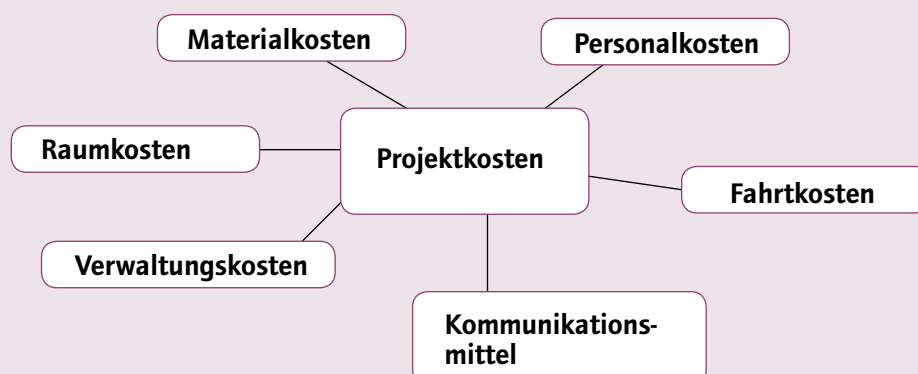
- Eigenpersonal
- Fremdpersonal
- Investitionsgüter
- Sonstige Sachmittel
- Räume

Oftmals ist mit einem Projekt auch ein bestimmtes Projektbudget verbunden (wie bei **Fit durch die Schule**). Liegen die voraussichtlichen Projektkosten aber über dem Budget, muss entweder über eine Änderung der bisherigen Planungen nachgedacht, oder eine neue Finanzierungsquelle aufgetan werden.



Sie wollen mehr darüber erfahren? Dann lesen Sie Kapitel 5 „Projektfinanzierung“

Beispiel einer Projektkostenaufstellung



In der Evaluation zum Projekt **Fit durch die Schule** wurden von den Beteiligten unterschiedliche Aspekte aus der Praxis genannt, die als hinderlich oder unterstützend in dieser Planungsphase erlebt wurden.



Die hier beschriebenen Vorgehensweisen sind selbstverständlich nur Empfehlungen. Eine Maßnahme wird nicht daran scheitern, dass keine Meilensteine formuliert wurden oder die anfallenden Arbeitsschritte nicht in passgenaue Arbeitspakete eingeteilt sind.

Fazit: Die Garantie dafür, dass eine umfangreiche Planung zwangsläufig zum Erfolg einer Maßnahme führt, kann niemand geben – wohl aber, dass sich die Chancen darauf deutlich erhöhen. Gute Planung kann unnötiger Energie- und Ressourcenverschwendung vorbeugen, vor allem, wenn neben den inhaltlichen Zielen auch die Balance zwischen Engagement und Resultat im Auge behalten wird.

Das wichtigste in Kürze:

Für die Projektplanung gilt:

So detailliert wie nötig, um...

- ... die Komplexität zu reduzieren
- ... Transparenz zu schaffen
- ... Möglichkeiten und Risiken aufzudecken
- ... Unsicherheiten zu minimieren.

So einfach wie nötig, weil...

- ... Projektplanung schnell sehr zeitintensiv und aufwändig wird
- ... man Gefahr läuft, sich in der Planung zu verzetteln
- ... die Planungselemente kontrollierbar und überprüfbar bleiben müssen
(nach Wehnes, H. 2008).

Ergebnisse aus der Evaluation:

Gelingensaspekte in dieser Phase:

- Realistische Planung
- Eine gute Konzeption
- Guter Kontakt zwischen Kooperationspartner und Schule
- Unterstützung der Schulleitung
- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit
- Gute personelle Voraussetzungen
- Gute Resonanz bei Schülern
- Gezielte Qualifizierung der Lehrkräfte (z. B. durch Fortbildungen)

Fallstricke in dieser Phase:

- Zu kurze und unzureichend gründliche Planungsphase
- Zu wenig Vorlauf
- Zeitliche Belastung wurde nicht umverteilt
- Terminprobleme
- Personalaufwand
- Probleme bei der Qualifizierung der Lehrkräfte



>>> Nützliche Links:
 Projektmanagement – Ein Leitfaden für die Schule
www.schulentwicklung.bayern.de/userfiles/PROJEKTMANAGEMENT_LEITFADEN.pdf

Fit durch die Schule

5 Projektunterstützung und -finanzierung

Wenn in der Wirtschaft über Projektfinanzierung gesprochen wird, fallen Begriffe wie „Cash-flow-related-lending“, „Risk-sharing“ oder „Off-balance-sheet-financing“. Bei weniger BWL-vertierten Personen stößt dies in der Regel auf völliges Unverständnis.

Denn während Finanzen und das Jonglieren mit großen Summen in vielen Berufen zum Alltagsgeschäft gehören, spielt dieser Bereich im schulischen Leben – allein schon wegen der relativ kleinen Beträge – eher eine untergeordnete Rolle und löst bei einigen von uns gar ein gewisses Unbehagen aus. Um es einmal vorsichtig auszudrücken: Finanzierung und Sponsoring gehören weder zu den Aufgaben, noch den Kernkompetenzen eines Lehrers.

Andererseits müssen Schulen bei wachsenden Haushaltslöchern und stetig steigenden Bedürfnissen immer häufiger Initiative ergreifen, um Gelder oder Personen zu gewinnen, die bestimmte Prozesse an den Schulen tatkräftig unterstützen. Allein die Tatsache, dass es soge-

nannte „Schulsponsoringberater“ gibt, zeigt die ernsthafte Weiterentwicklung in diesem Bereich.

Welche Möglichkeiten es für Schulen gibt und wie Unterstützung aussehen kann, wird im Folgenden kurz dargestellt.



Finanzen und Schule

Fundraising ist die international übliche Bezeichnung für Maßnahmen, die nicht kommerzielle Organisationen (also auch Schulen) ergreifen, um Ressourcen für ihre Arbeit zu erschließen. Es geht um die Beschaffung zusätzlicher Mittel, die unregelmäßig oder regelmäßig eingenommen werden und die Organisationen bei ihrer Arbeit unterstützen. Neben der Nutzung von Stiftungen können Zuwendungen an Schulen in Form von Spenden oder von Schulsponsoring erfolgen.

Eine **Spende** ist eine Geld- oder Sachzuwendung oder Dienstleistung ohne Gegenleistung und Werbewirkung. Ihre klassische Form ist das Mäzenatentum. Dabei bleibt der Spender häufig anonym.

Schulsponsoring hingegen sieht eine Gegenleistung vor. Die Gegenleistung besteht in der Regel in der Imageförderung für den Sponsor durch die Schule. Die Zuwendungsmöglichkeiten des Schulsponsoring sind mit der Spende identisch. Schulsponsoring folgt dem Prinzip Förderung der Schule gegen Imageförderung in der Öffentlichkeit für den Sponsor.

(Schulsponsoring heute – Leitfaden für Schulen, Schulträger und Unternehmen, MSW, 2010)



Wer sich mehr damit beschäftigen möchte findet den Leitfaden des MSW „Schulsponsoring heute“ im Internet unter www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Kooperationen/ZusammenarbeitSchuleWirtschaft/Sponsoring1.html



Schulinterne finanzielle Unterstützung

Förderverein: Neben dem schulinternen Etat, gibt es in den meisten Schulen einen Förderverein, der bestimmte schulische Prozesse auch finanziell unterstützen kann. Wie der Förderverein aufgestellt ist und welchen finanziellen Spielraum er hat, ist allerdings von Schule zu Schule sehr unterschiedlich.

Eltern und Schüler: Ähnlich verhält es sich mit den Zuschüssen, die die Schule von den Eltern erwarten kann: Mit Spendenaufrufen, Sponsorenläufen, Flohmärkten oder Auktionen kann die Schule unter Beteiligung der Schüler an die Eltern herantreten. Hierbei gilt aber auch, dass vor Ort individuelle Bedingungen herrschen und vielen Eltern eine finanzielle Mehrbelastung nicht zumutbar ist, sodass immer häufiger erwogen wird, schulexterne Partner anzusprechen, um dringend benötigte Zusatzgelder zu erwerben.

Schulexterne finanzielle Unterstützung

Gesetzliche Krankenversicherungen: Viele ortsansässige Kassen unterstützen Projekte und Maßnahmen, die vor allem im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention angesiedelt sind (z. B. die Initiative **Fit durch die Schule**).

www.fitdurchdieschule.de

Landessportbund (NRW): Gewährung von Aufwandsentschädigungen für die Leitung von Schulsportgemeinschaften (SSG). Neben der Kapitalisierung von Mitteln, die für die Kooperation mit außerschulischen Partnern eingesetzt werden können, gibt es die Möglichkeit eine Aufwandsentschädigung für die Durchführung einer Schulsportgemeinschaft zu beantragen.

Für die Leitung einer Schulsportgemeinschaft wird eine Aufwandsentschädigung gewährt.

Über allgemeine Schulsportgemeinschaften und Schulsportgemeinschaften mit besonderer Aufgabenstellung hinaus werden auch Talentsichtungs- und Talentfördergruppen gefördert.

Alle Informationen zum Online-Antragsverfahren: www.schulsport-nrw.de

Banken/Sparkassen: Speziell die Sparkassen haben unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten für Schulen eingerichtet. Neben einer einmaligen Spende, besteht auf Seiten der Banken häufig auch Interesse an einer längerfristigen Kooperation mit Schulen.

Ortsansässige Firmen und Geschäfte: Bei dem Stichwort „Schulsponsoring“ stößt man bei Firmen und Geschäften auf offene Ohren, denn nicht nur die Schulen, sondern auch die Finanziere profitieren von diesem Verfahren.

Institutionen und Organisationen: Der Lions-Club und der Rotary-Club sind zwei bekannte Beispiele für Organisationen, die seit vielen Jahren Schulen bei unterschiedlichen Projekten unterstützen und auch selber viele interessante Programme anbieten.

Land und Kommune: Auch schulnähere Kooperationspartner, wie das Gesundheitsamt, der Schulträger selbst oder das Landesministerium (www.schulministerium.nrw.de), bieten eine Reihe von interessanten Programmen und Projekten an, die häufig auch mit einem bestimmten

Budget verbunden sind und an die laufenden Maßnahmen der Schule angebunden werden können.

Das Thema Sponsoring im Bildungssektor ist besonders in Deutschland noch sehr neu und teilweise umstritten. Zu groß sind die Sorgen, sich durch finanzielle Abhängigkeiten die Freiheit der Bildung beschneiden und die Schule als Werbeplattform verkommen zu lassen. Um dem Risiko auszuweichen, ist es ratsam, sich intensiv mit der Thematik zu beschäftigen und auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu beachten, die genau diesen Bedenken Rechnung tragen. Gepaart mit dem ohnehin vorhandenen (unbezahlbaren) Engagement und der Kompetenz, auch aus kleinen Summen mit viel Kreativität Großes hervorzubringen, sollte einer gelingenden Kooperation zwischen Schule und Sponsor nichts im Wege stehen.

Schulsponsoring – was Schulen leisten dürfen und können

Schulsponsoring

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag und die **pädagogischen Ziele sollte immer im Vordergrund** stehen. Schulen sind keine Plattform für Werbekampagnen jeder Art.

Schulsponsoringprojekte sollten einen eigenen schulpädagogischen Wert besitzen und Schulentwicklungsimpulse setzen. (...) Kurz: Die gut und zuverlässig ausgehandelte Balance zwischen pädagogischem Auftrag und Imageförderung ist zentraler Bestandteil für den Erfolg von

Schulsponsoring" und führt nur dann zu einer klassischen Win-Win-Situation. (*Schulsponsoring heute – Leitfaden für Schulen, Schulträger und Unternehmen, 2010, MSW*)

Die Gegenleistungen der Schule müssen sich streng an § 99, Abs. 1, SchulG NRW orientieren. Folgende Gegenleistungen sind möglich:

- Präsenz des Sponsors während Schulveranstaltungen (z. B. Schulfeste, Projektwochen)
 - Erwähnung des Sponsors bei Schulpublikationen
 - Nutzung des Sponsorenlogos bei eigenen Veröffentlichungen (z.B. Schuljahrbuch, Schülerzeitung)
 - Erwähnung des Sponsors bei Pressemeldungen und/oder gemeinsamen Pressekonferenzen
 - Firmenlogos auf gesponserten Gegenständen (z.B. Computer, Beamer, Whiteboards)
 - Präsenz des Sponsorenlogos in Schaukästen/Vitrinen der Schule
 - Freigabe des Schulsponsoring-Projekts zur Nutzung innerhalb der unternehmensinternen Kommunikation
- (siehe: *Schulsponsoring heute – Leitfaden für Schulen, Schulträger und Unternehmen, 2010, MSW*)

Und last but not least sollten wir nicht vergessen, dass gerade im Sportsektor Sponsoring alltäglich geworden ist und selbst der kleine Dorfverein den Namen der Bäckerei auf dem Rücken trägt, was der Freude am Spiel keinen Abbruch tut.

>>> Nützliche Links:
Fakten zum Thema Schulsponsoring
www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulrecht/Fragen_Antworten/FAQ/FAQ_Schule/Werbung/Formen.html



Leitfaden Schulsponsoring
www.partner-fuer-schule.nrw.de/leitfaden.php



6 Geeignete Kooperationspartner im Bereich Sport und Bewegung finden



Kooperationen abseits der rein monetären Unterstützung können mit ganz unterschiedlichen Partnern stattfinden. Denn besonders bei Bewegungsmaßnahmen und -projekten geht es nicht nur um Finanzierungsmöglichkeiten, sondern auch um die Bereitstellung von Know-how, Manpower und Räumen oder „Bewegungsorten“.

Die Auswahl des geeigneten Kooperationspartners hängt in erster Linie von der Zielsetzung, dem Bedarf der Schulen und natürlich den Möglichkeiten vor Ort ab.

Know-how

Die für Schüler besonders interessanten, weil neuen Sportarten sind meist auch den Sportkollegen fremd. In dem Fall macht es Sinn, das Know-how außerhalb der Schule zu suchen. Entweder man eignet sich über Fortbildungen die nötigen Fertigkeiten an oder es werden Personen gesucht, die solche Trainingseinheiten an der Schule oder im Verein begleiten können.

Know-how können sich Schulen aber auch bei Experten aus dem Bereich Gesundheitsförderung holen: Zum Beispiel bei Ökotrophologen, die Kinder und Jugendliche bei Ernährungsfragen beraten, bei Physiotherapeuten, die Tipps zu speziellen Themen geben oder bei Fitnesstrainern, die individuelle Pläne erstellen. Die eigene Kreativität und die Vorschläge der Schüler liefern sicherlich genügend Ideen, um sich auf die Suche nach geeigneten Partnern zu begeben.

Schnupperangebote an Sporttagen oder während einer Projektwoche erleichtern es, mehrere Sportarten kennenzulernen und möglichst viele Schüler anzusprechen.

Ergebnisse aus der Evaluation:



Neue Sportarten kennenlernen

Die Evaluation des Projektes **Fit durch die Schule** hat gezeigt, dass gerade bei Schülern mit weniger Bewegungserfahrungen das Außergewöhnliche gut angekommen ist (z. B. Flagfootball, Klettern, Kampfsportarten, ...). Das liegt sicherlich auch daran, dass, anders als bei weit verbreiteten Sportarten wie Fußball oder Leichtathletik, die Bewegungsabläufe für alle neu sind und man gemeinsam bei null anfängt, da in der Regel noch keine Erfahrungen mit der Sportart gemacht wurden.



Manpower

Neben Expertenwissen fehlt es aber auch immer wieder schlichtweg an Personen, die die Vorhaben an der Schule unterstützen. Das können Eltern sein, die sich bereit erklären, Fahrgemeinschaften zu bestimmten Sportstätten zu bilden oder die Schüler bei der Busfahrt ins Schwimmbad zu begleiten.

Bewegungs- und Sportmaßnahmen, die außerhalb der Unterrichtszeiten ablaufen, können nicht allein von den Lehrkräften übernommen werden. Hier bietet sich die Kooperation mit Sportvereinen an, da diese nicht nur Trainer, sondern häufig auch Räume zur Verfügung stellen können.

Natürlich entstehen hierbei Kosten. Vereine werden sich entgegenkommend zeigen, wenn auch für sie ein Nutzen durch die Kooperation entsteht. Die Anmeldezahlen der Jugendlichen sind in vielen Vereinen rückläufig, sodass hier die Chance besteht, neue Mitglieder unter den Schülern zu finden. Die Schule kann außerdem Werbung für den Verein auf dem Schulfest oder durch Flyer machen.

Info

Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartnern können Sie hier finden: Sportamt, Schulamt, Gemeinde- bzw. Stadtsportverband, Stadt-/Kreissportbund, Ausschuss für den Schulsport (u.a. Beauftragte für den Schulsport)



mehr Informationen hierzu erhalten Sie in Kapitel 11 „Gelungene Konzepte und Projekte“

Neben den Vereinstrainern und Übungsleitern können zusätzlich auch **Sporthelfer** die Maßnahmen unterstützen. Ältere Schüler können zu Sporthelfern ausgebildet werden und die Lehrkräfte oder Übungsleiter bei den Angeboten unterstützen.

Wer keine Möglichkeit hat, selbst Sporthelfer auszubilden, kann sich bei **Schulen aus der Nachbarschaft** erkundigen, ob sie Schüler mit entsprechender Qualifikation haben und eine Kooperation zustande kommen kann. Die Bezahlung der Sporthelfer ist überschaubar und die sozialen Gewinne durch eine solche Vernetzung ohnehin unbezahlbar.

Ergebnisse aus der Evaluation:



Kooperationen in Fit durch die Schule

Zahlen und Fakten aus den **Fit durch die Schule (FddS)** - Projekten
(*Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von FddS, 2011*)

Wer kooperiert mit wem?

Kooperationspartner (in %)

- 67 % der Schulen haben mit Sportvereinen kooperiert
 - 9 % mit dem Stadtsportbund
 - 7 % mit kommerziellen Sportanbietern
 - 5 % mit Fitnessstudios und
 - 12 % mit unterschiedlichen Partnern:
Mit Firmen, der Sparkasse, anderen Schulen, Physiotherapeutischen Praxen,...)
- (*Zwischenbericht FddS, 2010*)

Wie zufrieden sind die Beteiligten?

- Das hohe Maß, in dem die verschiedenen Erwartungen an das Projekt erfüllt wurden, zeigt sich der Zufriedenheit der Partner.

Aus Sicht der Schulen:

- 91 % der Schulen sind sehr oder eher zufrieden mit der Kooperation.
- Aus Sicht der Kooperationspartner:
- Alle (100 %) geben an, dass sie sehr oder eher zufrieden mit der Kooperation sind.



Aber auch bei **fachfremden Kollegen** kann um Unterstützung geworben werden:

Weil sie eventuell über nützliche Kontakte verfügen, selber Kompetenzen mitbringen, die bei der Maßnahmenvorbereitung und -durchführung hilfreich sind oder einfach aus Interesse gerne bereit sind, die Maßnahme tatkräftig zu unterstützen.



Weitere Ideen zu Kooperationen finden Sie bei den Projektsteckbriefen unter www.fitdurchdieschule.de



Auf den Seiten des Schulsportportals finden Sie Arbeitsgrundlagen und Materialien zur Stärkung der Kooperation zwischen Schule und Sportverein.
www.schulsport-nrw.de/schule-und-sportverein/kooperationen.html



Mehr Informationen hierzu erhalten Sie in Kapitel 11 „Gelungene Konzepte und Projekte“

Sporthallen und andere Bewegungsräume

Bewegung braucht Raum und manchmal auch richtig viel Platz – Platz, den nicht alle Schulen haben.

In der Regel geht es vor allem um Hallenkapazitäten, besonders dann, wenn die eigene Schule nur begrenzte Möglichkeiten hat oder für das Angebot eine spezielle Infrastruktur gegeben sein muss (z. B. besonderer Bodenbelag, Kletterwand, viel Platz, Schwimmhalle...). Ansprechpartner können hier nahegelegene Sportvereine sein, aber auch kommerzielle Anbieter (z. B. Fitnessstudios, Reitschulen, ...) oder öffentliche Einrichtungen (z. B. Schwimmhalle im Krankenhaus, Gymnastikraum im Seniorenheim, ...).

Zudem bietet sich überraschender Weise auch manchmal der öffentlich zugängliche Raum zur Durchführung bestimmter Projekte an: Wenn alle Stricke reißen, dann kann auch mal das Tai-Chi-Training in den Park verlegt oder Fußball auf der Wiese gespielt werden. Wie groß die Möglichkeiten sind, ist natürlich sehr individuell und stark ortsabhängig.

Hat sich ein geeigneter Kooperationspartner gefunden, sollte dieser so bald wie möglich in die Planungen mit einbezogen werden, um spätere Reibungsverluste und Missverständnisse zu vermeiden.

Nützliche Tipps zur Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner:

- Verantwortliche und Ansprechpartner für die Kooperation werden auf beiden Seiten festgelegt
- Verantwortliche und Mitwirkende beider Institutionen sollten eng zusammenarbeiten, dazu bietet sich die Einbindung der Partner in die Projekt- oder Steuerungsgruppe an
- Gemeinsame Ziele und Inhalte der Kooperation werden ausgearbeitet und (schriftlich!) festgehalten

- Gemeinsam werden Informationen zu Bedingungen, Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten eingeholt
- Um eine Win-Win-Situation herzustellen, sollte ein öffentlichkeitswirksamer Projektauftritt geplant werden, von dem alle Seiten profitieren (z. B. durch Einbeziehung der lokalen Presse, Diskussionsbeitrag auf Hauptversammlung des KSB/SSB, in Gremien der Kommune, Elternzusammenkünften, Schulwandzeitung). Die Chancen, auch nach Ablauf der Anschubfinanzierung Sponsoren zu gewinnen, steigen durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit deutlich.

Zudem sollte während der gesamten Durchführung parallel daran gearbeitet werden, die Kooperation zu vertiefen und abzusichern:

- durch Ausdehnung der Partnerschaft auf weitere geeignete (auch außersportliche) Bereiche

- durch Beteiligung der Partner an weiteren relevanten Sitzungen und Fortbildungen für Lehrer/innen, Übungsleiter/innen
- durch Qualifizierung von Schülern zur Ausbildung als Sporthelfer)

Das Fazit heißt: Kooperationswillige Partner „liegen zwar nicht immer auf der Straße“, aber wer ganz genau hinschaut und den Blick über den Tellerrand wagt, wird überrascht sein, was alles möglich ist und wie viele Kooperationsmöglichkeiten sich ergeben können, die vielleicht den zweiten Blick brauchen.

>>> Nützliche Links:

Kooperation Schule und Sportverein:
www.schulsport-nrw.de/schule-und-sportverein.html

Leitfaden Schulsport und Verein:

www.lsb-nrw.de/lehrtaetige/schulsport-und-ganztage/sportverein-und-schule/kooperation-mit-schulsport/



Auszug aus „Kooperation Schule und Sportverein“:

Förderungsgrundsätze

Im Rahmen des „Aktionsprogramms zur Förderung der Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen“ können Maßnahmen in den beschriebenen Handlungsfeldern gefördert werden. In Betracht kommen Aktivitäten des Landesausschusses „Schule - Sportverein“, der „Ausschüsse für den Schulsport“ in den Kreisen und kreisfreien Städten, der Stadt- bzw. Kreissportbünde, der Sportfachverbände sowie gemeinsame Aktivitäten von Schulen und Sportvereinen.

Die Grundfinanzierung des Aktionsprogramms erfolgt aus den Haushaltsmitteln, die den beiden Landesministerien bzw. dem LandesSportBund für die in Abschnitt 1 genannten bereits laufenden gemeinsamen Programme, Initiativen und Aktionen zur Verfügung stehen. Ergänzend dazu können die im Landessportplan für das Haushaltsjahr 2001 ausgewiesenen Mittel „Für Veranstaltungen und Maßnahmen im Bereich des Schulsports“ (Folgemaßnahmen aus dem „Jahr des Schulsports in Nordrhein-Westfalen“), Mittel aus dem

Bereich „Schulsport“ sowie ggf. weitere Haushaltsmittel des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen eingesetzt werden.

Da die genannten Haushaltsansätze nur begrenzt für neue bzw. zusätzliche Aktivitäten im Sinne des Aktionsprogramms und insgesamt nur in einem geringen Umfang zur Verfügung stehen, beabsichtigen die Träger, über Kooperationsvereinbarungen mit weiteren Partnern (z. B. öffentlich-rechtliche Einrichtungen, Wirtschaftsunternehmen) zusätzliche Finanzmittel für die Durchführung des Aktionsprogramms einzuwerben. Die finanzielle Förderung der einzelnen Maßnahmen erfolgt auf der Grundlage eines für die gesamte Laufzeit des Aktionsprogramms zu entwickelnden Maßnahmenkatalogs sowie auf der Grundlage von Maßnahmen-, Kosten- und Finanzierungsplänen für die jeweiligen Haushaltsjahre, die zwischen den Trägern und ggf. weiteren Finanzgebern abzustimmen sind.

(Aktionsprogramm zur Förderung der Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen)

7 Projektbegleitende Aktivitäten



In der Entstehungsphase eines Projektes nimmt man meist ein oder zwei besonders wichtige Unternehmungen in den Fokus, mit denen man das aufgestellte Ziel erreichen will.

Dies ist nicht nur sinnvoll (es hilft dabei, sich nicht im blinden Aktionismus zu verlieren) sondern oftmals auch gar nicht anders möglich (die Ressourcen sind begrenzt und man möchte niemanden, inklusive sich selbst, überfordern). So geht man lieber kleine und sichere Schritte und konzentriert sich folgerichtig auf die Kernaufgaben im Projekt.

An dieser Stelle wollen wir aber den Blick etwas weiten und gerade auf einige (Teil-)Maßnahmen lenken, die nicht unbedingt unabdingbar für jedes Projekt sind und anfangs übersehen oder bewusst erst einmal außer Acht gelassen werden.

Welche Aktivitäten eher als fundamental und zum Projekt unabdingbar zugehörig oder lediglich als projektbegleitend anzusehen sind, hängt letztlich von der Ausrichtung des jeweiligen Projektes ab.

Projektbegleitende Aktivitäten, die sich auf das Projekt unterstützend, erleichternd und häufig verstetigend auswirken:

- Lehrerfortbildung
- Engagement von Kollegen
- Schülerfortbildung
- Elternarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit

Lehrerfortbildung

Viele gerade für die weniger sportaffinen Schüler interessante Sportarten, sind neuere Sportarten oder Bewegungsformen, die auch für Sportlehrkräfte oftmals Neuland darstellen.

Grundsätzlich lassen sich durch eine Kooperation mit einem Sportverein oder Sportanbieter die verschiedensten und z.T. exotischsten Sportarten „in die Schule holen“ und für die Schüler zugänglich machen, ohne dass Sie als Lehrkraft genauere Kenntnisse von diesen Sportarten haben müssen. Soll sich eine konkrete Sportart im Angebot der Schule etablieren, so ist es aber zu empfehlen, dass sich zumindest einige Sportlehrkräfte mit dieser Sportart vertraut machen.

Je vertrauter die Sportlehrkräfte mit den Besonderheiten und Einsatzmöglichkeiten dieser Sportart sind, desto weniger abhängig ist man als Schule im Zweifelsfall von der Kooperation mit dem Verein oder von konkreten Übungsleitern, die ja auch plötzlich aus- oder wegfallen können, und desto mehr kann man den Sportverein bei seiner Maßnahme innerhalb der Schule kompetent unterstützen.

Engagement von Kollegen

Viele der Projektansprechpartner in den Schulen wünschen sich mehr Sensibilität für das Thema „Bewegung“, mehr Wertschätzung, mehr Unterstützung und Engagement – insbesondere von ihren fachfremden Kollegen.



Grundsätzliche Informationen zum Thema Lehrerfortbildung finden Sie auf: www.schul-sport-nrw.de/schulsportpraxis-und-fortbildung/fortbildung.html



Viele fachfremde Kollegen haben die Bedeutung von Bewegung und Sport für die gesamte Entwicklung der Schüler nicht unbedingt präsent. Wenn Deutsch- Englisch-, Mathematik- oder Erdkundelehrer Anregungen erhalten, wie sich z. B. der jeweilige Fachunterricht mit „Bewegung“ füllen lässt und sich dies positiv auf die Lernerfolge vieler Schüler auswirkt, so entsteht eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber der Bedeutung von Bewegung und Sport für die gesamte Entwicklung der Schüler.

Darüber hinaus verändert sich die Schule insgesamt über dieses Lernen durch Bewegung bzw. Lernen mit Bewegung deutlich in Richtung einer Bewegten Schule.

Schülerfortbildung

Für Schulen mit älteren Schülern bietet es sich an, diese projektbegleitend zu Sporthelfern bzw. Schwimmhelfern auszubilden/ausbilden zu lassen.

Schülern bietet die Ausbildung zum Sporthelfer eine interessante Möglichkeit, sich nicht nur an der Durchführung, sondern auch an der Entwicklung von Sportangeboten in der Schule aktiv zu beteiligen.

Tätigkeitsfelder der Sporthelfer können z. B. sein:

- Schulwettkämpfe und Sportfeste
- Sport- und Spielangebote in Pausen
- Sportarbeitsgemeinschaften
- Sportprojekte
- Schulfahrten mit sportlicher Ausrichtung



Auch ein Einsatz der Schüler über die Schule hinaus – z. B. im Sportverein – ist denkbar.

>>>
siehe hierzu auch
Kapitel 6

Nach Abschluss der Ausbildung erhält jeder Schüler ein entsprechendes Zertifikat und das obligatorische T-Shirt mit SH-Emblem (Sport-Helfer).

Durch die Einbindung der Schüler wird nicht nur die Selbst- und Sozialverantwortung der Sporthelfer angesprochen, sondern es wird auch deren meist besseres Verhältnis zur Peer-Gruppe der Teilnehmer genutzt. Darüber hinaus werden Sportfachkräfte oder Übungsleiter entlastet, was vor allem der Sportverein zu schätzen weiß, der die Sporthelfer gerne auch für Aktivitäten innerhalb des Vereins oder für Angebote in anderen Schulen einsetzen kann.

>>>
[www.schulsport-aktiv.de/
cms/front_content.php?idcat=95](http://www.schulsport-aktiv.de/cms/front_content.php?idcat=95)

>>>
[www.sportjugend-nrw.de/sportjugend/nrw-bewegt-
seine-kinder/schulsport-und-ganztag/sporthelferinnen/](http://www.sportjugend-nrw.de/sportjugend/nrw-bewegt-seine-kinder/schulsport-und-ganztag/sporthelferinnen/)



Elternbeteiligung

Dass Eltern als wichtige Partner von Schule mit ins Boot geholt werden müssen, darüber sind sich Bildungspolitik und Wissenschaft einig: Empirischen Befunden zufolge ist der Einfluss der Familie selbst auf mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen oder Lesekompetenz doppelt so stark wie der Einfluss von Schule, Lehrkräften und Unterricht. In freizeitrelevanten Bereichen wie Sport oder Bewegung liegt der Einfluss der Familie vermutlich noch höher. Professionelle Elternarbeit hat einen erheblichen Einfluss auf den Status und die Effektivität der Schule – und auch auf die Effektivität des konkreten Projektes.

Projektbegleitende Elternbeteiligung kann vielschichtig sein. Basis jeglicher Elternarbeit ist erst einmal schlichtweg die Information. Die Eltern müssen wissen, was im Bewegungsbereich angeboten wird.

Wenn den Eltern zusätzlich noch die Bedeutung von Sport und Bewegung für Sozialverhalten, Gesundheit, Kognition etc. – zum Beispiel auf einem „bewegten Elternabend“ – vermittelt wird, sind nicht nur die Eltern sensibilisiert, die über das Thema „Sport“ als solches ansprechbar sind. Ist den Eltern die Sinnhaftigkeit der Projekte plausibel, werden sie die Anliegen auch eher unterstützen – ideell oder auch tatkräftig.

Es bietet sich an, die Eltern auch bereits in die Projektplanung mit einzubeziehen. Wenn Verantwortung im Sinne von „Beteiligung an relevanten Entscheidungen“ gemeinsam mit Eltern wahrgenommen wird, ist die Bereitschaft zu engagiertem Mitdenken und Mittun seitens der Eltern größer, als wenn Ihnen nur Arbeit „zugeschoben“ wird, wo „Not am Mann“ herrscht.

Die Möglichkeiten, Eltern in die schulische Arbeit einzubinden, sind allerdings von vielen Faktoren beeinflusst. Dazu zählen unter anderem die lokalen Umgebungsbedingungen (Städte,

Kreise), die Anzahl der unterschiedlichen Nationalitäten und die berufliche oder auch finanzielle Situation der Familien (vgl. Deubel, 2006,1).

Grundsätzlich können involvierte Eltern über Fort-/Weiterbildungen zu wertvollen aktiven Projekthelfern ausgebildet werden und damit wie Kollegen und Schüler auch zur Entlastung beitragen und verstetigend wirken.

Auch wenn es gar nicht so selten vorkommt, dass die Zeit, die Eltern in der Schulen mitwirken können, begrenzt ist, sollte man sich bei der Planung von Projekten davon nicht entmutigen lassen. Elternmitwirkung in der Schule ist grundsätzlich gewünscht. Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist eine wesentliche und notwendige Voraussetzung für erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Bewegungsbezogene Projekte können oft einen Anlass zur Elternbetätigung ohne größere Hemmschwellen bieten.

Die Initiierung der Elternmitwirkung in Bewegungsprojekten ist dann besonders effektiv, wenn sich Eltern und Lehrkräfte in vielen Fragestellungen und Handlungsmöglichkeiten verständigen und gemeinsam Strategien zur Umsetzung entwickeln (vgl. Leitfaden Elternmitwirkung in einer Bewegungsfreudigen Schule 6, 11).

Ergebnisse aus der Evaluation:

Elternbeteiligung

Die Evaluation zeigt, dass die Lehrkräfte auch in den **Fit-durch-die-Schule**-Projekten nur sehr vorsichtige Erwartungen in Hinblick auf die Elternmitwirkung haben: Die meisten hoffen, dass bei den Eltern Interesse geweckt wird, dass das Angebot wahrgenommen und es für sinnvoll erachtet wird.



Öffentlichkeitsarbeit

Wie vorangehend bereits im Punkt Elternbeteiligung beschrieben: Öffentlichkeitsarbeit ist eine wichtige Voraussetzung für eine Identifikation mit dem konkreten Projekt oder der Schule.

Wettbewerbsvorteil

Schulen, die durch gute Öffentlichkeitsarbeit auf sich aufmerksam machen, profitieren in vielerlei Hinsicht von einem Wettbewerbsvorteil: Sie stärken die Schulgemeinschaft und sind sowohl für Eltern als auch für Sponsoren attraktiv.

Nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“ können Informationen über „WAS“, vor allem aber „WARUM“ überall dorthin getragen werden, wo Unterstützung jeglicher Art zu erwarten ist:

So lassen sich Schüler, Eltern, Schulträger, Sportvereine, Sportanbieter, Sparkassen, ortsansässige Firmen, lokale Persönlichkeiten etc. ganz gezielt informieren, aber auch breit gestreute Informationen über Zeitung oder Internet verfehlen nicht ihre Wirkung.

„Projektbegleitende Aktivitäten“ sind zur Zielerreichung nicht unabdingbar, daher ist es durchaus sinnvoll, die Arbeitskraft auf die Kernaufgaben im Projekt zu konzentrieren. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass es durchaus ergänzende Maßnahmen gibt, die sehr positive Auswirkungen auf das eigentliche Projekt haben und unterstützend oder verstetigend wirken und damit letztlich auch Arbeitsaufwand reduzieren.

Daher sollte man sich möglichst frühzeitig Gedanken über Lehrer- oder Schülerfortbildungen, Elternbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit machen.

Ergebnisse aus der Evaluation:

Informationswege

In den **Fit-durch-die-Schule**-Projekten erfreuten sich die Informationswege

- „Präsentationen in der Schule“ (49%)
- „Homepage“ (45%),
- „Presse“ (44%)
- „Schulveranstaltungen“ (43%) und
- „Schülerrundbriefe“ (41%)

der größten Beliebtheit.



Nützlicher Link:

Auf www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ/medienberatung_nrw finden Sie auch Informationen zur Beratung im PR-Bereich



8 Stolpersteine



Erwarten Sie unter der Überschrift „Stolpersteine“ keine vollständige Problemliste und schon gar nicht die dazugehörigen Lösungen; allein die Vielfalt der möglichen Probleme der unterschiedlichen Projektvorhaben würde bei weitem den Rahmen sprengen – und selbst gleichartige Probleme sind in verschiedenen Kontexten unterschiedlich zu lösen.

Sehen Sie daher die hier aufgeführten Probleme als Beispiele für häufige Stolpersteine, wie sie in den ersten Angebotsjahren von **Fit durch die Schule** innerhalb der Evaluation vorgekommen sind und betrachten Sie die möglichen Lösungsansätze als Anregung, die Sie in Ihren konkreten Kontext implementieren müssen.

Grundsätzlich gilt:

Je gründlicher das Projekt geplant und vorbereitet wird (Ausgangssituation, Zielsetzungen, Organisation/Aufgabenplanung, Terminplan, Aufwand...), desto größer ist die Wahrscheinlichkeit,

im Projektablauf nicht auf „böse Überraschungen“ zu stoßen.

Tauchen in der Projektdurchführung „böse Überraschungen“ auf, so sehen Sie sie als Herausforderung. Nicht alles ist im Vorhinein planbar und die meisten Stolpersteine lassen sich auch während des Projektes noch aus dem Weg räumen.

Zu geringe Beteiligung der Schülerinnen und Schüler

Für eine gute Beteiligung seitens der Schüler gibt es verschiedenste Einflussgrößen:

- Art und Umfang der Information der Schüler
- Übereinstimmung der Maßnahme mit den Interessen der Schüler
- Art und Weise der Durchführung
- Image der Maßnahme

Letztlich mündet alles in die Frage:
„Habe ich die Zielgruppe erreicht?“

In der Praxis entscheidet die Erreichung der Zielgruppe oft weit mehr über das Gelingen oder Misslingen eines Projektes als die Qualität oder Exklusivität desselben.

Die zu entwickelnde Maßnahme muss also in erster Linie nicht nur tauglich zur Zielerreichung sein, sondern auch die Bedürfnisse der Zielgruppe ansprechen. Daher sollte bei der Konzeptentwicklung ein bestmöglicher Zugang zur Zielgruppe stets eine der beherrschenden Überlegungen sein. Dabei geht es weniger um Fragen wie: „Lade ich mit einem Plakat ein oder mit einem Flyer?“ und „Wie gestalte ich das Plakat?“, sondern vielmehr um die grundsätzliche Frage:

„Mit welcher Maßnahme treffe ich den Nerv meiner spezifischen Zielgruppe?“

In diesem Schritt der Konzeptentwicklung sind viele innovative und kreative Ideen gefragt, denn



vgl. Kapitel 2–4

bei mangelnder Passgenauigkeit einer Maßnahme mit den Bedürfnissen der Zielgruppe ist diese schnell zum Scheitern verurteilt, seien die Verantwortlichen noch so engagiert. Um diese Passgenauigkeit zu erreichen, kann es durchaus hilfreich sein, die Zielgruppe an der Entwicklung der konkreten Maßnahme zu partizipieren.

Die zu geringe Teilnahme kann jedoch auch andere Gründe haben:

- religiös oder kulturell begründete Hindernisse beim Sporttreiben
- der zeitliche Aufwand zusätzlicher Sportaktivitäten kollidiert mit dem Ziel des guten Schulabschlusses (voller Stundenplan, G8, Hausaufgaben, Nachhilfe...)

In einer mit den Schülern gemeinsamen Konzeptentwicklung kann kreativ überlegt werden, ob und wie sich solche Probleme überwinden lassen.

Auch die Ausbildung von Schülern zu Sporthelfern sorgt für eine Identifikation mit dem Projekt und fördert die Beteiligung.

Bestmöglicher Zugang zur Zielgruppe heißt aber auch, dass der Durchführende von der Zielgruppe akzeptiert und als authentisch angesehen wird. Dies trifft unter Umständen für Personen außerhalb der Schule mehr zu als für unterrichtende Lehrkräfte.

Rahmenbedingungen

Zeitlich begrenzte Projekte oder einmalige Aktionen sind allein aufgrund ihrer Überschaubarkeit naturgemäß weniger der Gefahr unerwarteter oder unvorhersehbarer Probleme ausgesetzt.

Wer sich der längerfristigen Unterstützung von Kollegen, Schulleitung oder Eltern nicht sicher ist, sollte in Erwägung ziehen, mit einem zeitlich begrenzten Projekt zu starten, denn so vielfältig wie außerunterrichtliche Sportangebote von Ihrer Ausrichtung her angelegt sein können

und so unterschiedlich die Start- oder Durchführungsbedingungen sind, so verschieden können auch die Probleme sein, die sich im Laufe eines Projektes in den Weg stellen.

Je längerfristiger das Projekt angelegt ist, umso wahrscheinlicher erfordern Veränderungen der Rahmenbedingungen auch Veränderungen und Anpassungen im Projekt selbst.

Notwendig ist bei längerfristig angelegten Projekten also zum einen eine Struktur, die die Flexibilität zu Veränderung und Anpassung besitzt, zum anderen aber ausreichend materielle oder personelle Ressourcen bietet, um die notwendigen Anpassungen auch realisieren zu können. Sich ändernde Stundenpläne, Kollegen, die die Schule wechseln oder Schwimmhallen, die saniert werden, können sonst ein noch so erfolgreiches Projekt scheitern lassen. Ein Projekt oder die dahinter stehende Leitidee in der Schule zu verankern, schafft gerade in prekären Situationen die nötige Stabilität.

Schulinterne Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen, die Sie am ehesten beeinflussen können, oder die Sie zumindest gut kennen, sind die schulinternen Rahmenbedingungen: Hallenkapazitäten, Zustand und Ausstattung der Sportstätten, Raumbelungszeiten, Stundenpläne, Kapazitäten und Bereitschaft der Kollegen, Aussicht auf Unterstützung für ein Vorhaben ...

All diese Faktoren sollten natürlich bereits bei der Projektsuche oder -entwicklung ausreichend Berücksichtigung finden; aber sie sind ja keinesfalls statisch. So können sich beispielsweise Hallenkapazitäten und Belegungszeiten ändern.

Stehen möglichst viele Kollegen oder die Schulleitung hinter dem Projekt können rechtzeitige Absprachen dafür sorgen, dass das Projekt erfolgreich weitergeführt werden kann. Daher ist es bei längerfristig angelegten Projekten wichtig,



siehe hierzu auch
Kapitel 7



siehe hierzu auch
Kapitel 3

Ergebnisse aus der Evaluation:



Beteiligung verschiedener Gruppen innerhalb der Schule

Die Projekte wurden in unterschiedliche Modelle unterteilt, je nachdem, welche der verschiedenen Gruppen innerhalb der Schule an der Entwicklung des Projektes beteiligt waren: **Leitungsmodell** (Projektentwicklung vor allem unter starker Beteiligung der Schulleitung), **Kollegenmodell** (Entwicklung durch Sport- und andere Fachlehrer) und **Fachmodell** (Entwicklung durch Sportkollegen). **Die Schulen des Leitungsmodells zeigten die besten Bestandsbedingungen.**

So war beispielsweise im Projektverlauf die aktive Beteiligung der gesamten Lehrerschaft dort am größten und auch das Engagement der Schüler war überdurchschnittlich. Die Einbindung der Schulleitung schon in der Projektentwicklungsphase scheint also von großer Bedeutung für das Gelingen eines Projektes zu sein.

diesen in der Schule eine Struktur zugeben – sie in der Schule zu verankern. Das heißt, dass Organisation und Durchführung des Projektes sich in Gremien oder Arbeitsgruppen vollziehen und nicht an einzelnen Personen hängen.

Auch wenn der Aufbau von Strukturen und das Delegieren von Tätigkeiten anfangs mehr Raum und Zeit einnehmen, auf lange Sicht macht sich dieser Aufwand „bezahlt“, denn diese Strukturen

stellen einen wichtigen Faktor der Verstetigung für das Projekt dar: Struktur schaffen dient aber nicht allein der Verteilung der Arbeit auf viele Schultern. Das Ziel sollte eine ideelle Verankerung sein, ein „unser Projekt“-Bewusstsein und zwar möglichst an der ganzen Schule (Schulleitung, Kollegen, Schüler, Eltern). Dieses Bewusstsein in größer werdenden Kreisen (z. B. Fachkonferenz – Kollegium – Elternschaft) zu fördern sollte möglichst Teil des Projektes selbst sein.

Stehen Schulleitung oder Kollegen hinter dem Projekt, sind die Chancen gut, dass es die nötige Lobby besitzt, Veränderungen (im Schulalltag) zu überstehen und im besten Fall sogar positiv zu nutzen. Auch wenn am Projekt beteiligte Personen ausfallen, ist die Aussicht auf z. B. eine einspringende Vertretung größer, wenn das Projekt bzw. seine Ziele in der Schule verankert sind.

Klar ist, dass Verankerung nicht von heute auf morgen geschehen kann, das sollte Sie aber in keinem Fall abschrecken – das „Bohren dicker Bretter“ erfordert manchmal mehr als einen Anlauf. Die Erfahrungen von mittlerweile 3 Jahren **Fit durch die Schule** zeigen, dass Projekte, die Unterstützung im Kollegium finden und von den Schülern gut angenommen werden, innerhalb von ein bis zwei Jahren fester Bestandteil des Schulalltags werden können.

Strukturelle Verankerung in der Schule

- Mitarbeit ermöglichen
- Übernahme von Teilverantwortung ermöglichen
- Wo werden Entscheidungen getroffen, die das Projekt betreffen?
- Gremien schaffen, in denen Fragen und Anregungen, aber auch Kritik und Probleme zur Sprache kommen können.

Ideelle Verankerung in der Schule:

- Die Idee zum Projekt entspringt dem Bedürfnis der Schüler – vielleicht ist sie von den Schülern selbst

- Die Zielvorstellungen werden transparent formuliert und kommuniziert
- Das Projekt wird im Rahmen eines Schul- oder Sportfestes oder Workshops bekannt gemacht
- Es gibt Möglichkeiten der Zusatzqualifizierung (Lehrer)
- Es gibt Möglichkeiten der Partizipation für Eltern und Schüler durch entsprechende Ausbildung (z. B. als Sporthelfer – dies sorgt gleichzeitig für personelle Entlastung)

Materielle Ausstattung

Sollen außerunterrichtliche Sportangebote ungewöhnliche oder neue Sportarten vorstellen oder unkonventionelle, neue Möglichkeiten aufzeigen, so mangelt es in der Schule häufig an Ausstattung und Material für die weniger üblichen Aktivitäten. Häufig kann diese Ausstattung aber vom Kooperationspartner im Rahmen der Kooperation zur Verfügung gestellt werden. Ist dies nicht möglich, oder soll die Ausstattung fester Bestandteil der zukünftigen Schulausstattung sein (bewegte Pause, ständig nutzbare Kletterwand in der Schule ...), sind Anfangsinvestitionen fällig, für die ein Finanzier (Förderverein, ortsansässige Firma ...) gefunden werden muss.

Bei allen Anschaffungen oder Veränderungen sollte berücksichtigt werden, welchen Pflege- bzw. Wartungsaufwand die Geräte oder die Veränderungen auch langfristig darstellen.

Einwerben von Geldern, Überzeugungsarbeit bei Schulträgern, können neben Kauf und ggf. Installation der Ausstattung sehr langwierige Prozesse sein, die ein Höchstmaß an Motivation und Durchhaltevermögen erfordern.

Bei der Überzeugung von Schulträgern, Kollegen oder Eltern können geglückte Beispiele von anderen Schulen, an denen eine Installation von Geräten/Umbau bereits erfolgt ist, durchaus hilfreich sein. Von diesen positiven Beispielen sollte möglichst nicht nur erzählt werden: Fotos oder evtl. sogar ein Besuch der betreffenden Schule mit Gesprächen vor Ort können wahre „Überzeugungs-Wunder“ wirken.

Rahmenbedingungen des Kooperationspartners

Die materielle und personelle Ausstattung des Kooperationspartners bleiben – sofern nicht bereits eine längere Kooperation besteht – anfangs häufig unklar.



Hinweis:
Nicht alles Material muss gekauft werden – Skisegel kann man aus alten Regenjacken selber herstellen!



siehe auch
Kapitel 5

Schon bei der Projektplanung sollten eigene Ressourcen und Kompetenzen aber auch Erwartungen den Partnern offen kommuniziert werden.

Offene Kommunikation:

- Was erwarten wir vom Projekt?
- Was versprechen wir uns von der Kooperationen?
- Was sind wir bereit beizusteuern?
(Wer könnte welche Aufgaben übernehmen?)
- Welche Zeiträume sind verfügbar?

Passen die Erwartungen des einen mit den Möglichkeiten des anderen überein, so stehen die Chancen für eine gelungene und fruchtbare Kooperation gut. Letztlich geht es also um die Frage, wie passgenau die Kooperation ist. Stimmen Erwartungen und Möglichkeiten nur bedingt überein, kann überlegt werden, ob die Kooperation durch einen weiteren Partner und/oder auch eine andere Schule ergänzt werden.



Wertvolle Informationen aus den Fit durch die Schule-Projekten sind in den Projektsteckbriefen zusammengefasst, die Sie im Internet unter www.fit.durchdieschule.de finden.

Aus der Praxis: Schnupperkurs

Ein Sportverein möchte für eine Realschule Schnupperkurse in einer bestimmten Sportart anbieten. Seine personellen Ressourcen reichen dafür nicht aus. Die Kooperation wird auf ein Gymnasium ausgeweitet. In den oberen Jahrgangsstufen des Gymnasiums werden vom Sportverein gemeinsam mit Sportlehrern Schüler zu Sporthelfern ausgebildet. Gemeinsam mit diesen kann der Verein nun sowohl in den unteren Jahrgangsstufen des Gymnasiums wie der Realschule die Schnupperkurse anbieten.

Wichtig ist, dass Win-Win-Situationen entstehen, sodass alle Beteiligten profitieren. Solche Kooperationen finden sich nicht über Nacht und oftmals gehen einer wirklich gelungenen Kooperation viele Erfahrungen voraus, die beide Partner nur bedingt voran bringen und in die man – zumindest gefühlt – mehr investiert, als dass man davon profitiert.

Um Enttäuschungen zu verringern, ist es bei beginnenden Kooperationen oft besser, klein anzufangen. Einmalige gemeinsame Aktionen sind für beide Kooperationspartner überschaubarer und stellen ein geringeres Risiko dar als eine mehrjährige „Verpflichtung“ – und gemeinsam durchgeführte erfolgreiche Aktionen ermuntern zu mehr. Beginnen Sie also im Zweifelsfall ruhig mit einer punktuellen Zusammenarbeit, die dann bei gegenseitigem Erfolg zu einer längerfristigen Kooperation ausgebaut werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich viele Probleme durch eine gründliche Projektentwicklung, -vorbereitung und -planung verhindern lassen. Daher sollte diese Phase mit viel Gründlichkeit erfolgen. Unerwartet auftretende Probleme werden am besten von einem Team bewältigt, daher ist es wichtig, die Projektziele (den Traum) in die Schule zu tragen und sich der Unterstützung durch Kollegen oder der Schulleitung zu vergewissern.

Zeitlich begrenzte Projekte sind übersichtlicher – die Wahrscheinlichkeit für nicht vorhersehbare Probleme ist naturgemäß geringer. Soll das Projekt mit einem Kooperationspartner (Sportverein) durchgeführt werden, so sollte die Kommunikation offen erfolgen – das beugt Enttäuschungen vor und ermöglicht echte Win-Win-Situationen.

9 Erfolgs-Check

Im Zuge der größer werdenden Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schule im Rahmen der Schulentwicklung sollten gemeinsam vereinbarte Ziele und deren Überprüfung zunehmend an Selbstverständlichkeit gewinnen. Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Haushalte geraten Maßnahmen, die einen zusätzlichen personellen oder materiellen Aufwand darstellen, unter Legitimationsdruck.

Aber nicht nur durch steigenden Druck von außen (Träger, Gesellschaft) wird die Erwartung stärker, Maßnahmen und Projekte einer Erwartungs-/Erfolgskontrolle zu unterziehen, auch die leistungsbezogene Selbstkontrolle kann eine Bewertungsbasis schaffen, um Erfolg oder Misserfolg auf verschiedenen Ebenen diskutierbar zu machen.

Ein Erfolgs-Check ist kein Selbstzweck!

Eine Zielüberprüfung/Erfolgsmessung/Evaluation kann – je nach Ausrichtung – große Ressourcen binden. Damit Aufwand und Ertrag in einem angemessenen Verhältnis liegen, sollte sie bedarfs- und nutzenorientiert geplant werden.

Damit nicht ins Blaue hinein evaluiert wird und Datenfriedhöfe erhoben werden, sollte das Evaluationsziel anhand einiger Fragen geklärt werden: **Wofür genau sollen die Daten erhoben werden?**

- Welche Einsichten sind der Entwicklung der Schule insgesamt dienlich?
- Wo besteht Entscheidungs-, Entwicklungs- oder Veränderungsbedarf?
- Stehen wichtige Entscheidungen an, die die konkrete Maßnahme betreffen?
- Welche Erkenntnisse werden für die anstehenden Entscheidungen benötigt?



Ergebnisse aus der Evaluation:

Gründe für das Messen einer Maßnahme

Von den im Rahmen von **Fit durch die Schule** befragten Projektansprechpartnern halten es 80 % für sinnvoll, den Erfolg einer solchen Maßnahme zu messen.

Die am häufigsten genannten Gründe waren:

- ... um Bewegung und Sport in der Schule besser verankern zu können (70%)
- ... um im Prozess möglichst frühzeitig Defizite erkennen und beheben zu können (47%)
- ... um evtl. Kritiker überzeugen zu können (42%)

Fit durch die
Schule

Evaluation in sieben Schritten – Checkliste

Schritt 1: Klärung von Ressourcen

Welcher finanzielle Rahmen steht für die Evaluation zur Verfügung?
 Welcher personelle Rahmen steht zur Verfügung?
 Gibt es externe Beratung oder Begleitung?
 Gibt es Know-how hierzu im Kollegium oder der Elternschaft?
 Wer bildet das konkrete Evaluationsteam?
 Sind die Kontakte zu den Durchführenden der zu evaluierenden Maßnahme gut genug?
 Achtung! Datenschutz nach §120 SchulG. beachten!

Schritt 2: Auswahl von Zielen

Sind die Ziele der Maßnahme klar?
 Die Erreichung welche Ziele soll überprüft werden?
 Welche Fragen sollen mit der Evaluation beantwortet werden?

Schritt 3: Auswahl von Indikatoren

Über welche Indikatoren wird die Zielerreichung messbar?

Schritt 4: Auswahl der Untersuchungsgruppe

Über wen sind die Indikatoren messbar?
 Wer kann Informant sein?
 Ist es sinnvoll, nur eine Teilgruppe (Stichprobe) zu befragen?

Schritt 5: Auswahl von Instrumenten

Soll eine schriftliche Befragung durchgeführt werden?
 Werden mündliche Befragungen vorgezogen?
 Sollen sie als Einzelinterviews, Leitfadengespräche oder als Gruppeninterviews / -diskussion durchgeführt werden?

Schritt 6: Auswahl von Auswertungsmethoden

Wie groß wird die Datenmenge sein?
 Ist ein Auszählen per Hand möglich oder sinnvoll?
 Soll die Auswertung der Daten computergestützt erfolgen?
 Wer erfasst die Daten?
 Wer kennt sich mit der entsprechenden Software aus?

Schritt 7: Diskussion der Ergebnisse, Konsequenzen

Welche Ergebnisse sollen wo und wann diskutiert bzw. veröffentlicht werden?

Dokumentation oder Evaluation?

Je nach Ausrichtung und Ziel der Erfolgskontrolle kann eine mehr oder weniger ausführliche Projektdokumentation durchaus reichen. In der Dokumentation könnte im Projektverlauf zum Beispiel Folgendes festgehalten werden:

- vor welchem Problem Sie standen
- welche Lösung Sie für dieses Problem gefunden haben
- welche Ziele Sie erreichen wollten
- mit welchen Maßnahmen Sie versucht haben, den Erfolg Ihrer Lösung sicherzustellen
- wie groß der Kosten-/Zeit-/Personalaufwand waren

Ergänzt wird die Dokumentation zum Beispiel mit:

- Besprechungsmittschriften/Protokollen
- Anmelde-/Teilnehmerzahlen

Evtl. können zusätzlich Schüler bzw. Teilnehmer der Maßnahme befragt werden. Zufriedenheit, bestimmte Projektziele oder auch der Fitnessstatus der Schüler können Inhalt dieser zusätzlichen kleinen Erhebungen sein.

Soll die Erfolgskontrolle komplexerer Art sein und beispielsweise verschiedene Aspekte der Zielerreichung überprüfen, oder der Entwicklung der Schule insgesamt z. B. in Richtung eines Leitbildes dienen, so ist es unabdingbar, sich mit einigen wesentlichen Aspekten von Evaluation zu beschäftigen:

Evaluation in sieben Schritten

Die Evaluation der Maßnahme sollte als professionelle Gemeinschaftsaufgabe verstanden werden:

Schritt 1: Klärung von Ressourcen

So sollte vorab geklärt werden, wie der personelle Rahmen und die finanziellen Möglichkeiten der Evaluation aussehen, und ob es (externe) fachliche Beratung oder Begleitung gibt.

Im Idealfall wird die Evaluation von einem Team durchgeführt, welches von der Schule/Schulleitung bzw. den die zu evaluierende Maßnahme durchführenden Personen beauftragt wird.

Unter Umständen bietet es sich an, aus der Evaluation ein eigenes Projekt mit Beteiligung von Schülern zu etablieren. Dieses Team sollte die Evaluation in enger Zusammenarbeit bzw. Absprache mit den Personen planen und konzipieren, die die Maßnahme durchführen.

Die Teamleitung bzw. die Schulleitung sind letztlich verantwortlich für die Evaluation – auch für Datenschutz und Vertrauensschutz. So dürfen Befragungen von Schülern durchgeführt werden, wenn diese „für Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung geeignet und erforderlich“ sind (§ 120 Abs. 3 SchulG). „Andere wissenschaftliche Untersuchungen, Tests und Befragungen sind nur mit Einwilligung [...] zulässig.“ (§ 120 Abs. 4 SchulG)

Darüber hinaus sind sie nur dann gestattet, wenn „schutzwürdige Belange einzelner Personen nicht beeinträchtigt werden oder die Anonymität der Betroffenen gewahrt bleibt.“ (§ 120 Abs. 4 SchulG)

Auch eine „Übermittlung von Daten der Schülerinnen und Schüler und der Eltern an Personen oder Stellen außerhalb des öffentlichen Bereichs ist nur zulässig, wenn ein rechtlicher Anspruch auf die Bekanntgabe der Daten besteht und schutzwürdige Belange der oder des Betroffenen nicht beeinträchtigt werden oder wenn die oder der Betroffene im Einzelfall eingewilligt hat.“ (§ 120 Abs. 4 SchulG)

Die Regeln der Evaluation müssen zuvor allen Betroffenen bekannt sein. Transparenz, Reflexion und Kommunikation sind zentrale Grundlage jeglicher – vor allem aber interner – Evaluation.

Schritt 2: Auswahl von Zielen

Zu jeder Maßnahme sollten vorab Ziele und Teilziele formuliert worden sein. Für die Evaluation sind nicht unbedingt alle Ziele/Teilziele von Interesse, denn meist dient die Evaluation nur der

Beantwortung bestimmter, eingegrenzter Fragestellungen. Für die Evaluation sollten daher vor allem die Ziele ausgesucht werden, die zentral für die Beantwortung dieser Fragestellungen sind.

Schritt 3: Auswahl von Indikatoren

Da es sich in den Projekten solcher Art fast nur um mittelbar messbare Ziele/Erfolgskategorien handelt, müssen Ziele operationalisiert werden, indem Indikatoren zu jedem Ziel/Teilziel gefunden werden.

Ein Indikator ist eine beobachtbare oder messbare Größe, die einen wichtigen Aspekt des Teilziels erfasst. Dieser zeigt an, ob und in welcher Ausprägung eine Veränderung in Richtung des jeweiligen Ziels/Teilziels stattgefunden hat.

Die Operationalisierung beschreibt die konkreten Indikatoren und die Form, wie der Forschungsgegenstand (hier: Ziel oder Teilziel) erfasst und gemessen werden kann. Dies kann zum Beispiel in Form eines Kriteriums für eine standardisierte Beobachtung oder einer Frage für einen Fragebogen geschehen.

Es ist im Übrigen nicht empfehlenswert, die Überprüfung der Zielerreichung nur auf einen Indikator zu beschränken. Wichtig ist, dass die ausgewählten Indikatoren so konkret und so objektiv wie möglich definiert werden. Auf subjektive Eindrücke wie „die Schüler machen einen entspannteren Eindruck“ sollte man sich auf keinen Fall verlassen.

Schritt 4:

Auswahl der Untersuchungsgruppe

In der Regel läuft eine Evaluation von Projekten Schülern darauf hinaus, diese zu befragen – trotzdem sollte man sich folgende Frage stellen:

- Wer kommt im Sinne der zu messenden Ziele der Evaluation als besonders wichtiger Informant in Frage? (Sind die Daten bei den Schülern selbst zu erheben?, oder: Ist es sinnvoller oder inhaltlich ergänzend, Kollegen, andere Mitarbeiter oder Eltern zu befragen?)



siehe auch
Kapitel 3

Aus der Praxis: Beispiel zu Schritt 3: Auswahl von Indikatoren

Wollen Sie die Veränderung des Übergewichts dokumentieren, so kommen als Indikatoren zum Beispiel die Bestimmung des BMI (Messung von Körpergröße und Gewicht) oder Messung des Körperfettanteils (z. B. mechanisch (Calipometrie) oder über eine Körperfettpersonenwaage) in Frage. Soll z.B. eine Verhaltensänderung durch das Bewegungsprojekt bewirkt werden – zum Beispiel im Sinne der Gewaltprävention, so bietet es sich an, das Verhalten der Schüler in den Fokus zu nehmen. In einem Schülerfragebogen könnte nach wahrgenommenen, gewaltrelevanten Verhaltensweisen der Mitschüler gefragt werden. Hierzu sollen die Schüler in einem zu definierenden zurückliegenden Zeitraum angeben, wie oft diese Verhaltensweisen ungefähr auftraten (z. B. nie/einmal im Monat/wöchentlich/täglich...)

Folgende Indikatoren wären beispielhaft möglich und sind im Projekt/Fortbildungsprogramm Konflikt-KULTUR entwickelt bzw. erprobt worden (vgl. Engel und Glattacker, 1999/ Höfler, 2003/ Glattacker, M., Engel, E.-M., Grüner, Th., Hilt, F., Käßler, Ch. 2002):

- Ich bin von Mitschülern/-innen getreten worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen angespuckt worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen beleidigt worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen angelogen worden.
- Meine Sachen sind von Mitschüler/-innen beschädigt worden.

Wenn die Gruppe der Befragten groß ist (alle Schüler, Eltern...), sollte überlegt werden, ob lediglich eine Teilgruppe befragt wird. Über eine Rückmeldung nahezu aller Schüler oder Eltern zu verfügen hat zwar durchaus den Reiz der Vollständigkeit, doch Vorsicht ist geboten: Daten, die vorhanden sind, wollen ausgewertet werden; der Aufwand der Auszählung oder Erfassung der Daten ist nicht zu unterschätzen.

Aus Kapazitätsgründen sollte daher eine sogenannte Stichprobe gezogen werden: d. h. es wird nur eine Auswahl von Mitgliedern dieser Gesamtheit untersucht. Die Stichprobe soll ein verkleinertes Abbild der Gesamtzahl sein und hinsichtlich der für die Fragestellung relevanten Untersuchungsmerkmale repräsentativ sein.

Schritt 5: Auswahl von Instrumenten

Zielgruppe und Auswahl der Indikatoren sind ausschlaggebend für die Wahl der Erhebungsinstrumente: Soll eine schriftliche Befragung durchgeführt werden? Werden mündliche Befragungen vorgezogen? Sollen sie als Einzelinterviews, Leitfadengespräche oder als Gruppeninterviews/-diskussion durchgeführt werden?

Schritt 6:

Auswahl von Auswertungsmethoden

Eng verbunden mit der Frage nach den Zielen, Indikatoren und Instrumenten ist auch die Frage nach geeigneten Auswertungsmethoden.

Gesammelte Informationen wollen ausgewertet werden, damit sie interpretierbar sind. Je größer die Menge der Daten ist, umso wichtiger ist eine systematische Aufbereitung, damit die Daten ausgewertet werden können.

Es stellt sich die Frage, ob man die Daten per Hand auszählt oder EDV-gestützt erfasst und auswertet. Hierbei helfen verschiedene (durchaus auch kostenfreie) EDV-Programme in Form von Tabellenkalkulation oder Statistik-Software.

Tabellen und Diagramme können die Daten übersichtlich und interpretierbar machen:

Liegen die Informationen in Form von Verlaufsberichten, Protokollen oder z.B. Transskripten vor, so spricht man von qualitativen Daten. Hier eignen sich inhaltsanalytische Verfahren: Lange Texte müssen regelgeleitet reduziert werden – das Wesentliche herausgefiltert werden.

Schritt 7:

Diskussion der Ergebnisse, Konsequenzen

Der Einsatz einer Evaluation ist jedoch nur sinnvoll, wenn – basierend auf den Ergebnissen – Diskussionen mit allen Beteiligten geführt werden. Das kann in der Klasse sein, auf Elternabenden oder im Kollegium. Daher muss rechtzeitig geklärt werden: Welche Ergebnisse sollen wo und wann diskutiert bzw. veröffentlicht werden?

Eine Evaluation kann rein ergebnisbezogen – quasi als Abschluss eines Projektes - der Überprüfung der Zielerreichung dienen. Evaluation kann aber auch den Entwicklungsprozess einer Schule begleiten und damit der Qualitätssicherung dienen. In diesem Falle stellt sie nicht den Abschluss, dar, sondern sie markiert quasi Stationen auf dem Weg. Fragen wie „Wo stehen wir?“, „Wie geht es weiter?“, Welche Veränderungen sind nötig?“ bestimmen turnusmäßig den Standort und können Zwischenziele und Maßnahmen markieren auf dem Weg zur gesunden Schule.

Evaluationsmaßnahmen können mehr oder weniger aufwändig sein, daher ist es von wesentlicher Bedeutung, sich zu Beginn Zeit zu nehmen und Rahmen und Ziele der Evaluation oder auch der Dokumentation abzustecken sowie die mögliche Verwertung und Anwendung der Ergebnisse zu diskutieren.

In einer Dokumentation könnte im Projektverlauf zum Beispiel Folgendes festgehalten werden:

- Vor welchem Problem standen Sie?
- Welche Lösung haben Sie für dieses Problem gefunden?
- Welche Ziele wollten Sie erreichen ?
- Mit welchen Maßnahmen haben Sie versucht, den Erfolg Ihrer Lösung sicherzustellen?
- Wie groß war der Kosten-/Zeit-/Personal-aufwand?

10 Nachhaltigkeit



>>>
vgl. auch
Kapitel 2

Bezogen auf außerunterrichtliche Sport-/Bewegungsprojekte ist hier bewusst von Nachhaltigkeit die Rede. Nachhaltigkeit, da es nicht ausschließlich darum geht, ein konkretes Projekt zu „stabilisieren“ (dafür Sorge tragen, dass nicht irgendwann z. B. der Aufwand zu groß wird, das Interesse abebbt oder das Projekt einfach „einschläft“).

Nachhaltigkeit, weil es letztlich vielmehr darum geht, eine über den konkreten Projekten stehende Leitidee von Bewegungs- und Gesundheitsförderung in der Schule zu etablieren.

Struktur

Ob das konkrete Projekt stabilisiert oder die Leitidee in der Schule etabliert werden soll – eine tragfähige Struktur ist in beiden Fällen eine wichtige Basis.

Auf ein bestimmtes Projekt bezogen kann „Struktur“ zum Beispiel heißen, dass Zuständigkeiten und Aufgaben eindeutig geklärt werden:

- Wer leitet das Projekt?
- Wer übernimmt welche Aufgaben?
- Wer ist für wen Ansprechpartner?

aber auch:

- Wo werden welche Entscheidungen getroffen?
- Welche Kommunikationswege gibt es?

Ideal ist eine Verankerung der Leitidee im Schulprogramm!

Im Sinne Struktur bildender Maßnahmen ist es äußerst zielführend, eine Steuerungsgruppe einzurichten und diese – wenn möglich – mit Vertretern aus allen schulischen Bereichen zu besetzen. Durch Schaffung geeigneter Kommunikationsstrukturen können darüber hinaus Projekt oder Leitidee immer wieder formell oder informell bei Konferenzen, Fortbildungen etc. zum Thema werden.

Eine weitere Maßnahme der Strukturbildung stellt Vernetzung dar. Partner können andere Schulen, Vereine, Sportanbieter, Stadtsportbünde Sport- bzw. Schulämter oder andere Planer oder Entscheidungsträger in der Region sein. Als mehr oder weniger lockere Form kommt zum Beispiel ein in regelmäßigen Abständen stattfindendes Round-Table-Gespräch in Frage. Hier besteht die Möglichkeit, sich über Bedürfnisse, Probleme, Angebot und Nachfrage „face-to-face“ auszutauschen.

Neue oder im Trend befindliche Sportarten wie Parkour, Hip-Hop, Klettern, Aikido, Tauchen, etc. können natürlich besonders gut und qualifiziert über Fachkräfte aus den jeweiligen Sparten von Sportvereinen, Alpen- und Gebirgsvereinen oder Sportanbietern wie beispielsweise Ballet-, Tauch- oder Kampfsportschulen vorgestellt werden.

Auch für die Schüler kann es durchaus reizvoll sein, nicht immer von der gleichen Person „unterrichtet“ zu werden. Wenn eine oder mehrere Lehrkräfte sich jedoch zusätzlich in diesem Bereich fortbilden lassen, so trägt dies zur Verstetigung bei. Personalengpässe können so vermieden oder das Projekt auf eine breitere, auch schuleigene Basis gestellt werden, wodurch man sich langfristig aus einer möglichen Abhängigkeit vom jeweiligen Sportanbieter (und damit u.U. finanziellen Aufwendungen) löst.

Aber auch Fortbildungsangebote im Bewegungsbereich, die für fachfremde Lehrkräfte angeboten werden, fördern die Integration von Bewegungsthemen in den Schulalltag und sind damit ein nicht zu unterschätzender Baustein der Nachhaltigkeit.

Auch Schüler selbst können durch Aus- bzw. Fortbildungen zur Verstetigung beitragen: Ältere Schüler stellen als Sporthelfer eine wichtige und vielfältige Entlastung und Hilfe dar, nicht zuletzt oftmals auch aufgrund ihrer Nähe zur Gruppe der Teilnehmenden.

Darüber hinaus können sie innerhalb einer Kooperation mit dem Verein den potentiellen Nachwuchs für zukünftige Übungsleiterinnen und Übungsleiter des Vereins darstellen – eine wichtige Argumentations-/Überzeugungshilfe für die Kooperation selbst.



Wenn Jugendliche so wie hier als Sporthelfer an der Gestaltung des Schul- und Vereinslebens beteiligt werden, identifizieren sie sich stärker damit und werden eher eigeninitiativ und finden für sich einen Weg zum lebenslangen Sporttreiben.

Finanzielle Mittel

Hauptproblem einer langfristigen Verstetigung eines Projektes aus Sicht der Lehrkräfte ist die Finanzierung – sie sollte vor dem Projektbeginn dauerhaft gesichert sein, so die Ansprechpartner, und empfehlen im Zweifelsfall punktuelle Angebote durchzuführen, da diese meist mit geringeren finanziellen Mitteln – zumindest aber in überschaubaren zeitlichen Dimensionen geplant und finanziert werden können.

Neben zusätzlichen Einnahmen kann ein Angebot auch über Einsparungen der Ausgaben finanzierbar gemacht werden. So kann es sich anbieten, professionelles Personal durch preiswerte oder eigene Kräfte so zu unterstützen, dass teure Ressourcen geschont werden, ohne dass die Qualität der Maßnahme darunter leidet.

Hierzu eignen sich zum Beispiel Absolvierende eines Freiwilligen Sozialen Jahres, Praktikanten von Hochschulen und Fachhochschulen oder sogenannte „Senior-Experten“.

➤➤➤
Weitere Informationen zu Finanzierung finden Sie in Kapitel 5.

➤➤➤
siehe auch Kapitel 7

Ab aufs Wasser



Hier hat Nachhaltigkeit funktioniert:
Über die Vereinsbörse seiner Schule
fand der Hauptschüler ein passendes Hobby.

Auch die bereits oben erwähnten [Sporthelfer](#) sind durchaus in der Lage, Übungsleitern oder anderen bezahlten Kräften zur Hand zu gehen. Die Qualifikation von Lehrkräften (auch von fachfremden) ist eine weitere Maßnahme, auf lange Sicht kostengünstiger zu arbeiten.

Es lohnt sich in jedem Fall, mit dem Sportverein oder Partner über die Übernahme von Übungsleiterkosten zu verhandeln, da der Verein schließlich einen Mitgliederzuwachs anstrebt.

Zielgruppenorientierung

Zu guter Letzt sorgt natürlich auch die Zufriedenheit und Begeisterung der Schüler für ein Weiterbestehen der Maßnahme.

Diese Begeisterung trotz konkurrierender Angebote und vielfältiger und zunehmender Belastungen (Nachmittagsunterricht, G8 ...) aufrecht zu erhalten ist nicht immer leicht. Daher ist es bereits bei der Projektentwicklung von großer Bedeutung, die Maßnahme zielgruppenorientiert zu planen und die Interessen und Wünsche der Schüler zu berücksichtigen.

Werden in regelmäßigen Abständen attraktive Ziele oder Events (Vergleichswettbewerbe, Stadtläufe, Aufführungen o.ä.) eingebaut, so sorgt dies bei vielen Schülerinnen und Schülern für zusätzliche Motivation und den nötigen Spaßfaktor und beugt „Durchhängezeiten“ vor.

Fazit: Die Nachhaltigkeit außerunterrichtlicher Bewegungs- und Sportprojekte muss sich jede Schule mit einem spezifischen Konzept erarbeiten, das auf die konkreten Möglichkeiten und Verhältnisse vor Ort zugeschnitten ist.

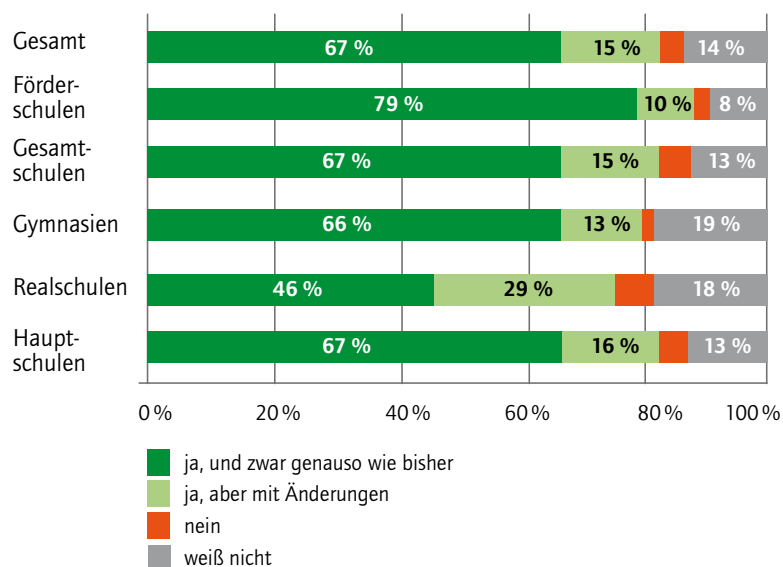
Mit dem Gedanken „Nachhaltigkeit“ sollten Sie sich frühzeitig befassen, im Idealfall schon bei der Erarbeitung des Projekts. Während des Projekts gilt es, aufmerksam zu sein für Ausarbeitungen und Ergänzungen, wobei die Akteure und Teilnehmer möglichst eingebunden werden sollten. Auch aus einer evtl. durchzuführenden Evaluation können Hinweise für eine bessere Nachhaltigkeit gewonnen werden.

Ergebnisse aus der Evaluation:

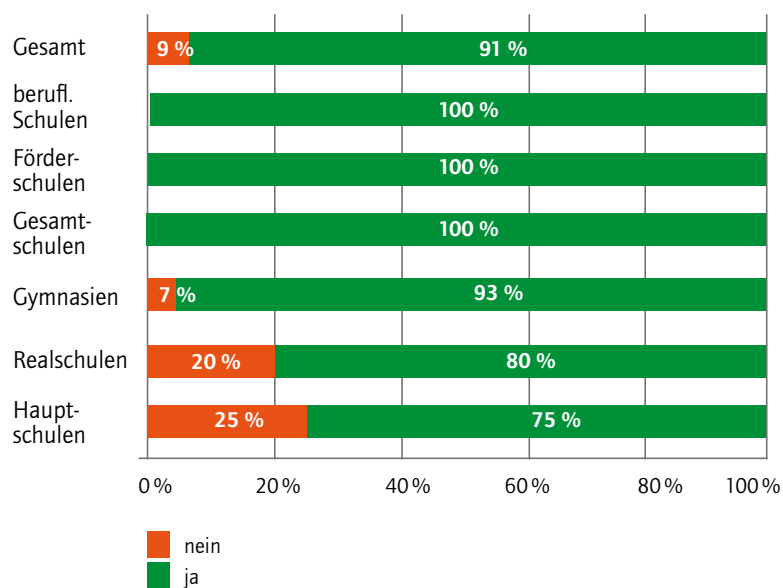


Fortführung des Projektes über die Förderphase hinaus

Wunsch der Schülerinnen und Schüler nach Weiterführung des Angebots (n = 2.252)



Fortführung des Projektes über die Förderphase hinaus (Angaben der Ansprechpartner in den Schulen n = 55)



Quelle: WIAD 2012
Abschlussbericht S15/16

11 Gelungene Konzepte und Projekte



Projektmanagement?
„Da muss ich noch einmal nachschauen!“
Zurück zu Kapitel 2

Ein Projekt ist nicht routinemäßig abwickelbar. Und es scheint auch kein Rezept für das Gelingen von Projekten zu geben. Zu sehr spielen die Voraussetzungen der einzelnen Schulen, das Engagement der Beteiligten und nicht zuletzt das konkrete Angebot an der Schule eine entscheidende Rolle.

In diesem Kapitel werden gelungene Konzepte und Projekte betrachtet: Nach ein paar knappen Hinweisen zur Projektentwicklung und einem kurzen Blick auf die evaluierten Ergebnisse zu erfolgversprechenden Rahmenbedingungen wird zunächst etwas zu der Art der bislang eingereichten Projekte gesagt. Danach wird die Entwicklung tragfähiger Konzepte vorgestellt und anhand gelungener Beispiele aus vier Bewerbungsrunden illustriert. Aber auch Konzepte, die scheinbar nicht gelungen sind, sind nicht gescheitert – darauf wird im letzten Teil des Kapitels eingegangen.

Projektentwicklung und -steuerung

Es hat sich deutlich herauskristallisiert, dass der Erfolg der Maßnahmen und Projekte entscheidend von einer gelungenen Planung abhängt: Die Ansprechpartner erfolgreicher Projekte verweisen neben der Auswahl eines besonders kompetenten und engagierten Kooperationspartners insbesondere auf die wohlüberlegte Phase der Projektentwicklung.

Eine ganz zentrale Rolle für den Erfolg eines Projektes spielen von Beginn an Unterstützung und Rückhalt im Kollegium. Gerade bei Projekten, die über einen längeren Zeitraum stattfinden, muss die Last auf mehrere Schultern verteilt werden.

Empfehlenswert ist also in jedem Fall die frühzeitige Einrichtung einer schulischen Steuerungsgruppe. Damit das Projekt Unterstützung



auf breiter Basis erfährt, sollte diese Gruppe da, wo es sich anbietet, mit Vertretern möglichst aller an der Schule beteiligten Bereiche und Gruppen (auch Schülern und Eltern) besetzt sein.

Über sie können das konkrete Projekt oder Leitideen der Umsetzung von umfassenderen Maßnahmen bei Fortbildungen, Konferenzen, etc. zum Thema werden. Die Einrichtung einer so breit aufgestellten Steuerungsgruppe ist nicht immer realisierbar und für eher kleine Projekte auch gar nicht nötig. Was sich jedoch immer bewährt hat, ist die Information über stattfindende Maßnahmen an alle am Schulleben Beteiligten.

Trotz aller hilfreichen und förderlichen Strukturen bedarf es eines „Motors“ für das Projekt, der die Umsetzung im Auge behält und für die notwendige Bewegung sorgt. Er sollte – im besten Fall auch durch Stundenentlastung honoriert – der Ansprechpartner sein, und zwar inner- wie außerschulisch. Das ist für den Ablauf in der Schule von ebenso zentraler Bedeutung wie für die Kooperationspartner.



Informationen zu
u den einzelnen
Phasen finden Sie
in Kapitel 2

Rahmenbedingungen

Gute Startvoraussetzungen für außerunterrichtliche Sport/Bewegungsprojekte haben die Lehrkräfte, deren Schulen bereits ein bewegungsfreundliches Profil herausgebildet haben und es im Schulprofil verankert wissen. Dort ist vielfach die Sensibilität innerhalb der gesamten Schule für das Thema so groß, dass die Etablierung eines neuen Projektes deutlich weniger aufwändig ist.

Hilfreiche Rahmenbedingungen sind auch gute, bereits bestehende Kooperationen – nicht nur zu Sportanbietern und Vereinen, sondern auch zu anderen Schulen. Hier profitiert man von den Stärken der Anderen, eigene Schwächen lassen sich leichter überwinden und es entstehen vielfältige Synergieeffekte.

Art und Schwerpunkt der Projekte

Die bisher von den Schulen eingereichten Konzepte im Programm **Fit durch die Schule** unterscheiden sich alle voneinander und zeichnen sich durch hohe Kreativität aus.

Alle geförderten Projekte weisen die Gemeinsamkeit auf, dass sie mehr Bewegungsfreude vermitteln und die Kinder und Jugendlichen zu häufigerer und regelmäßiger Bewegung motivieren.

Konzepte und Projekte, die sich bewährt haben

Nach den Erkenntnissen der ersten drei Durchgänge haben sich drei Themenkomplexe herauskristallisiert, unter denen sich Projekte im Bewegungsbereich sinnvoll und nachhaltig installieren lassen:

1. Mehr Bewegung in den Schulalltag

Hiermit sind all die Projekte gemeint, die die in NRW sogenannte „Bewegungsfreudige Schule“ mit einzelnen oder mehreren Bausteinen umsetzen.

2. Mehr Sportaktivität:

Neue Sportarten kennenlernen/ Fit machen für den Sportverein

In diesem Komplex, der sich damit befasst, dass möglichst viele Schüler an Sportarten herangeführt werden, geht es im Grunde genommen um zwei Bereiche:

Einmal sollen Schüler an neue Sportarten herangeführt werden, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich um Trendsportarten, oder um für sie neue Sportarten handelt. Sehr häufig haben Schulen einen Einstieg über ein zusätzliches AG-Angebot gewählt. Dabei handelt es sich um Angebote für Sportinteressierte, genauso wie um Angebote für die Schüler, die bislang wenig Zugang zu sportlichen Aktivitäten hatten, mit gezielten Maßnahmen aber die Möglichkeit bekamen, „motorisch fit“ zu werden für das Vereinstraining. Zum anderen ist für Kinder mit besonderem Förderbedarf und auffälligen Verhaltensmustern die Aufnahme in eine bereits bestehende Vereinsgruppe erschwert. Nur wenn Schüler bereits überentsprechende soziale und motorische Kompetenzen verfügen, haben sie eine realistische Chance zur Integration in eine Trainingsgruppe. Hier geht es also weniger darum, die Schüler motorisch für den Sportverein fit zu machen, sondern sozial.

3. Mehr Entlastung im Schulalltag:

Soziales Lernen im Sport/ Gewaltprävention durch Sport

Hier geht es ganz ausdrücklich darum, nicht auf Gewalt zu reagieren, sondern ihr präventiv zu begegnen, in Projekten wurden gewaltfreie Wege mithilfe bewegungsorientierter Angebote aufgezeigt und ausprobiert. Ziele sind ein besseres Schulklima, sozialerer Umgang miteinander. Die Sportart, steht in diesen Projekten nicht im Vordergrund.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird nun folgendermaßen vorgegangen: Zunächst wird für jeden der drei genannten Themenkomplexe ein Weg aufgezeigt, das Thema anzugehen. Dabei wird auf Konzepte zurückgegriffen, die im Schul-



Hinweise zu
Rahmenbedin-
gungen finden Sie
in Kapitel 7



Weitere Beispiele,
geordnet nach den
Themenkomplexen
finden Sie in den
Steckbriefen im
Internet unter:
[www.fitdurchdie-
schule.de](http://www.fitdurchdie-schule.de)

alltag Anerkennung gefunden haben und die als machbar zu bezeichnen sind. Viele der Argumente für einen der Themenkomplexe lassen sich in Lehrkonferenzen, Schulkonferenzen oder auf Elternabenden transportieren. Schließlich wird an jeweils einem Beispiel das konkrete Vorge-

hen einer Teilnehmerschule illustriert. Die Beschreibungen stammen von den Lehrkräften, die jeweils die „Motoren“ für die eingereichten Projekte sind, daher sind diese Beschreibungen auch im „Originalton“ gehalten.

11.1 Mehr Bewegung in den Schulalltag



>>>
Ein konkretes Beispiel mit einem ausgefüllten Projektstrukturplan und mit den beantworteten Kontrollfragen zum Projektmanagement finden Sie auf Seite 22.

In Nordrhein-Westfalen gilt die „Bewegungsfreudige Schule“ als Baustein und Impuls eines Schulentwicklungsprozesses.

„Ziel ist, die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte zu fördern und die Schule als Lern- und Erziehungsraum, aber auch als Organisation nachhaltig zu verbessern“ (Kottmann, Küpper & Pack, 2001, 7), so die Autoren der Schrift „Bewegungsfreudige Schule – Schulentwicklung bewegt gestalten, Grundlagen, Anregungen und Hilfen“.

Sie ist gleichsam ein Leitfaden für Schulen zur Installierung der „Bewegungsfreudigen Schule“ in NRW, der über alle Schulformen und -stufen hinweg breite Umsetzung findet, was die Ergebnisse von vier erfolgreich durchgeführten Landesauszeichnungen zur „Bewegungsfreudigen Schule“ belegen. Die aufgeführten Handlungs-

felder und die Schritte zur Installierung sind dieser Broschüre entnommen.

Nach einer sinnvollen Anschubfinanzierung trägt sich das Projekt bei gleichmäßigem Engagement der Beteiligten und der Verankerung ins Schulprogramm selbst. Es erreicht außerdem eine sehr große Schülerzahl. Allerdings, und das darf man nicht verhehlen, muss gerade bei der Umsetzung dieser Konzepte auch der Großteil des Kollegiums „mit im Boot“ sein.

Die Grundbausteine sind für die Verwirklichung der Idee der bewegten Schule unverzichtbar. Sie lassen sich für vier Handlungsfelder definieren.

Die 4 Handlungsfelder der „Bewegungsfreudigen Schule“

1. Handlungsfeld „Unterricht“:

Themen- und methodenbezogenes Bewegen

2. Handlungsfeld

„außerunterrichtliche Angebote“:

Bewegung, Spiel und Sport in der Pause

3. Handlungsfeld „Schulraum“:

Bewegungsanregende Gestaltung des Schulgeländes

4. Handlungsfeld „Schulorganisation“:

Sicherung des Sportunterrichts und weiterer Bewegungszeiten im Schulleben

Darüber hinaus weisen die Autoren auf vielfältige Ergänzungsbausteine, die den lokalen Bedingungen, spezifischen Kompetenzen der Lehrkräfte und besonderen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern Rechnung tragen (Kottmann, Küpper & Pack, 2001, 22 ff.).

Grundsätzlich ist es möglich, einzelne Bausteine der „Bewegungsfreudigen Schule“ nacheinander zu implementieren, Schwerpunkte in einzelnen Handlungsfeldern zu setzen, oder alle Handlungsfelder gleichermaßen anzugehen.



Nützliche Links:
www.bewegteschule.de



[www.schulsport-nrw.de/
schulsportentwicklung/bewegungsfreudige-schule.
html](http://www.schulsport-nrw.de/schulsportentwicklung/bewegungsfreudige-schule.html)

Die Schritte zur Bewegungsfreudigen Schule

1. Bestimmen Sie Ihren eigenen Standort

Bevor es losgeht, sollten Lehrkräfte, die an der Gestaltung der „Bewegungsfreudigen Schule“ interessiert sind, ihre persönliche und berufliche Beziehung zum Thema „Bewegung“ klären. Nur wenn das eigene Verständnis und die Interessenlage geklärt sind, gewinnt man die notwendige Sicherheit, um die Schüler, das Kollegium und die am Schulleben beteiligten Partner, nicht zuletzt die Eltern, für die Idee der „bewegten Schule“ zu gewinnen.

2. Verändern Sie den Verantwortungsbereich in der Schule

Schulisches Handeln kann am leichtesten in den Bereichen erfolgen, für die jede Lehrkraft selbst verantwortlich ist. Fragen Sie sich, wie Sie Ihren Unterricht durch Bewegung und Entspannung verbessern können, oder ob Sie z. B. bereit sind, mit den Schülern auch in der Pause, oder außerunterrichtlichen Veranstaltungen, aktiv zu sein.

3. Versuchen Sie mit Kollegen zu kooperieren

Jetzt kann geklärt werden, ob kooperative Handlungsschritte möglich sind.

Der Aufbau von Kompetenzen für die Umsetzung der „Bewegungsfreudigen Schule“ braucht

- den kollegialen Erfahrungsaustausch in informellen Gesprächen und in schulischen Gremien,
- die Zusammenarbeit von Kollegen verschiedener Fächer und Lernbereiche

- die Beratung und Fortbildung der Kollegen durch innerschulische und außerschulische Maßnahmen
- Impulse und Unterstützung durch die Schulleitung.

Das Einrichten einer Steuergruppe ist hier unerlässlich.

4. Verändern Sie die institutionellen Rahmenbedingungen ihrer Schule

Entwickeln Sie Möglichkeiten, um:

- das starre Stundenraster aufzubrechen (Gong abstellen! – Einrichtung der 60-Minuten-Unterrichtsstunde)
- das Schulgebäude und Pausengelände bewegungsfreudig(er) zu gestalten,
- bisher nicht genutzte Räume und Flächen in der Schule und im Umfeld der Schule für Bewegung zu erschließen,
- tägliche Bewegungszeiten durchzuführen (Bewegungszeiten in den Unterricht integrieren, Sportunterricht in Einzelstunden zu erteilen!),
- auch im Fachunterricht bewegtes Lernen themenzentriert anzubieten
- Sporthelfer in der bewegten Pause einzusetzen
- regelmäßige Bewegungsaktivitäten für das Kollegium einzusetzen

(vgl. Kottmann, Küpper & Pack, 2001, 74–76)



Die Angebote zur Lehrerfortbildung finden Sie im Schulsportportal www.schulsport-nrw.de/schulsportpraxis-und-fortbildung/fortbildung.html

Von dort werden Sie auch zu den Angeboten der einzelnen Bezirksregierungen geleitet.



Die gemeinsame Arbeit mit dem Kollegium sorgt für Akzeptanz der Maßnahmen, hierzu finden Sie Hinweise in Kapitel 7

Das Beispiel einer Gesamtschule:

Titel des Projekts: „Bewegte Schule – bewegter Unterricht“

Der Anlass zur Bewerbung war die zunehmende Klage von Kollegen über Konzentrationsschwächen und mangelnde Motivation der Schüler.

Elemente zur Förderung der Konzentration durch Entspannungs- und Bewegungspausen im Unterricht wurden bisher nur fakultativ an Projekttagen des Methodentrainings an der Schule durchgeführt. Um diese regelmäßig im Unterricht zu etablieren, bedurfte es einer größeren Akzeptanz und Schulung des Kollegiums.

Unter Begleitung des Kooperationspartners wurden Übungen zum bewegten Unterricht, die Elemente der Rückenschule, der Entspannung und bewussten Anspannung enthalten, mit den Tutoren und ihren Klassen durchgeführt. Die Einbindung älterer Schüler wurde an der Gesamtschule im Bereich Ganztags, Sozialtraining und SV-Arbeit bislang sehr erfolgreich durchgeführt.

In ihrer Funktion als Multiplikatoren erlernten (und erlernen) möglichst viele Lehrer im Rahmen des Projektes kleine Bewegungs- und Entspannungselemente, die dann in den täglichen Unterricht eingebaut werden. Das Körperbewusstsein kann durch die eigenen Erfahrungen authentisch weitervermittelt werden.

Ziel der Maßnahmen war und ist, den Lernenden und Lehrenden zu vermitteln, dass Bewegungspausen zu konzentrierterem und effizienterem Arbeiten führen,

Bewegungsübungen die Leistungsfähigkeit steigern, Lernen mit Bewegung die Motivation erhöht, Spaß machen kann und das Wohlbefinden fördert, eine andere Arbeitshaltung beim Lernen Verspannung, Müdigkeit und Aggressionen entgegenwirken kann. Zudem führte die intensive Einbindung von älteren Schülern in die Maßnahmen dazu, die sozialen Fähigkeiten dieser Schüler in hohem Maße zu fördern.

Eine Lehrerarbeitsgruppe (Steuerungsgruppe) beschäftigte sich damit, Bausteine und Unterrichtsvorschläge für bewegte Unterrichtsstunden zu einem Methodenkoffer zusammenzustellen. Um möglichst viele Schüler, Eltern und Lehrkräfte zu erreichen, wurden Informationsveranstaltungen am „Tag der offenen Tür“, beim Spielefest für die Grundschulkinder der 4. Klasse und beim Sportfest durchgeführt.

Seit dem Schuljahr 2011 werden ausgewählte Schüler der Jahrgangsstufe 9/10 – vorrangig Schüler aus dem „berufsorientierenden Modul Sport“ – an der Schule von einem Physiotherapeuten geschult. Ihnen werden an 4–6 Terminen kleine Bewegungsspiele und Entspannungselemente vermittelt, die man in der Klasse umsetzen kann. Die Schüler sollen befähigt werden, diese selbstständig in der Jahrgangsstufe durchzuführen. So werden die „Bewegungstrainer“ ab Mitte November im 5ten Jahrgang kleine Trainingselemente einführen. Ein Trainer des Kooperationspartners begleitet diese Maßnahme und wertet sie mit den älteren Schülern aus.

Die Trainingsbausteine für die Fünftklässler werden im Laufe des Schuljahres in unterschiedlichen Unterrichtsfächern wiederholt.

Bewegung, Entspannung und Rückenschulung fließen derzeit in den weiteren Sportunterricht ein. Diese Elemente wurden im AG-Bereich vom kooperierenden Sportverein schwerpunktmäßig geschult – unterstützt durch den Physiotherapeuten.



Steckbriefe zu den Projekten mit dem Schwerpunkt „Mehr Bewegung in den Schulalltag“ auf der Webseite: www.fitdurchdieschule.de

11.2 Mehr Sportaktivität

Neue Sportarten kennenlernen

Viele Projekte befassten sich damit, Schülern den Zugang zu unterschiedlichen Sportarten zu ermöglichen. Dabei muss es gar nicht unbedingt darum gehen, die neuesten Trendsportarten anzubieten, viele der Kinder und Jugendlichen hatten bis zu Beginn der Projekte schlicht nie Kontakt zum Sportverein. Welche Sportarten gewählt werden können, hängt natürlich von den Räumlichkeiten und vom Angebot ab, dennoch sollten hier Schülerbefragungen darüber Aufschluss geben, welche Sportarten gewünscht werden. Oft werden neue Sportangebote durch Lehrkräfte, die eine besondere Affinität zu einer Sportart haben, oder weil sie Übungsleiter und Lehrer in Personalunion sind, initiiert. Wichtig ist in beiden Fällen, die gelingende Kooperation mit dem Anbieter.

„Zusammenarbeit zählt“

Die Angebote stehen und fallen mit der (erfolgreichen) Zusammenarbeit mit einem oder mehreren Vereinen und deren Übungsleitern. Gerade dann, wenn noch keine persönlichen Kontakte zu Vereinen vorhanden sind, scheinen die Anlaufschwierigkeiten größer zu sein: „Wie finde ich ein geeignetes Angebot?“ „Welchem Konzept folgen die Angebote im Verein?“, „Was ist mit denjenigen Schülern, die keinen ‚Leistungssport‘ betreiben möchten?“ sind Fragen, die sich aufdrängen.

Wie kann die Kooperation gelingen?

Zunächst einmal sollten sich die Partner klar sein über ihre jeweiligen eigenen Ausgangsbedingungen, Zielsetzungen und Handlungsmöglichkeiten. Im gerade erschienenen Leitfaden zur Kooperation zwischen Schulen und Vereinen – „Sport macht Schule“ der Sportjugend und des Landessportbundes Berlin – wird folgendes Vorgehen als Vorbereitung für eine Kooperation vorgeschlagen:

- Klärung der vereinsinternen (räumlichen) Voraussetzungen



- Analyse des Umfeldes
- Entwurf einer Rahmenkonzeption
- Klärung der schulinternen (räumlichen) Voraussetzungen (vgl. ebd.).

Viele Landessportbünde bieten Kooperationsleitfäden an, die im Internet heruntergeladen werden können. Auch auf der Ebene der Stadt- und Kreissportbünde sind die Leitfäden meist zu erhalten. Sie beantworten wichtige Fragen, geben Anregungen und stellen Materialien zur Verfügung.

Der „Leitfaden Kooperation Schule Sportverein“ des LSB NRW greift folgende Themen auf:

- Nutzen und Motive einer Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen
- Was können Schulen und Sportvereine zum Gelingen von Kooperationen tun?
- Die wichtigsten Kontaktwege für Kooperationen
- Anregungskatalog für Kontaktpersonen zur praktischen Durchführung der Zusammenarbeit
- Mögliche Problembereiche bei der Zusammenarbeit und Lösungsvorschläge
- Materialien (LSB NRW 1999)



mehr zu den Schritten zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen finden Sie in Kapitel 6 „Geeignete Kooperationspartner finden“



Der Kooperationsleitfaden ist unter folgendem Link zu finden: www.lsb-nrw.de/lehrtaetige/schulsport-und-ganztag/sportverein-und-schule/kooperation-mit-schulsport/





unter dhd.de/jugend/schule/kooperation-schuleverein/ziele.html

Eine weitere wesentliche Hilfe bietet der vorliegende [Leitfaden des Deutschen Handball-Bundes](#).

Hier erhalten Schulen und Handballvereine Anregungen, Informationen und praktikable Hilfen dazu, wie sie vor Ort Kooperationen ins Leben rufen bzw. ihre bisherige Zusammenarbeit noch verstärken können – die Hinweise sind auf andere Sportarten übertragbar.

(Sport-)Lehrkräfte mit der Sportart vertraut machen, auch der Einsatz von Sporthelfern ist in diesem Zusammenhang immer wieder mitzudenken.

Schnupperangebote an Sporttagen oder während einer Projektwoche erleichtern es, mehrere Sportarten kennenzulernen und möglichst viele Schüler anzusprechen.



Eine Vereinsdatenbank finden Sie auf den Seiten des LSB/NRW: www.lsb-nrw.de/sportinteressierte/vereinssuche/

Einige Sportarten werden u. U. nur von kommerziellen Anbietern offeriert. Der Weg der Zusammenarbeit mit ihnen sollte jedoch, genau wie der eben beschriebene mit Vereinen, möglich sein.

Um ein Angebot in der Schule zu etablieren, ist es zu empfehlen, dass sich zumindest einige

Für einen Großteil der Schüler wird die Hemmschwelle, einem Verein beizutreten deutlich niedriger, wenn der Übungsleiter, der zunächst in die Schule kommt, auch das Vereinsangebot gestaltet.

Das Beispiel einer Hauptschule:

Titel des Projekts: „Mehr Hauptschüler in den Sportverein“

Das Projekt hatte und hat zum Ziel, die Zugangschancen von Hauptschülern für die Mitgliedschaft in Sportvereinen zu erhöhen. Dabei wurde darauf gesetzt, die Attraktivität durch das Kennenlernen neuer Sportarten zu erhöhen, Schülern, die bislang noch nie Sport getrieben hatten, „gängige“, an vielen Standorten ausübbare Sportarten vorzustellen und die Schüler mit in die Verantwortung zu nehmen.

Zunächst wurde beschlossen, das Projekt auf zwei Säulen zu stützen:

- Die erste Säule des Projektes lautete: „Über die Sporthelferausbildung an der Schule zum Übungsleiter eines Partner-Sportvereins“.
- Die zweite Säule bilden gemeinsame Sportveranstaltungen/Projekttag der Schule und Partner-Sportvereine für Schüler, Eltern und Lehrer, unter Einbeziehung der Jugendzentren.

Ideenentwicklung

Die große Vision war die Einrichtung offener Sportangebote, die regelmäßig von Schülern besucht werden können. Durch den Charakter der offenen Sportange-

bote (Tanz, Trampolin, Hobbyfußball, Hockey, Fitness-Studio, Rückschlagspiele, Jonglage, psychomotorische Übungsangebote etc.), so die Idee, können alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden. Durch die Beteiligung der Jugendzentren war unterstützend eine professionelle pädagogische und psychologische Begleitung gewährleistet. Die Einbeziehung von Übungsleitern aus Sportvereinen erleichterte den Kindern, durch die persönliche Kontaktaufnahme zum Übungsleiter, den Zugang zum Sportverein.

Die Mitwirkung von Sporthelfern hat folgende Synergieeffekte zu verzeichnen:

- Für eine Vielzahl von Sportangeboten ist Betreuung gewährleistet
- Viele Schüler folgen ihren Sporthelfern zum „offenen Sportangebot“
- Schüler, die als Helfer/Übungsleiter in die Vereine gehen, können weitere „mitnehmen“
- Sporthelfer sammeln wertvolle Erfahrungen für ihre spätere Tätigkeit als Übungsleiter im Verein
- Die Vereinsübungsleiter sehen und erfahren die Arbeit der Sporthelfer.



Konzentration war angesagt: Bis die Tanzelemente saßen, mussten Schritte und Bewegungen mühsam eingeübt werden.

Foto: Simone Balmann

Hip Hop statt Textaufgaben

Die Hälfte aller in Sportvereinen organisierten Hauptschüler spielt Fußball (der Anteil der fußballspielenden Mädchen nimmt zu). Hobbyfußballer, die für den Vereinssport zu leistungsschwach sind oder sich nicht an regelmäßigem Training und Spielrunden der Fußballvereine beteiligen wollen, haben auch aufgrund fehlender Sportstätten (Bolzplätze) wenig Möglichkeiten, regelmäßig Fußball zu spielen. Hobbyfußballgruppen für Kinder und Jugendliche zählen in der Regel nicht zu den Angeboten der Sportvereine. Sportwettkämpfe können ein wichtiges Motiv sein, Zugang zu einem Sportverein zu finden (im Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ sind Hauptschulen signifikant unterrepräsentiert). Talentierten oder/und allgemein an Sportwettkämpfen interessierten Hauptschülern fehlen Wettkampfangebote.

Ziel war, mit Unterstützung von Sporthelfern, und durch die Intensivierung der Kooperation mit Sportvereinen und Jugendzentren, das sportliche Wettkampfangebot für Hauptschüler zu erhalten und ggf. zielgerichtet auszuweiten. Grundschulen benötigen bei der Durchführung von Schulsportfesten oftmals verlässliche Betreuer/Kampfrichter. Die Sporthelfer der Hauptschule unterstützen regelmäßig jährliche Schulsportfeste einer Grundschule.

Verantwortlich für die Konzeptentwicklung und Umsetzung dieses offenen Sportangebotes war ein Sportlehrer der Hauptschule – lassen Sie sich also nicht entmutigen, wenn Sie zunächst noch Einzelkämpfer sind!

Zu den Aktivitäten (Jahr 1)

- Sporthelferausbildung (Einstiegslehrgang)
- Durchführung von Stadtmeisterschaften in der Leichtathletik und im Waldlauf – unter maßgeblicher organisatorischer Beteiligung von Sporthelfern
- Durchführung eines Tanztages – in Zusammenarbeit mit den Jugendzentren vor Ort und verschiedenen Sportvereinen.
- Durchführung eines Schulsportfestes für Rückschlagspiele (Tischtennis, Badminton und Beach-Volleyball) und Fußball – in Kooperation mit örtlichen Vereinen.
- Wiedereinführung von Projektabenden Mitternachtfußball (freitags, 22–24 Uhr, in der Sporthalle der Hauptschule) – mit einem örtlichen Fußballclub und dem Jugendamt der Stadt.
Ziel: Den Mitternachtfußball als ständige Einrichtung zu installieren

Zu den Aktivitäten (Jahr 2)

- Sporthelferausbildung aller Hauptschulen im Ort in einer Landessportschule.
- Aufbau einer Tanzgruppe für Schülerinnen der Hauptschule in Kooperation mit einem örtlichen Tanzverein. Betreuung: Zwei Sporthelferinnen der Hauptschule sowie eine ehemalige Sporthelferin, die zwischenzeitlich zur Übungsleiterin ausgebildet wurde.
- Durchführung eines zweiten Projekttages: „Schule, Sportvereine und Jugendzentren als Partner“
- Informationsveranstaltung / Tagung zur Entwicklung eines Netzwerkes aus Stadt Sportbund, Kommune, Sportvereinen und Schule. Thema: „Schule, Sportvereine und Jugendzentren als Partner“
- Die Umsetzung von Projekttagen mit offenen Sportangeboten erfordert für den Bereich „Erziehung“ Schwerpunktsetzungen. Fortbildungsveranstaltung: Kommunikationsformen, Konfliktlösestrategien, Unterrichts Atmosphäre, unterrichtsbegleitende Supervision u. a. m)

Fit machen für den Sportverein



Ein Riesenerfolg –
Gurtprüfung für die
Teilnehmer der AG

Ziel der Idee „Fit machen für den Sportverein“ ist, den Schülern zu ermöglichen, an einem Vereinstraining teilzunehmen - das bleibt ihnen bislang verwehrt, weil sie einerseits wichtige Kompetenzen dafür noch nicht „mitbringen“, andererseits aber auch die Übungsleiter im Verein auf die speziellen Belange der Schüler nicht eingehen können. Die jahrelange Erfahrung, motorisch nicht mithalten zu können, möglicherweise noch in Verbindung mit dem Wissen eine Förderschule zu besuchen, führt nicht selten zur völligen Verweigerung von sportlichen Angeboten.

Für Maßnahmen mit dem oben genannten Ziel kann nicht auf das „übliche“ Vereinsangebot zurückgegriffen werden. Zum einen müssen Experten in die Schule geholt werden, damit die Schüler im geschützten Raum üben können, andererseits gilt es, solche Angebote auszuwählen, die die Kompetenz im sozio-emotionalen Bereich stärken. Angebote aus dem weiteren Bereich der „Kampfkunst“ haben sich außerordentlich bewährt, allerdings ist auch jede andere Sportart denkbar, die den Fokus auf das soziale Lernen legt.



>>>
Viele Träger machen
ihre Angebote über
eine zentrale Suche
des MSW selbst
bekannt:
[www.suche.
lehrerfortbildung.
schulministerium.
nrw.de](http://www.suche.lehrerfortbildung.schulministerium.nrw.de)

Folgende Themen sollten aufgegriffen werden, sie erleichtern möglicherweise die Auswahl der Sportart:

- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Erhöhung der Frustrationstoleranz
- Spaß an Bewegung und Anstrengung
- Verbesserung der Disziplin
- Toleranz und Akzeptanz vor anderen (nicht auslachen, Partnerübungen)
- Verbesserung der Willenskraft (es lohnt, sich anzustrengen)
- Respekt vor sich und anderen

Zum möglichen Vorgehen

Förderschullehrkräfte berichten, dass gerade die Schüler von Mittelstufenklassen einen großen Mangel an realistischer Selbstwahrnehmung, verbunden mit unkoordinierten Bewegungsabläufen und motorischer Unruhe, zeigen. Vielfach scheinen sie nicht „bei sich/in ihrem Körper“ zu sein, aber immer bereit, auf andere/s zu reagieren.

Loten Sie gemeinsam im Kollegium aus, welche Probleme besonders an Ihrer Schule vorrangig sind, oder welchen Sie frühzeitig begegnen wollen. Dieses Vorgehen bietet eine gute Grundlage, dass im weiteren Prozess der Arbeit von den Beteiligten auch Verantwortung für die Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen übernommen wird.

Kooperieren Sie mit Kollegen und holen Sie Experten in die Schule – erarbeiten Sie ein Konzept. Kompetente Partner, die Erfahrung im Bereich der Arbeit mit förderbedürftigen Kindern und Jugendlichen haben, sind unerlässlich. Engagierte Übungsleiter sind unter Umständen alleine überfordert – daher werden die ausgebildeten Kollegen stärker eingebunden werden als in andern Projekten. Das Erstellen eines ge-

meinsamen Konzepts kann neuen Übungsleitern den Einstieg erleichtern und die „Hilfe“ der Lehrkräfte Stück für Stück zurückgenommen werden.

Kooperieren Sie mit weiteren Schulen „Für Schüler aus Förderschulen ist der Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aus Regelschulen ein wichtiger Schritt zur sozialen Integration, der letztendlich ihre Aktivitäts- und Teilhabemöglichkeiten in ihrem außerschulischen Leben erweitert“ (Verband Sonderpädagogik Baden Württemberg, 2009, 7).

Zudem werden gegenseitige Vorurteile abgebaut und soziale Kompetenzen gefördert. Die Begegnung der Schülerinnen und Schüler dieser Schularten ist also dadurch gekennzeichnet, dass beide Seiten davon profitieren können und so eine idealtypische pädagogische Win-Win-Situation entsteht (vgl. *ebd.*). Das gleiche gilt in ähnlicher Weise für Schülerinnen und Schüler von Hauptschulen. Auch sie sind häufig Vorurteilen ausgesetzt, der Kontakt zu anderen weiterführenden Schulen, bzw. zu deren Schülerinnen und Schülern ist eher selten.



Das Jugendrotkeuz bietet in NRW Projekte unter dem Titel „Soziale Schule durch soziale Kompetenz“ an: www.jrk-nordrhein.de/schularbeit_soziale_kompetenz



Kooperation schafft auch im unterrichtlichen Rahmen Vertrauen

Kooperation fördert Inklusion

Der Abstand in der Bildungshierarchie bewirkt, dass die Schülergruppen (die in Kooperation getreten sind), keine Konkurrenzsituation erleben, die häufig zu Abgrenzungstendenzen zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Schularten führt (vgl. *Bildungsplan Baden-Württemberg 2009*). Des Weiteren ist ein Einstieg in eine solche Zusammenarbeit leicht durch einzelne überschaubare Projekte möglich. Das Miteinander von Jugendlichen mit verschiedenen Sozialisationen erweitert ihre Handlungs- und Kommunikationsfähigkeiten. Sie erfahren sich in einem neuen sozialen Kontext und stärken dadurch ihr Selbstvertrauen. Die Schüler der Förderschule bekommen durch Begegnungen in gemeinsamen Lernsituationen und Unternehmungen mit den Gymnasiasten die Möglichkeit der sozialen Teilhabe.

Das Beispiel einer Förderschule:

mit Angebot: Tang Soo Do

„Tang Soo Do ist eine alte, traditionelle koreanische Kampfkunst, die von Menschen aller Altersstufen ausgeübt werden kann. Sie ist darauf ausgerichtet, nicht nur die körperlichen Fähigkeiten wie Kondition und Konstitution zu entwickeln, sondern diese Kampfkunst soll auch helfen, psychische Tugenden zu stärken.“ (<http://www.tangsoo-do.de>).

Ziel des Angebots war und ist, den Förderschülern zu ermöglichen an einem Vereinstraining teilzunehmen.

„Der ernsthafte Kampfkünstler lernt früh darauf aufzupassen, dass „nicht kämpfen“ der bessere Weg der Aktion, die klügere Form einzuschlagen ist. Durch das Lernen wie man kämpft, werden wir weniger darin verwickelt. Wir haben unseren Verstand diszipliniert, mit Körper und Geist durch harte Arbeit und physischer Übung den emotionalen Ärger und die Wut unterdrückt, manchmal mit Stürmen in uns, wenn wir uns beleidigt, bedroht oder in Furcht fühlen.“

Übersetzt aus einem Artikel von Meister Morgan Becker aus „The Dragon's Breath“ des Lake-House Tang Soo Do in San Antonio Florida.

Tang Soo Do verbessert aus psychosozialer Sicht die Wahrnehmungsfähigkeit der eigenen Person und für andere – so gelang es dem Trainer und dem Schulsozialarbeiter mit den Fördermitteln die Schüler so weit zu bringen, dass sie regelmäßig (was keine Selbstverständlichkeit ist) an dem Angebot teilnahmen und sich aufeinander einließen.

Der Erfolg, den diese Maßnahme mit sich bringt, macht sich nicht nur während der Übungsstunden bemerkbar, sondern auch im Unterricht und vor allem im Umgang der Schüler untereinander. Weitere Schüler haben Mut gefasst, ebenfalls an diesem Angebot teilzunehmen und sollen diese Möglichkeit wegen des deutlich spürbaren Erfolges auch bekommen.



Das Konzept, das der Trainer, der Schulsozialarbeiter und engagierte Kollegen für den Unterricht entwickelt haben, stellt nicht den Kampf in den Mittelpunkt und geht inhaltlich und methodisch weit über das Training im Sportverein hinaus: „Tang Soo Do wurde wie auch andere Kampfkünste in den vergangenen Jahren erfolgreich in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit mit schwierigen Zielgruppen eingesetzt“. (<http://www.dtsdv.de/Verband/Downloads/Newsletter/Kampfkunstpadagogik.pdf>)

Durch die Übungen gewannen die Schüler nicht nur Kontrolle über ihren Körper, sondern auch über ihre Gedanken und Emotionen. Andererseits ging es auch um den Umgang mit Opfererfahrungen. Die Schüler lernten mit Ängsten umzugehen und Druck auszuhalten. Das übergeordnete Ziel ist das Erleben des „friedvollen Kriegers“, der sich und anderen nicht mehr beweisen muss, dass er stark ist und kämpfen kann.

In den Übungsstunden, die zunächst im geschützten Raum der Schule stattfanden, ging es vornehmlich darum, den Charakter zu schulen – dabei besonders die geistige Stärke und den Respekt für andere. Dazu gehörte, dass sich die Jugendlichen ganz bewusst und kontrolliert aggressiv ausagieren durften und sollten, was dann den Erfolg zeigte, dass das allgemeine Aggressionspotential sank.



Den Schülern gelang es, sich ein positives und realistisches Selbstbild aufzubauen (ich kann mich wehren). Schließlich halfen Ihnen die Übungsstunden, ein Gefühl für Nähe und Distanz entwickeln zu können, bzw. diese neu/anders erleben zu können, was nicht zuletzt auch großen (positiven) Einfluss auf die Fremd- und Selbstwahrnehmung hat.

Die Schule verabredete ein Treffen mit der Mitarbeiterin im Stadtsportbund, die gebeten wurde, die Schulen im Ort über das Angebot an der Förderschule

zu unterrichten. Sie informierte daraufhin die Schulen über das Angebot und über die Möglichkeit, sich gemeinsam mit den Förderschülern auf eine erste Gürtelprüfung vorbereiten zu können. Die Idee, die dahinter steckt ist, dass die Förderschule gleichsam einen Stützpunkt einrichtet, an den die Schüler der anderen Schule (hier eines Gymnasiums) kommen, um dort zu trainieren. Als günstig hat sich erwiesen, dass in den Unterrichtsstunden sowohl der Trainer, als auch der Schulsozialarbeiter und ein bis zwei Integrationshelfer anwesend sein konnten.

11.3 Mehr Entlastung im Schulalltag: Soziales Lernen im Sport/ Gewaltprävention durch Sport

Was ist Gewalt?

Eine einheitliche Definition des Begriffs „Gewalt“ gibt es in Deutschland nicht. Was Kinder und Jugendliche vielleicht noch als „freundschaftliche Schuberei“ sehen, ist für Eltern und Lehrkräfte vielleicht schon gewalttätiges Verhalten. Auch zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männern variiert das Verständnis von Gewalt. Mit körperlicher Gewalt schädigt man einen anderen, um Einfluss, Macht und Kontrolle über ihn zu gewinnen.

Aber auch Missbrauch, Mobbing und Erpressung sind Gewaltformen. Sie können ebenfalls zu erheblichen Belastungen oder Störungen der körperlichen und seelischen Gesundheit führen. (vgl. *„8tung in der Schule, S.1)*

Jede Gewalttat ist eine zu viel und wäre besser im Vorfeld verhindert worden. Erhobene Zahlen sagen nichts über verbale oder andere Formen nicht-körperlicher Gewalt an Schulen aus. Deshalb müssen die verantwortlichen Akteure in den verschiedenen sozialen Bereichen den Erschei-

nungsformen von Gewalt vorbeugend entgegenwirken. Dabei nehmen die bewegungsorientierten Angebote aus folgenden Gründen einen hohen Stellenwert ein:

- Aggressionen und motorischer Bewegungsdrang können gesteuert abgearbeitet werden.
- Vorhandene körperliche Fähigkeiten können positiv eingesetzt werden.
- Mit vertrauter sportlicher Betätigung können Schwellenängste abgebaut werden (z.B. gegenüber anderen Angeboten).
- Die Beziehungen von Jugendlichen untereinander und zu ihrer Umwelt können geübt und verbessert werden.
- Das Akzeptieren vorhandener Regeln kann erlernt werden. Es ergeben sich damit Aufgabenfelder für körper- und bewegungsbezogene Sozialarbeit.
- Schaffung, Rückeroberung von Bewegungsräumen für junge Menschen
- Stärkung der Identität junger Menschen durch Ernst nehmen jugendlicher Bewegungsbedürfnisse und -kulturen

(Pilz, 2002a, 14)

Die Schritte zum Sozialen Lernen im Sport/ zur Gewaltprävention durch Sport

Im Handbuch Gewaltprävention, das in einem seiner Kapitel das Thema „Gewalt und Schule“ aufgreift, wird Folgendes beschrieben: „Ausgangspunkt der Überlegungen muss die Erkenntnis sein, dass auch die schulische Lernwelt erheblichen Einfluss auf das Gewaltverhalten von Schülern besitzt, und dass man deshalb auch hier ansetzen kann“ (Gugel, 2008, 3).



Um die Präventionsmaßnahmen dem Bedarf der einzelnen Schule anzupassen, ist es wichtig zu wissen, was die Schule benötigt. Soll dem Entstehen von Gewalt vorausschauend vorgebeugt werden, weil sich das Klassen- oder Schulklima in letzter Zeit verschlechtert hat? Dann sind Angebote angezeigt, die Kompetenzen von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern gezielt fördern. Sie können beispielsweise in Rollenspielen ihr Verhalten in Konfliktsituationen trainieren und lernen, besser mit Ärger und Wut umzugehen (vgl. ebd. 3).

Die Erfahrung zeigt, dass die Lehrkräfte sehr genau analysieren können, was sie brauchen und auch sehr gut in der Lage sind, im Rahmen des Unterrichts Prävention praktisch in den Schulalltag zu integrieren. Sollten während des Projekts jedoch massive Probleme innerhalb der Klasse oder bei einzelnen Schülern vorliegen, ist es sinnvoll, Unterstützung und Beratung von außen zu nutzen und einen Schulpsychologen oder außerschulischen Trainer einzuschalten.



Auf dem Bildungsserver finden Sie eine Auflistung aktueller Gewaltpräventionsprojekte: www.bildungsserver.de/Projekte-zur-Gewaltpraevention-1252.html

Info:

www.igiip.de Das igiip-Institut für Gewaltprävention, Integration und innovative Pädagogik wurde ins Leben gerufen, um Schulen und Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, fortschrittliche Konzepte zur Gewaltprävention anzubieten. Hervorgegangen ist es aus der Initiative **Fit durch die Schule**.

Bestimmen Sie Ihren eigenen Standort

Hierbei geht es in erster Linie um Problemwahrnehmung. Für das Zusammenleben und das schulische Geschehen sind jedoch nicht so sehr die genauen Prozentsätze von Gewaltvorkommen entscheidend, sondern die Wahrnehmung und das Klima, das von Schülern, sowie Lehrern mit Gewalt an Schulen verbunden wird. Und hier ist festzustellen, dass viele Schüler und Lehrer nicht so sehr Angst vor körperlichen Übergriffen, als vielmehr vor Beleidigungen und Beschimpfungen und vor verbaler Aggression haben. Diese Angst beeinflusst das Lernklima äußerst negativ und sollte im Kollegium und auch unter den Schülern zunächst erhoben werden.

Kooperieren Sie mit Kollegen und holen Sie Experten in die Schule – erarbeiten Sie ein Konzept

Versuchen Sie, die Ursachen und Risikofaktoren schulischer Gewalt zu erfassen. Die Ursachen von Gewalt an der Schule sind vielschichtig. Die Frage, ob schulische Gewalt „importierte Gewalt“ ist, bzw. welchen Anteil und Einfluss die Schule selbst auf die Entstehung und Verbreitung schulischer Gewalt hat, spielt bei der Diskussion der Ursachen eine wichtige Rolle.

Eine Steuergruppe kann im nächsten Schritt **Angebote zur Gewaltprävention** einholen, die auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Nicht selten sind Fördermittel vom Land zu erhalten. Die wirklich guten Projekte sind darauf

ausgelegt, dass die Maßnahmen auch dann, wenn die Experten nicht mehr in die Schulen kommen, mithilfe der Lehrkräfte, die das Projekt installiert haben, weiterhin tragfähig sind.

Nutzen Sie Fortbildungsmöglichkeiten

Viele Anbieter haben erkannt, dass Projekte auf Dauer nur dann in den Schulalltag integriert werden können, wenn die Lehrkräfte das „Rüstzeug“ erwerben, um die einzelnen Maßnahmen selber durchzuführen. Bei der Vielzahl an Fortbildungsmöglichkeiten und entsprechenden Ansätzen zur Gewaltprävention sollten Sie sich für den Ansatz entscheiden, der von großen Teilen des Kollegiums mitgetragen werden kann.

Breite Zustimmung in Schulen findet der interdisziplinäre Ansatz:

„Er kombiniert Schulungsinhalte aus der Sportpädagogik und Sonderpädagogik, der Gewaltprävention und Mediation, dem Bewegungstheater, der ganzheitlichen Entwicklungsförderung und der Selbstverteidigung. Er vermittelt wortstarke Selbstbehauptung und körperlich geschickte Reaktionen für die häufigsten Konflikte mit Gleichaltrigen als sinnvolle Verhaltensalternativen zum Schlagen und Beleidigen!“
(www.gewaltfrei-lernen.de, Januar 2012)



>>> Nützliche Links:
www.Gewalt-an-Schulen.de



www.zum.de/wegweiser/index.html



www.friedenspaedagogik.de/materialien/gewaltpraevention_in_den_sekundarstufen

Info:

Die gesetzlichen Unfall- und Krankenkassen bieten verschiedene Projekte an, die sich mit dem Thema „Gewalt“ beschäftigen. Sie sollen helfen, ein Klima zu schaffen, bei dem das Selbstwertgefühl gefördert wird und gegenseitiger Respekt entsteht. Darüber hinaus ist es für eine gewaltfreie Schule wichtig, gesundheitsförderliche Strukturen wie Gesundheitszirkel oder einen Arbeitskreis Gesundheit zu schaffen und Gebäude oder Klassenräume angemessen zu gestalten.

Alle Projekte haben jedoch das gleiche Ziel: gewalttätiges Verhalten an Schulen abzubauen und durch ein Verhalten zu ersetzen, das durch Akzeptanz und Toleranz geprägt ist.

Eine Broschüre, herausgegeben von: Institut für Arbeit und Gesundheit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IAG), BKK Bundes-



verband, AOK-Bundesverband, Verband der Ersatzkassen e. V., (2010) „8UNG in der Schule“-Unterrichtsmaterial zur Gewaltprävention, ist zum Download bereitgestellt unter:

www.iga-info.de/fileadmin/Veroeffentlichungen/Einzelveroeffentlichungen/8ung_schule_unterrichtsmaterial.pdf

Das Beispiel einer Gesamtschule:

Titel des Projekts: Gewaltfrei lernen – mit spielerischer, sportlicher Gewaltprävention Kinder und Jugendliche stark machen: Fechten im Schulsport

Die Gesamtschule hat einen hohen Migrationsanteil, sodass sie vom MSW/NRW als eine Schwerpunktschule eingestuft wurde. Die Kinder „stehen“ zwischen den Kulturen und werden von ihren Eltern kaum psychisch und emotional gestärkt oder motiviert, sich sportlich zu betätigen, um dort ihre Bestätigung zu finden.

Daraus resultierend kommt es gerade in den Klassen fünf und sechs vermehrt zu verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen unterschiedlichster Art und Weise, was vor allem dadurch verstärkt wird, dass sich die fünften Klassen aus verschiedenen Grundschulen zusammensetzen, d. h. die Kinder meinen, sie müssten sich eine „gute Ausgangsposition“ für ihre Zukunft erkämpfen.

In den Klassen fünf bis neun gibt es kaum noch Kinder, die sich in ihrer Freizeit körperlich betätigen und Anstrengungsbereitschaft zeigen, sprich sich mit einer „Sache“ länger beschäftigen, sobald diese anstrengend wird oder nicht sofort zum Erfolg führt.

Die Schule kooperiert mit einem Anbieter für Schulungen im Bereich „Gewaltfrei lernen“.

„Gewaltfrei Lernen“ macht Kinder und Jugendliche für die gemeinschaftliche Arbeit in der Klasse und das Lösen von Konflikten wortstark und handlungsfähig! Das evaluierte Programm verbindet erlebnisreiche Partnerspiele für Soziales Lernen mit einer Konfliktschulung gegen Ausgrenzung, Gewalt und Mobbing. Es nutzt Bewegung intensiv und vielfältig für ganzheitliches Erleben und Lernen. Ziel ist es, die Sicherheit, die Gesundheit und hervorragende Bildungsvoraussetzungen für Kinder, Jugendliche und Lehrer zu fördern.

Die Konfliktschulungsveranstaltung beginnt in den fünften Klassen, um auf sportliche und spielerische Art und Weise die Kinder und Jugendlichen sowohl physisch als auch psychisch zu stärken, damit sie sich emotional gestärkt auf die Inhalte des Schulalltags

„Bei so einem neuen Sport fängt jeder bei null an, alle haben die gleichen Voraussetzungen“, „Außerdem dient es der Gewaltprävention und einem respektvolleren Umgang. Denn die Höflichkeitsregeln beim Fechten, wie die Begrüßung und Rücksichtnahme, werden auch außerhalb des Sportunterrichts beherzigt.“

Vorsitzender der Fachkonferenz, der das Projekt an die Schule geholt hat.

konzentrieren können, um so die Chance zu haben, einen möglichst guten Schulabschluss zu erlangen.

Des Weiteren wurde/wird in den Klassen sechs bis neun „Fechten im Schulsport“ als Projekt zum sozialen Lernen eingesetzt.

Das Projekt setzte von Beginn an auf die Fortbildung der Lehrkräfte, eine feste Verankerung im Schulprogramm und die funktionierende Kooperation mit den kooperierenden Sportvereinen.

Nach einem Lehrerkonferenzbeschluss wurde in der eigens eingerichteten Steuerungsgruppe mit den Kooperationspartnern das weitere Vorgehen besprochen:

Die Eltern der neuen fünften Klassen wurden auf einem ersten Elternabend über das Projekt „Gewaltfrei lernen“ informiert. Anschließend wurden die Klassenlehrer sowie Sportlehrer der fünften Klassen von den Moderatoren des Schulungsanbieters einmalig fortgebildet, mit dem Ziel, im Unterricht weiterhin an den Inhalten zu arbeiten, sensibilisiert zu werden und frühzeitig „Gewalt“ zu erkennen.

Die Fortbildung der Fünftklässler erstreckte sich über vier Wochen. Auch diese Fortbildung führten die Moderatoren der „Kölner Konfliktschulung“ durch.

Mit der Unterstützung eines Fechtclubs sollten möglichst viele Jugendliche der Klassen sechs bis acht er-

reicht werden. Fechten ist ein Sport, der die Eigenständigkeit und Kreativität herausfordert. Man ist im Gefecht auf sich allein gestellt. Regeln müssen akzeptiert werden, weil die Verletzungsgefahr sonst steigt. Ziel ist auch ein soziales und emotionales Lernen. Wenn es gelingt, dass sich jeder Einzelne im Training zentriert und integriert, entsteht so ein intensives Gruppenerlebnis. Fechten fördert eigenständige Lösungen, sensibilisiert für das Denken und Verhalten des Gegenübers und bietet bewegungs- und lernschwachen Kindern Erfolgchancen.

Zusätzlich dazu, damit tatsächlich so viel Schüler wie möglich erreicht werden konnten, wurde im AG-Bereich geplant, eine Doppelstunde pro Woche zu etablieren, in der begeisterte sowie auffällige Schüler, im

Sinne des „Gewaltfreien Lernens“, sowohl die Möglichkeit haben, mit Hilfe von Regeln zu kämpfen (Rufen und Ringen – Judo und auch Kickboxing) als auch ihr Selbstbewusstsein zu stärken, indem „Täter und Opfer“ in die jeweils andere Rolle schlüpfen müssen. Erreicht wird dies durch gruppenspezifische Übungen und Spiele.

Die Hoffnung, dass die kontinuierliche Arbeit mit den Fünftklässlern Früchte trägt, scheint sich zu bestätigen. Nach Durchlaufen der Fortbildungswochen ist der Einstieg in eine der AGs viel leichter geworden. Je mehr Lehrkräfte die Fortbildung über den Schulungsanbieter erhalten, desto mehr können die Fortbildungen der Schüler intern übernommen werden.

11.4 Gescheiterte Konzepte gibt es nicht

Die Überschrift des Kapitels „Gelungene Konzepte und Projekte“ legt den Schluss nahe, dass es auch gescheiterte Konzepte gibt. Aber, was ist eigentlich ein gescheitertes Konzept, oder Projekt?

Stellen wir uns folgendes Szenario vor: Eine Steuerungsgruppe hat nach einer Befragung unter Eltern, Lehrkräften und Schülern entschieden, in Kooperation mit einem Sportverein in den fünften und sechsten Klassen, auf sportliche und spielerische Art und Weise die Kinder und Jugendlichen sowohl psychisch als auch psychisch zu stärken, damit sie sich besser auf die Inhalte des Schulalltags konzentrieren können, um so die Chance zu haben, in einem guten Schulklima besser zu lernen. Dazu werden Elemente der Bewegungsfreudigen Schule umgesetzt: Eine Lehrerfortbildung informiert über die Bausteine in den einzelnen Handlungsfeldern,



ein Sponsorenlauf sorgt für die Anschaffung von Klassenkisten mit Materialien für die bewegte Pause und Bewegungspausen und im Bereich des außerunterrichtlichen Schulsports werden aufgrund von Schülerwünschen 4 AGs eingerichtet: Mädchenfußball, Jungenfußball, Bouldern und Abenteuerspiele und Tanzen.

Als dann eine Woche nach den Sommerferien begonnen werden soll, findet die Fortbildung noch statt, das ist allerdings alles, was funktioniert! Zuerst kündigt der Fußballverein seine Kooperationsbereitschaft auf, weil der Übungsleiter sich in einer Umschulungsmaßnahme befindet, andere Übungsleiter sind in der Zeit, in der die AGs stattfinden könnten, noch beruflich eingebunden.

Die Haltegriffe für die Boulderwand konnten in den Sommerferien nicht angebracht werden, was aber auch nicht schlimm ist, da die kleine Turnhalle ohnehin für Monate gesperrt werden muss, weil Asbestfunde das Betreiben nicht weiter zulassen.

Die Tanz-AG findet zwar zweimal statt, jedoch sind die Erwartungen der Jungen und Mädchen in der Gruppe so unterschiedlich, dass von 18 Schülerinnen und Schülern, 12 die AG verlassen und eigene Tanz-AGs gründen wollen.

Der Sponsorenlauf am angesetzten Tag kann nicht stattfinden, weil ein Unwetter über die Schule und den angrenzenden Park hinwegfegt. Ist das Konzept schon gescheitert? Es war doch alles so schön geplant...

Von solchen reibungslosen Abläufen lassen wir uns blenden – was im Unterricht wie am Schnürchen läuft, muss doch für das Projekt auch gelingen!? Falsch! Denn es gibt keine Arbeitsanweisungen für Kreativität, Kompetenz und Kollegialität.

Diese Eigenschaften sind jedoch gefragt, wenn Konzepte oder Projekte zu scheitern drohen:

Die Fußball-AGs sollten nicht auf Eis gelegt werden, die Kooperation mit dem Verein war jedoch nicht möglich. Ein Hilferuf unter Eltern hatte den Erfolg, dass zwei Väter und eine Mutter sich bereit erklärten, das Fußballspielen so zu beaufsichtigen, dass es zumindest „in geordneten Bahnen“ ablief – gemeinsam mit drei in-

teressierten Lehrkräften nahmen sie an einem Wochenendseminar zum „Kindertrainer“ teil.

Das brachte die Kollegen wiederum auf die Idee, Sporthelfer an der Schule auszubilden, was vorher überhaupt nicht im Konzept angedacht war, aber sowohl für die AGs in der Zukunft wichtig sein wird, wie für eine qualifizierte Anleitung für die bewegte Pause.

Die Asbesthalle war verseucht, die im Bouldern qualifizierte Lehrkraft war mutlos und bekannte das auch in einer Lehrerkonferenz, woraufhin ein Physiklehrer die Idee hatte, eine Geocaching-AG einzurichten, die ja durchaus den Charakter einer Abenteuerspiele-AG hat.

Die erlaufene Summe des nachgeholten Sponsorenlaufs war größer als erwartet, sodass man drüber nachzudenken begann, Navigationsgeräte anzuschaffen (oder zu leihen).

Ein Gespräch mit den Kollegen für Kunst- und Werkunterricht ergab, dass einige der Spielgeräte für die Klassenkiste durchaus im Fachunterricht hergestellt werden können, was den Preis für die Anschaffung der Kisten so drückte, dass die Anschaffung von Kisten und „Navis“ möglich war.

Die Tanz-AG schien nun tatsächlich gescheitert. Eine erneute Umfrage unter den potenziellen Teilnehmern einer solchen AG ergab, dass die Unterstufenschüler gar nicht unbedingt Interesse an einer festen AG hatten, sondern auch große Lust hatten, in der Mittagspause ein paar Tänze oder Schritte zu lernen und die dann auch vorzuführen. Nun wurden die Sportkurse der Oberstufe miteinbezogen und schließlich erklärten sich 6 Schüler bereit, in der Mittagspause „HipHop“ und „Streetdance“ anzubieten, während in der AG das Thema „Dance for Fans“ für ein Jahr aufgegriffen wurde. Die Zahl der erreichten Schüler lag nun bei 87, anstatt bei 18.

Zugegeben, dieses Beispiel hat es so insgesamt nicht gegeben, jedoch sind alle Vorfälle in unterschiedlichen Projekten aufgetreten.

Manchmal kann es auch sein, dass man einfach zu viel will, vielleicht funktioniert es nicht 5 AGs auf einmal und ein möglichst weites Spektrum anzubieten. Haben Sie den Mut klein anzufangen und auch kleine Erfolge zu sehen und vor allem zu berichten.

Fürchten Sie sich nicht vor dem Scheitern, begegnen sie dieser Möglichkeit: „Face your fears“, sagt man in der freien Wirtschaft bei Projekten.

Etablieren und leben Sie in Projekten eine Teamkultur, in der solche Befürchtungen im Gespräch geklärt und stillschweigend überflüssig gemacht statt durch Regeln „geadelt“ werden. Fangen Sie im kleinen Kreis an und «infizieren» Sie andere. Gescheiterte Konzepte gibt es nicht – veränderte Schwerpunkte schon!

Nachdem in diesem Kapitel konkret gelungene Projekte mit all den dazugehörigen Schritten und Maßnahmen beschrieben wurden, lohnt es sich, in Kapitel 6 noch einmal nachzulesen, was flankierend zu einem Projekt geschehen könnte, um zum Gelingen beizutragen.

11.5 Aus der Praxis: Projektsteckbriefe

Projekt: Judo an unserer Hauptschule

Themenbereich	Heranführen an neue Sportarten
Ausgangslage und Bedarfsermittlung	Die Sportlehrkräfte stellten im Sportunterricht fehlende Fitness fest, schlechtes Sozialverhalten und mangelnde Teamfähigkeit trugen zu Spannungen im Sportunterricht bei. Die Motivation zum Spotttreiben außerhalb der Schule schien auch zum Teil aus Mangel an Selbstbewusstsein zu fehlen. Sie ermittelten den Bedarf durch eine Lehrerbefragung
Ziele	Bewegung und Sport für alle Schüler/innen, Heranführen an Vereinssport und gab außerdem folgende Ziele an: • Verbesserung der Fitness • Mehr Schüler in Sportvereinen • Behebung motorischer Defizite • Mehr Bewegungsfreude • Förderung emotionaler/sozialer Fähigkeiten • Wettkampferfolge • Bereicherung des Schulsportangebots • Soziale Integration • Aufwertung des Images der Schule • Besseres Schulklima
Zielgruppe(n)	Möglichst alle Schülerinnen und Schüler speziell der Jahrgänge 5 – 8
Teilnehmerzahl	Ca. 50
Kurzbeschreibung	Unter Leitung und Koordination der Schule fand in Kooperation mit einem Sportverein die Einführung der Judo AG in den Jahrgängen 5-8, sowie - an zwei Tagen pro Woche – die Gestaltung einer freiwilligen Judofreizeit statt. Nach der regelmäßigen Teilnahme haben die Schüler/innen bereits an Schul- und Vereinswettkämpfen teilgenommen. Außerdem wurde das Sportangebot auf weitere Sportarten erweitert. Es wurde auch der Kontakt zu Sportvereinen im Bereich Fußball und Handball aufgenommen.
Rahmenbedingungen Schulform Ganztag Anzahl Schüler/ Anzahl Lehrkräfte Besonderheiten	Hauptschule Ja S: ca. 300 L: ca. 30 Die Schule verfügt über mittelmäßig günstige Voraussetzungen insoweit, als Sport-/Gesundheitsförderung im Schulprogramm verankert sind, die gute Unterstützung seitens des Kooperationspartners, viel Unterstützung bei der Einführung seitens der Schulleitung waren vorhanden, eine Lehrkraft hatte bereits sehr gute Kontakte zum Judoverein
Kooperationspartner	„Judo and more“ Wuppertal
Durchführung	Übungsleiter, Lehrkräfte
Nachhaltigkeit	• Verankerung im Schulprogramm • Vernetzung mit weiteren Schulen aus der Umgebung • Vernetzung mit Institutionen aus der Region (z. B. Stadttsportbund, Vereine, Unternehmen)

Projekt: Itterstraße kommt ins Rollen – Rückenwind für die Itterstraße

Themenbereich	Mehr Sportaktivität- mehr Bewegung in den Schulalltag
Ausgangslage und Bedarfsermittlung	Die Schülerinnen und Schüler kamen, obwohl der Schulweg das erlaubt nie mit dem Fahrrad zu Schule und schienen sich insgesamt eher wenig zu bewegen, das traf auch auf deren Familien zu. Die Freude am Fahrradfahren, so die Idee, soll die Freude an der Bewegung und an Erfolgen wecken.
Ziele	• Freude am Fahrradfahren erlebbar machen • Verbesserung der Fitness • Mehr Schüler in Sportvereinen • Behebung motorischer Defizite • Mehr Bewegungsfreude • Förderung emotionaler/sozialer Fähigkeiten • Bereicherung des Schulsportangebots • Aufwertung des Images der Schule • Besseres Schulklima • Verbesserung des Lernens durch Bewegung
Zielgruppe(n)	Alle Schüler/innen sowie deren Familien und Freunde.
Teilnehmerzahl	Die geplante Teilnehmerzahl war 200; tatsächlich teilgenommen haben 150.
Kurzbeschreibung	Unter Leitung und Koordination der Schule und in Kooperation mit mehreren externen Partnern haben Schüler/innen das Fahrrad als hervorragendes Alltags-Verkehrsmittel entdeckt und kamen dann öfters damit zur Schule, statt mit dem Elternauto gebracht zu werden. Es wurde ein Netzwerk von Kooperationspartnern aufgebaut. Folgende Aktivitäten wurden durchgeführt: Mobilitätsbefragungen bei Schüler/innen und Eltern, Erstellen einer eigenen Radwegkarte (Fahrt zur Schule), Planen von Abstellmöglichkeiten der Fahrräder, Durchführen einer Fahrrad AG, Errichten einer Fahrradwerkstatt, pro Jahrgangsstufe eine Fahrradtour einmal im Schuljahr, Aktionswoche(n) "Autofreie Schule" usw.
Rahmenbedingungen Schulform Ganztag Anzahl Schüler/ Anzahl Lehrkräfte Besonderheiten	Hauptschule Gebundener Ganztag S: 400 L: Unterstützung durch die Fachkonferenz Sport, Klassenlehrer und Schulleitung. Auch Eltern befürworten das Projekt. Hohe fachliche Kompetenz der Kooperationspartner, konzeptionelle Arbeit war hochprofessionell und von besonderem Engagement geprägt.
Kooperationspartner	ADFC
Durchführung	Lehrkräfte, Kooperationspartner
Nachhaltigkeit	• Verankerung im Schulprogramm • Vernetzung mit Institutionen aus der Region (z. B. Stadtsporthund, Vereine, Unternehmen)

Aus der Praxis: Projektsteckbriefe

Projekt: „Runde Meilenstiefel“ – Rollstuhl-Wandern für junge Menschen mit Behinderung unter fachkundiger Anleitung (Teil 1)

Themenbereich	Fit machen für außerschulischen Schulsport
Ausgangslage und Bedarfsermittlung	Die Viktor Frankl Schule ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Diese Ganztagschule nimmt für die meisten Schüler einen Platz ein, an dem sie nicht nur die klassischen Unterrichtsfächer unter sonderpädagogischen Aspekten und vielseitige, therapeutische Förderungen erfahren, sondern auch viele unterschiedliche Lebenserfahrungen machen können, die ihnen im außerschulischen Alltag verwehrt bleiben. Sei es einerseits, dass die Hemmschwelle der Eltern, mit einem behinderten Kind in die Öffentlichkeit zu gehen und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben einzufordern, noch zu hoch ist, so gilt andererseits, dass Andersartigkeit bei Menschen, die nie Kontakt zu Menschen mit Behinderungen haben, oft zu Verunsicherungen führt; diese Aspekte – und das sind nur zwei von vielen – führen dazu, dass der Schule der wesentliche Auftrag zufällt, diese Schüler aktiv und begleitend auf das Leben als gleichberechtigtes Gesellschaftsmitglied behutsam vorzubereiten. Das Verlassen des häuslichen Umfeldes als „sicheren Ort“, kann nur gemeinsam mit den Eltern/Erziehungsberechtigten gegangen werden, wenn es sich nachhaltig auf das außerschulische Leben des Schülers auswirken soll.
Ziele	Im Sinne von „Vertrauen macht Mut und Mut macht stark“ sollen Schüler mit Behinderungen neue Lebensqualitäten entdecken. • Erfolge erleben. In der Vorbereitung müssen schon die Wegverhältnisse hinsichtlich Rollitauglichkeit geklärt werden. Zu welchen Kompromissen – wie kurzfristiges Verlassen des Rollstuhls – ist der Jugendliche bereit/fähig? Die Dauer der Wanderung sollte sich an der körperlichen Konstitution des Rollfahers orientieren. Erfolgsgefühl stellt sich nur ein, wenn der Erfolg selbst bewirkt wird. Seelische Ausgeglichenheit und persönliche Zufriedenheit werden sich wie bei allen anderen Wanderern einstellen. • Realistisches Einschätzen von eigenem Können. Vielfach erfahren Rollstuhlfahrende Kinder und Jugendliche, dass „andere“ Personen meinen, besser entscheiden zu können, was sie können oder nicht können. Die eigene Erfahrung wird vorweggenommen und das natürliche Ausprobieren des eigenen Vermögens wird als weniger qualitativ hochwertig hingestellt. Die bewusste Entscheidung des Rollifahrers für oder gegen ein Risiko auf einem Weg wird sich nachhaltig über die emotionale Ebene auf sein Selbstwertgefühl und sein Zutrauen in seine eigene Entscheidungskompetenz auswirken. • Anstrengung lohnt sich. Die Erfahrung, körperliche Anstrengung ist etwas ganz Natürliches und Müde-sein ist erlaubt, machen viele Kinder und Jugendliche nicht mehr. Vielfach wird auch diese Erfahrung seitens der Erwachsenen aufgrund ihrer Ängstlichkeit dem Jugendlichen vorenthalten. Das Erlebnis einer ausreichenden Pause, in der neue Kräfte geschöpft werden, darf nicht verhindert werden. Die Feststellung: „So fühlt sich Anstrengung an“ und „so fühlt sich auch wieder körperliche Erholung an“, bleibt nicht nur als prägendes Erleben auf das Rolli-Wandern beschränkt.

	Themenbereich	
	Ziele	• Motorische Grundeigenschaften steigern. Freude an der eigenen Bewegung, auch wenn sie eingeschränkt ist, entdecken. Die koordinativen Fähigkeiten wie der Gleichgewichtssinn, die Visuomotorik, die räumliche Orientierung, Differenzierungs- und Steuerungsfähigkeit sowie Ausdauer und Kondition werden intensiv gestärkt. • Reales Team-Erleben. Das Gruppenerlebnis wirkt sich positiv auf das Zusammengehörigkeitsgefühl aus, macht Mut, Herausforderungen anzunehmen oder auch um Hilfe nachzufragen, ohne dass Prestigeverlust befürchtet werden muss.
	Zielgruppe(n)	Kinder und Jugendliche ab 14 Jahre, die trotz Rollstuhl die Sehnsucht verspüren, bekannte Gefilde zu verlassen und neue Wege zu berollen. Und alle anderen, die mitmachen möchten.
	Teilnehmerzahl	20
	Kurzbeschreibung	Zunächst fand in der wöchentlich stattfindenden AG eine Abklärung der Grundvoraussetzung für eine Rolli – Wanderung statt: • Kleidung bes. Regenkleidung, Radhandschuhe • Ernährung • Wetter • Erste Hilfe; Dehnübungen besonders für den Schulter- und Nackenbereich Anschließend lernten die Teilnehmer das Kartenmaterial zu lesen: Legende lesen, Zeichen verstehen. Anschließend wurden unterschiedliche Wanderungen geplant, deren Länge 4 km nicht überschreiten sollten. Anschließend folgten wöchentlich Durchführung und Reflexion. Nach einigen Wochen erstellte die Gruppe eine Wanderkarte, in die der Rolli-geeignete Wanderweg eingezeichnet wurden. Danach traute man sich an die Planung von mehrstündigen Wanderungen, wobei ein Pate aus einem Wanderverein den Rollifahrer bei Bedarf unterstützen konnte. Den Höhepunkt stellte die Rolli-Wanderung der Kinder/Jugendlichen mit den Eltern und dem Wanderverein/Rollstuhl-Sportverein dar.
	Rahmenbedingungen Schulform Ganztag Anzahl Schüler/ Anzahl Lehrkräfte	Förderschule Ja S: 280 Lehrkräfte und Therapeuten: 100
	Kooperationspartner	DAV (Deutscher Alpen Verein) Rollstuhlsportverein
	Durchführung	2 Lehrkräfte, 1 Übungsleiter im „Freiwilligen Sozialen Jahr“
	Nachhaltigkeit	Um die Freude an dieser Bewegungsart langfristig zu sichern, ist die Anbahnung von Seiten der Schule sinnvoll und damit verbunden die Hinführung zu einem Verein oder einer Gruppe, deren Schwerpunkt das Rolli-Wandern ist. Wenn es in den hiesigen Vereinen bisher noch keine Vertretung für diese Aktivitäten gibt, so liegt im Sinne des Inklusionsgedankens die Aufgabe darin, diese Interessensvertretung behutsam aber nachhaltig zu installieren.

Aus der Praxis: Projektsteckbriefe

Projekt: „Gesund mit Spiel und Sport vor Ort“

Themenbereich	Mehr Bewegung in den Schulalltag
Ausgangslage und Bedarfsermittlung	Die Angebote für die „Ganztagskinder“ sollten ausgebaut werden, weil sich gezeigt hatte, dass Bewegungs- und Entspannungsangebote sich als sehr fruchtbar für das Schulklima erwiesen hatten. Besonders für die Gruppe speziell der 15jährigen gab es gar keine gut nachgefragten Angebote. Der Wunsch der Schüler war jedoch die Fitness zu trainieren. Es fanden eine Schülerbefragung und eine Lehrerbefragung statt.
Ziele	• Verbesserung der Fitness • Mehr Schüler in Sportvereinen • Mehr Bewegungsfreude • Förderung emotionaler/sozialer Fähigkeiten • Bereicherung des Schulsportangebots und des Vereinssportangebots • Soziale Integration • Aufwertung des Images der Schule • Besseres Schulklima • Verbesserung des Lernens durch Bewegung
Zielgruppe(n)	Insbesondere die „Ganztagskinder“ der Jahrgangsstufen 5 bis 8, bewegungsaktive Kinder, die das Gymnasium bei Wettbewerben sportlicher Art vertreten und regelmäßig dafür trainieren wollen, Schüler/innen ab 15 Jahren, im Sportunterricht und bei außerunterrichtlichen Veranstaltungen und Kinder, die entspannende sowie sozialpädagogische Angebote aus den Bereichen „Gesunde Schule“, „Rauschfrei“ und „Ganztage“ annehmen wollen.
Teilnehmerzahl	80
Kurzbeschreibung	In Kooperation mit zwei Sportvereinen wurde ein größeres Angebot an Bewegungs- und Sportaktivitäten geschaffen und somit auch ein Ausgleich zum langen bewegungsarmen Schultag. Nicht nur bewegungsferne Schülergruppen, auch bereits bewegungsaktive wurden dabei gefördert. Hier boten sich spezifisch geschulte Trainer der Vereine an, die einerseits ein qualitativ hochwertiges Training gewährleisteten und andererseits den Sportverein näher an die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen heranführten. Für die Schülergruppen ab 15 Jahren fand zudem aufklärende Beschäftigung mit Fitnesstraining statt.
Rahmenbedingungen Schulform Ganztage Anzahl Schüler/ Anzahl Lehrkräfte Besonderheiten	Gymnasium Ja S: 1080 L: 75 An der Schule existiert bereits ein Steuerungsgruppe „Gesunde Schule“ Gute Koop mit Verein -> Koop-Vertrag Schule - Verein. Projekt ist implementiert.
Kooperationspartner	TSV Norf (Abteilung Tennis und Gesundheitscenter)
Durchführung	Übungsleiter, die bereits im Ganztage tätig sind Sozialpädagogin
Nachhaltigkeit	• Verankerung im Schulprogramm • Vernetzung mit weiteren Schulen aus der Umgebung • Vernetzung mit Institutionen aus der Region (z. B. Stadtsportbund, Vereine, Unternehmen)

Literatur

Bastian, J. (2007). Unterricht evaluieren und entwickeln.

PÄDAGOGIK – Themenheft, 2, 6 [ISSN 0933-422x].

Baur, J. & Burrmann, U. (2001). Sport und Schulsport im Kontext ländlicher Infrastrukturen.

Ein empirischer Bericht über drei brandenburgische Landkreise. sportunterricht, 50, 370–376.

Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Köln: Sport und Buch Strauß.

Boos-Nünning, U./Karaçoğlu, Y. (2005, 2. Auflage 2006). Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Münster

Burkhard, C. (2001). Wie evaluiert man ein Schulprogramm? Pädagogik 53 11, 32–36.

DOSB (2011). Integration durch Sport. Programmkonzeption. Frankfurt am Main.

Engel, E.-M. & Glattacker, M.(1999). Gewalt an Schulen– Eine Untersuchung im Rahmen des Präventionskonzepts „Konflikt-KULTUR“. Unveröff. Diplomarbeit, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.

Endler, S. (2010). Projektmanagement in der Schule. Buxtehude: AOL-Verlag.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (Hrsg.) (2000):

Schulinterne Evaluation. Ein Leitfaden zur Durchführung. Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung.

Fussan, n. & Nobis, t. (2007). Zur Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen. In T. Nobis & J. Baur (Hrsg.), Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher (S. 277–297). Köln: Sportverlag Strauß.

Glattacker, M., Engel,E.-M., Grüner, Th., Hilt, F. & Käßler, Ch. (2002).

„Lehrer sollten eingreifen ...!“ Wie Schüler sich eine optimale Schule wünschen. In C.-J. Reinbold (Hrsg.),Konflikt-KULTUR. Soziale Kompetenz und Prävention (S. 217–233). Freiburg: AGJ.

Gugel, G. (2008). Handbuch Gewaltprävention. Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern. Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten. Tübingen.

Höfler, S. (2003).Soziales Lernen in der Schule – Eine qualitative Untersuchung zur Konfliktkompetenz durch Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich. Unveröff. Diplomarbeit, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Hurrelmann, K. & Bründel, H. (2007). Gewalt an Schulen. Weinheim: Beltz-Verlag.

Klaes, L., Stemper, T., Lindemann, U. Grimm, M., Cosler, D., Kroll, B. (2010).

2. Statusbericht zu Fit durch die Schule. AOK Rheinland/Hamburg / Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen.

Klaes, L., Stemper, T., Lindemann, U., Cosler, D., Grimm, M., Kroll, B. (2011).

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von Fit durch die Schule. AOK-Rheinland/Hamburg.

Kleindienst-Cachay, c. (2007). Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Kottmann, L., Küpper, D., Pack, R.-P.(2005). Bewegungsfreudige Schule. Schulentwicklung bewegt gestalten. Gütersloh.

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (2007): Leitfaden zur internen Evaluation für Schulen in Berlin. Berlin.

Landesinstitut für Schulentwicklung Baden-Württemberg (2009). Neuer Bildungsplan Förderschule – Wir machen uns auf den Weg. Villingen-Schwenningen.

LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V. in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung NRW und der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände (Hrsg.) (1999). Leitfaden Kooperation Schule und Sportverein. Duisburg.

LandesSportBund Berlin und Sportjugend Berlin (2011). Sport macht Schule. Ein Praxishandbuch über Chancen und Förderung der Zusammenarbeit von Schulen, Jugendhilfe und Sportorganisationen in Berlin. Berlin.

Maar, P. (1980). Am Samstag kam das Sams zurück. Hamburg: Oetinger-Verlag.

Meyer, H. (1998). Was ist eine lernende Schule? In: Lernende Schule, 1, Supplement, 1–24.

Ministerium für Schulen und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen (2009). Schulsponsoring heute – Leitfaden für Schulen, Schulträger und Unternehmen. Beilage Schule NRW 12/10.

Mutz, M. (2012). Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung. Weinheim: Beltz Juventa.

Neuber, N. (2012). Supermann kann Seilchen springen?! – Jungenförderung durch Bewegung, Spiel und Sport. In I. Hunger & R. Zimmer (Hrsg.), Frühe Kindheit in Bewegung – Entwicklungspotenziale nutzen (S. 165–175). Schorndorf: Hofman.

Phillip, E. & Rolff, H.G. (2004). Schulprogramme und Leitbilder entwickeln. Weinheim: Beltz-Verlag.

Pilz, G.A. (2006). Sport und Prävention – Wie viel Soziale Arbeit, Prävention kann der organisierte Sport leisten? Einführende Gedanken zum 11. Deutschen Präventionstag. In L. Wittfoth (Hrsg.), Deutsches Polizeijahrbuch. Lübeck, 29–32.

Pilz, G.A. (2002). Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Grenzen sport-, körper- und bewegungsbezogener sozialer Arbeit am Beispiel der Gewalt und Gewaltprävention im, um und durch den Sport. In G.A. Pilz, H. Böhmer (Hrsg.), Wahrnehmen – Bewegen – Verändern. Hannover, 13–59.

Schratz, M. (2003). Qualität sichern- Schulprogramme entwickeln. Seelze: Kallmeyer-Verlag.

Stemper et al. (2010). Qualität sichern- Schulprogramme entwickeln. Seelze: Kallmeyer-Verlag.

Tiemeyer, E. (2002). Projekte erfolgreich managen. Weinheim: Beltz.

Wehnes, H. (2008). Professionelles Projektmanagement in der Praxis. Universität Würzburg.

Internetquellen – eine Auswahl hilfreicher Texte

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) (2008).

Zielfindung und Zielklärung – ein Leitfaden. QS 21. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. http://www.univation.org/download/QS_21.pdf [abgerufen September 2013].

Kraus, N., Stumpf, B. (2008 März 3). Tang So Soo. <http://www.tangsoo-do.de/vorwort.htm> (abgerufen Januar 2012).

Landessportbund Berlin und Sportjugend (2011 Mai 5). Sport macht Schule, Kooperation von Schulen und Sportorganisationen. www.lsb-berlin.net (abgerufen Januar 2012).

Projektgruppe Lehrer in der Wirtschaft III, Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) in Kooperation mit dem Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und dem Bildungswerk der bayerischen Wirtschaft (bbw)(2005). Projektmanagement- Ein Leitfaden für die Schule.

http://www.schulentwicklung.bayern.de/userfiles/PROJEKTMANAGEMENT_LEITFADEN.pdf.

Ruckstuhl, B., Somaini, B., Twisselmann, W. (2008 elektr. Vers; erste Ausgabe 1997). Förderung der Qualität in Gesundheitsprojekten. Der Public Health Action Cycle als Arbeitsinstrument. Bern: Radix Gesundheitsförderung. www.quint-essenz.ch/de/files/Foerderung_der_Qualitaet.pdf (abgerufen August 2011).

<http://www.athletica-duesseldorf.de>

Sacher, W. (2010): „Standards der Elternarbeit“ Referat beim vierten Bildungspolitischen Symposium Nordrhein – Westfalen in Essen am 20. 02. 2010. http://www.schulministerium.nrw.de/BP/ImFokus/Bericht_Bildungspolitisches_Symposium/Sacher_Vortrag_Essen.pdf (abgerufen, 23.10.2012)

Verband Sonderpädagogik Baden Württemberg (2009). Durch Kooperation zur Teilhabe Förderschule und Gymnasium gemeinsam auf dem Weg. http://www.ekiba.de/download/Durch_Kooperation_zur_Teilhabe_2009__Broschuere%281%29.pdf (abgerufen Januar 2012).

Wanders, S. (2008). Schulungen von Gewaltfrei Lernen. <http://www.gewaltfreilernen.de/schulung.php#Gewaltfrei%20Lernen%20Schulung> (abgerufen Januar 2012).

Wild, E. (2010): „Elternhaus und Schule – sinnvolle und fragwürdige Formen der Erziehungspartnerschaft“ Vortrag auf dem 4. bildungspolitischen Symposium des Landes NRW am 20.02.2010. http://www.schulministerium.nrw.de/BP/ImFokus/Bericht_Bildungspolitisches_Symposium/WildEssen_Vortrag.pdf (abgerufen, 23.10.2012)

Zeit online (04/2010): Schüler brauchen starke Eltern für den Erfolg“ <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2010-04/elternmitarbeit-schule> (abgerufen, 23.10.2012)

<http://www.8ung-schule.de/projekt/ausstellung2/tafeln2/tafeln.html> (zuletzt aufgerufen September 2013)

Murz, M: DOSB | Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/images/2013/DOSB_Expertise_Mutz.pdf (zuletzt aufgerufen September 2013)